

Er scheint täglich
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.80 Mk.
pro annuo, incl. des Post-
zuschlags. Durch die Post bezogen
1.85 Mk. inkl. Postzuschl.

„Die Neue Welt“
(Anzeigenerhaltungsblatt),
durch die Post nicht be-
ziehbar, kostet monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 80 Pf.

Katholisch Nr. 1047.
Telegraphen-Adresse:
Volksblatt Halle/Saale.

Volksblatt

Insertionsgebühren
betragen für die 6 Spalten
je Zeile 20 Pfennig.
Für annahmefähige Anzeigen
20 Pfennig.
Im reaktionären Sinne
kollert die Zeile 75 Pfennig.

Insertate
für die 6 Spalten
müssen spätestens bis zum
mittags 10 Uhr in der
Expedition ankommen.

—
Eingetragen in die
Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. — Redaktion: Harz 42/43. Sprechstunde werktags 1/2—1/2 Uhr mittags.

Staatsstreik und Massenkampf

Vor einem halben Jahre bekehrte der Kampf um das preussische Wahlrecht die politische Situation und zog alle Aufmerksamkeit auf sich. Nachdem der Weismann-Hollwegische Entwurf gefallen war, klang die Bewegung ab und trat die preussische Wahlrechtsfrage als unmittelbare Tagesfrage in den Hintergrund. Die kommenden Reichstagswahlen, die eine Abrechnung der großen ausgebeuteten Volksmassen mit der Finanzreform bringen müssen, warfen schon ihre Schatten voraus.

In der Partei wurde die Lösung ausgegeben, sich für den Wahlkampf zu rüsten und jetzt nicht in die Ausgestaltung, sondern vorerst nur in die richtige Ausnutzung unserer politischen Rechte zu denken. Während sich aber die Arbeiterklasse überall auf die Wahlen vorbereitete, suchten jetzt die herrschenden Klassen die Aufmerksamkeit davon abzulenken. Staatsstreik und Arbeiterstreik schwirren durch die Luft; das Wort „Staatsstreik“ für das deutsche Ohr keinen üblen Klang mehr, schrieb neulich der konservative Reichsbote. Die bürgerliche Presse redet von Ausnahmemaßnahmen gegen die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften als über etwas Möglichen, worüber ernsthaft zu diskutieren sei. Die niederträchtige Verlogenheit, womit diese Presse die Polizeigeheiß in Moabit gegen die Arbeiterbewegung auszusprechen suchte, ruft die Erinnerung an die Tage zur Zeit der Attentate und der Attentatsmaßregeln wach, die das Sozialistengesetz herbeiführten.

Nun ist es höchst fraglich, ob solchen Worten auch sofort wirkliche Taten folgen werden. Dafür steht für die herrschende Klasse doch noch zuviel auf dem Spiele. Die Arbeiterkraft hat sich schon allerorts zu Massenprotesten zusammengefunden, und wenn etwa aus den unbestimmten Drohungen bestimmte Pläne entstehen würden, dann würde man noch eine ganz andere Protektion sehen. Die Reaktion weiß sehr gut, oder empfindet wenigstens instinktiv, mit welcher Macht sie zu rechnen hat, und sie wird sich wohl hüten, eine Revolution heraufzubehoven, so lange sie der Herrschaft noch sicher ist. Sie wird es bei der wütenden Verbündung ihrer Staatsstreikgehilfe zunächst bewenden lassen, ohne die Tat zu wagen, und ihre Geheiß im Grunde nur ein höflicher Versuch, die Massen vor der einzig zuverlässigen Oppositionspartei grüßlich zu machen. Aber sie geht damit zugleich, womit sich ihre inneren Gedanken fortwährend beschäftigen. Daher bildet dieses Gerübe über Staatsstreik und Ausnahmengesetz ein bedeutungsvolles Symptom. Daß solche Dinge jetzt, sofort nach dem Abflauen der Wahlrechtskämpfe, die öffentliche Aufmerksamkeit beherzigen, beweist, daß der parlamentarische Kampf nicht mehr den Schwerpunkt des politischen Kampfes bildet.

Der Massenkampf des Proletariats muß ein politischer Kampf sein, weil die Eroberung der politischen Herrschaft die notwendige Vorbereitung zur Verwirklichung des Sozialismus ist. In der hinter uns liegenden Periode ist dieser Kampf vor allem als parlamentarischer Kampf geführt worden, weil hier das allgemeine Reichstagswahlrecht dem ganzen Proletariat die Möglichkeit zur Teilnahme an diesem Kampfe bot. Weil das Parlament die Gesetze festsetzt und selbst vom Volke gewählt wird, bietet es ein Mittel für die Volksmasse, selbst über die Gesetze zu gebieten. Es wird sogar die Auffassung vertreten, daß das allgemeine gleiche Reichstagswahlrecht der Sozialdemokratie die Möglichkeit bietet, durch einfache friedliche Propaganda, womit sie die Mehrheit der Bevölkerung gewinnt, auch die Mehrheit im Reichstag und damit die politische Herrschaft im Staate in die Hand zu bekommen. Aber diese friedliche Eroberung der Staatsgewalt setzt Vorbereitungen voraus, die in der Wirklichkeit nicht erfüllt sind. Sie wäre nur möglich, wenn die volle Demokratie in dauernd im Staate herrschte. Aber daran fehlt so ungefähr alles.

Nirgends hat das vom Volke gewählte Parlament allein über die Gesetzgebung zu gebieten. In Deutschland steht die Regierung als unabhängige Macht neben dem Reichstag, und nicht der Reichstag, sondern diese Regierung gebietet über Beamten, Polizei, Armee, Justiz, über alle Machtmittel des Staates. Sie stützt sich dabei vor allem auf das preussische Dreiklassenhaus, in das Vertreter des Proletariats nur zufällig und ausnahmsweise eindringen können. Und dann ist das Reichstagswahlrecht immer mehr ein ungleiches Wahlrecht geworden, das die Proletariate entrechtet. Denn trotz der Abwanderung der Landbevölkerung in die Städte bilden die alten Wahlkreise noch

immer geblieben. Daher würde es einer sozialdemokratischen Mehrheit in ganzem Lande noch gar nicht möglich sein, die Mehrheit im Reichstags zu bekommen. Die friedliche parlamentarische Eroberung der politischen Herrschaft ist eine Utopie.

In dem Maße, wie das Proletariat sich dieser Tatsache bewußt wird, muß seine Aufmerksamkeit notwendig von dem parlamentarischen Wahlkampf abgelenkt werden. Die Eroberung neuer politischer Rechte, eine Umgestaltung der Grundlegung des politischen Lebens im demokratischen Sinne wird immer mehr zu seiner Hauptaufgabe. Es kann sich mit dem heutigen Wahlrecht nicht zufrieden geben. Aber auch die herrschende Klasse ist mit dem geltenden Wahlrecht nicht zufrieden. Sie fürchtet sich vor dem Reichstagswahlrecht, weil ihre Politik nicht nur die Arbeiterklasse, sondern alle niederen Gesellschaftsklassen, auch die Landbevölkerung, schädigt und sie gegen das herrschende System aufbringt. Und nie hat sie das so stark empfunden wie heute; sie hat die Wahlen von 1903 als Folge des Volkswunders noch nicht vergessen. Daher möchte sie die politischen Rechte der Besitzlosen am liebsten verringern. Und gerade jetzt, vor der Abrechnung bei den nächsten Reichstagswahlen, liegt es ihr nahe, sich mit solchen Gedanken zu beschäftigen.

So verschiebt sich der Schwerpunkt des politischen Kampfes. Er liegt nicht mehr in dem Kampfe mittels der bestehenden politischen Rechte, sondern in dem Kampfe um politische Rechte. Nicht die Verungung sondern die Ausgestaltung des Wahlrechts wird zur hauptsächlichsten Form des Massenkampfes. Mit wie großer Kraft sich diese Aufgabe durchsetzt, ersehen wir gerade aus den jetzigen Vorgängen. Glaube das Proletariat diese tieferen Kämpfe zeitweilig einstellen und hinter den Wahlkampf zurückstellen zu können; sofort drängt der Feind vorwärts und stellt seine „Wahlrechtsreform“ in den Vordergrund, damit wir nicht zum ruhigen Wahlkampf kommen. Darin liegt die Bedeutung der Staatsstreikgeheiß; sie belehren das Proletariat, daß trotz der nahenden Wahlen doch die Grundfragen der Verfassung auf der Tagesordnung stehen bleiben.

Nun ist die Regelung und Abgrenzung der politischen Rechte der Klassen eine Frage der Macht; die Verfassungen werden durch das Machtverhältnis der Klassen bestimmt. Will eine Klasse die politischen Formen in ihrem Sinne umändern, so muß sie dafür kämpfen und den Gegner durch ihre überlegene Macht schlagen. Woher kommt es nun, daß beide Klassen die bestehenden Formen umändern wollen? Dürft vielleicht jede der beiden Klassen sich selbst die stärkste? Ja, und das kommt daher, weil sie beide ihre stärkste Macht in dem bisherigen Kampfe noch nicht in sich selbst gefühlt haben.

Die größte Macht der bestehenden Klasse liegt in ihrer Verfügung über die Machtmittel des Staates, vor allem über Polizei und Armee. Diese konnten aber in dem parlamentarischen Kampfe nicht angewandt werden. Darin lag eben der große Wert des Parlamentarismus für das erst emporkommende Proletariat, daß es dadurch seine Macht stetig vergrößern konnte, während die ihm noch immer überlegene Hauptmacht des Feindes ausgeschaltet war und untätig bleiben mußte. Aber auch dem Proletariat bietet der parlamentarische Kampf seine Gelegenheiten, die stärksten Faktoren seiner Macht in Anwendung zu bringen. Nur seine große Zahl und seine politische Einheit traten dabei entgegen; aber seine größte Macht liegt in seiner unmittelbaren Gewalt über die Produktion, wodurch es das ganze Leben der Gesellschaft stilllegen kann, und in seinen Massenorganisationen mit ihrer festen Disziplin; und diese Machtaktoren liegen in dem politischen-parlamentarischen Kampfe brach.

Der Massenkampf um die Herrschaft kann nur dadurch zu Ende geführt werden, daß die stärksten Machtmittel der beiden Klassen sich aneinander messen und einander zu vernichten suchen. In diesem Sinne waren jedoch alle unsere bisherigen Kämpfe nur ein Geplänkel von Vorposten, wobei beiderseits die Hauptmacht in Reserve blieb. Diese wird auf den Plan treten müssen, sobald die Umänderung der bestehenden politischen Grundrechte zum Objekt des Kampfes wird. Die herrschende Klasse wird dann versuchen, zur Durchführung eines Staatsstreiks oder zur Abwehr des proletarischen Wahlrechtskampfes die bewaffnete Gewalt anzuwenden und mit Polizei und Militär die revolutionäre Bewegung in Blut zu erstickern. Das Proletariat wird zu Massenaktionen, Massenemonstrationen und Massenstreiks greifen müssen.

So ändert sich der politische Kampf um. Aus der Form des

parlamentarischen Kampfes wird er immer mehr zu einem Kampfe um Wahlrechtsformen und politische Grundrechte, der nur als Massenkampf geführt werden kann. In dieser Form wird der große Machtkampf der beiden Klassen um die Herrschaft ausgekämpft werden.

Zaren-Begegnung.

„Mit Jubel begrüßt“ ist nun der russische Zar in Potsdam bei Wilhelm II. angekommen. Die offiziellen Reden feiern den Heiden in widerlichen Tönen. In diese Lobesgedinge klingt die Stimme der Enttäuschung und des Abcheus, mit der die Bevölkerung der Stadt und des Kreises Potsdam den unerwünschten Besuch begrüßt. Selbst begrüßt und fröhlicher hinein, mag so wehrsam man am Potsdamer Hofe auch immer sein mag, so ist man doch dort über die Stimmung der Bevölkerung gut genug unterrichtet, um zu wissen, daß mit der garstigen Fremdbildung kein Staat zu machen ist. Auch der „Staats-erhaltenen“ Deutsche kann die Worte Zar und Rufstund nicht hören, ohne daß er damit unwillkürlich die Vorstellung von Ungeziefer, Cholera, Schnupfen, Schmutz, Elend, Unwissenheit, Stupidität, Gefängnis, Galgen, Sperr, Folter, Polizei und abermal's Polizei verbindet.

Die Protektion, die die deutsche Sozialdemokratie in Szene setzt, als der Zar vor Wochen den deutschen Boden betrat, auf dem er sich so wohl fühlt, hat sicher nicht wenig dazu beigetragen, dieses im deutschen Volk ohnehin vorhandene gesunde Empfinden zu kräftigen. Und natürlich fehlt es auch nicht an Staatsmännern von verschiedenen Gattungen, die der Sozialdemokratie einen Vorwurf daraus machen, daß sie diesen erhabenen Gott gestürzt und damit die Kreise der deutschen Regierungspolitik gefehlt hat. Wenn aber ein deutsches Massenblatt, die Rhein-Weiß. Zeitung, behauptet, das Verhalten der Sozialdemokratie werde von der überwiegenden Mehrheit der deutschen Bevölkerung verurteilt, so liegt sie sich das in den Hals hinein. Sie weiß so gut wie alle Welt, daß die Sozialdemokratie in diesem Falle die Sympathie von neun Zehnteln aller Deutschen hinter sich hat.

Wilhelm II. freilich feierte einst Nikolaus II. als den „obersten Kriegsherrn des mächtigsten Heeres der Welt“, als den „König der Stillen Ozeane“, und versicherte die den ersten Niederlagen im Japankrieg, daß russische Truppen auch deutsche Truppen sei. Der Ausgang des Krieges und die Revolution haben dann freilich etwas Wasser in diesen Wein gegossen, aber an der Grundstimmung wurde dadurch nichts geändert. Noch die letzte Rede im Königsberger Moskovertraat war so urarisch-ehrlich gefaßt, daß ein zarenfreundliches französisches Blatt versichern konnte, dem deutschen Kaiser gegenüber erscheine Zar Nikolaus als ein bürgerlich-konstitutioneller Monarch.

Die Masse des russischen Volkes heißt das offizielle Preußen-Deutschland wie die Masse des deutschen Volkes das offizielle Ausland haßt. Die Allianz der beiden Regierungen hat noch von jeder Unlei über die Völker Europa gebracht. In dem Zeitalter der heutigen Nummer: Das sozialistische Europa wird die politische Seite des unerfreulichen Zarenbesuchs darlegt, worauf wir verweisen. Sie mag nur noch ein Stimmungsbild aus Potsdam Platz finden, und durch das Ausland in Preußen“ freudig illustriert wird. Die patriotische Post schreibt voll nationalen Stolzes:

Der Zar von Sanssouci und der des Neuen Palais schmückt vor Krinallinbeamen. Viele russische Politikisten bewegen sich auf dem Wahnhof, in den Warteflächen und selbst an den versammelten Oren. Es sind martialische Gestalten, nicht russischen Kosakengefechten, sie und da wußtliche schwarze Anzeln- und Schürzen. Sie sprechen leise miteinander, um sich durch ihre Schwermütigkeit, singende Sprache nicht zu verraten. Dabei haben sie ihre Augen überall und in jedem Parkfuß bilden sie hinein. Jede Ecke durchsuchen sie und messen bestangepogene Leute mit jeltamen Widen, die die russische Augenleuchten und schnell wieder harmlos werden, um ihre wahren Charaktere zu verbergen. Eine sympathische Gesellschaft, in der Tat, ganz ihres erhabenen Herrschers würdig. Man muß so bloß ansehen, um sie gleich lieb zu gewinnen!

„Die historische Begründungsjahre“ wird von „nationalen“ Blättern die folgt festgehalten:

Die Ehrenkompanie präsentiert das Getreide, die Musik spielt die russische Nationalhymne. Nachdem der Zar, der die Uniform des Alexanderregiments mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens über dem grauen Mantel und der hohen Blechmütze trug, und der Kaiser sich herzlich begrüßt und mehrmals auf die Wangen geküßt hatten, sog der Zar den Reichstanzler v. Bethmann-Hollweg, der in Dragoneruniform erschienen war und das Band des russischen Annenerordens angelegt hatte, ein Gespräch. Der Zar sah etwas blaß und abgeplattet aus. Er wurde gleich vom Kaiser in ein Gespräch gezogen, das ihn offenbar völlig in Anspruch nahm. Danach kam der Reichsminister von dem Kaiser in dem Uniform mit Dreispitz und Adlerperücke. Die Potsdamer Polizei, die fest gefahren abend ununterbrochen konstant ge-

welen ist und sich nur kurz nach Mitternacht zwei Stunden Ruhe gönnte, von Befehl erhalten, die überall angehefteten Plakate, die den Zaren nicht gerade freundschaftliche Weise zu der Brotschüssel-Berathung der Sozialdemokraten und zur Beteiligung an Demonstrationen auffordern, rasch wieder herunterzureißen.
Es lebe Rußland!

Politische Uebersicht.

Salte a. S., den 5. November 1910.

Die Flotten der Seemächte.

Das Nachrichtenbureau der Vereinigten Staaten veröffentlicht folgende Zusammenstellung über die

Reihenfolge der Seemächte nach dem Tonnendepacement ihrer Schiffe:

Gegenwärtig	Nach Fertigstellung der im Bau begriffenen Schiffe
Staat	Staat
Großbritannien . . . 1.758.350	Großbritannien . . . 2.065.573
Deutsches Reich . . . 682.785	Deutsches Reich . . . 820.692
Frankreich . . . 609.700	Vereinigte Staaten . . . 785.687
Japan . . . 396.988	Japan . . . 498.704
Rußland . . . 259.263	Rußland . . . 412.250
Italien . . . 216.038	Italien . . . 257.818
Oesterreich-Ungarn . . 114.897	Oesterreich-Ungarn . . 167.297

Das bemerkenswerthe an dieser Tabelle ist das rasche Entwicklungstempo des deutschen Kriegsschiffbaus. Während Deutschland gegenwärtig noch mit 73.000 Tonnengehalt seiner Schiffe hinter den Vereinigten Staaten von Amerika zurückbleibt, wird es nach Fertigstellung der gegenwärtig im Bau begriffenen Schiffe Amerika um 35.000 Tonnen hinter sich zurückgelassen haben.

Die Reichstagswahlen seit 1907.

Nach einer Zusammenstellung der freireichigen Zeitung haben seit den Hauptwahlen 1907 in 39 Wahlkreisen Nachwahlen stattgefunden. Die Konserverativen haben dabei zwei Mandate verloren, eins an die Nationalliberalen, eins an die Fortschrittliche Volkspartei. Die Christlichsozialen verloren ein Mandat an die Nationalliberalen, die Deutschsozialen zwei an die Sozialdemokraten. Das Zentrum gewann ein Mandat von den Liberalen, die Liberalen eins von den Nationalliberalen. Die Nationalliberalen erlangten zwei Mandate, und zwar eins von den Christlichsozialen und eins von den Konserverativen, verloren aber sechs, und zwar eins an die Wesen und fünf an die Sozialdemokraten. Die Fortschrittliche Volkspartei gewann ein Mandat von den Konserverativen, verlor aber zwei an die Sozialdemokraten. Endlich trat an die Stelle eines Wildliberalen ein Abgeordneter der Zentrumspartei. Die Sozialdemokraten gewannen neun Siege, und zwar fünf von den Nationalliberalen, zwei von den Fortschrittlichen, zwei von den Deutschsozialen. Der Gesamtverlust der Wesen betrug also fünf Mandate, die bürgerliche Linke verlor sechs, Zentrum und Wesen eroberten zwei und die Sozialdemokraten neun.

Politik ist kapitalistisches Geschäft!

Der nationalliberale Landtagsabgeordnete Haarmann ist an Stelle des verstorbenen Verrenschußes Schieding-Dormund in den Ausschicht der Sarpener Bergbaugesellschaft gewählt worden. Dieses Amt bringt dem Herrn eine jährliche Nebeneinnahme von 20.000 M. Und weshalb wurde er gewählt? Der Dormunder General-Anzeiger teilte am 31. Oktober die Wahl Haarmanns mit und sagte in diesem Bericht, Herr Haarmann sei gewählt worden, weil die Gesellschaft sich von ihm als Landtagsabgeordneten eine gewichtige gesetzgeberische Verantwortung der Großindustrie verpfordere.

Für diese Erwartung kann man schon 20.000 M. pro Jahr riskieren. Herr v. Sahl zu Hernschuß hatte recht, als er

seine nationalliberalen Parteifreunde der Ausschichtspräsidentenpolitik begünstigte. — Günstig wird es sein, wenn Herr Haarmann in seinen politischen Reden neben dem „Gesamtwohl“ und „Staatswohl“ sprechen wird, das die Nationalliberalen angeblich vertreten. „Nationale Interessen“ heißt immer großkapitalistisches Interesse!

Unternehmerbefehl: „Annehmbar!“

Die Unternehmer machen gegen das Arbeitsamtegesetz mobil. Der Vorstand der schwarzwälderischen Organisation, die sich die Schlot- und Gubenbäume in Rheinland, Westfalen und Baden, nahm in seiner jüngsten Sitzung Stellung zum Arbeitsamtegesetz. Die Stellungnahme dieses Vereins pflegt für die Regierung Befehl zu sein. Zu dem genannten Gesetz betreffen die Schwarzfahrer: Der Entwurf ist unannehmbar! Sie hoffen, daß über die Hauptdiffereenzpunkte: Ausdehnung des Gesetzes auf die Staatsbetriebe und Wählbarkeit der Arbeiterbetriebe, eine Verständigung nicht zustande kommt. Man würde sonst darin eine neue „Nachgiebigkeit“ gegenüber der Sozialdemokratie“ erblicken müssen. Wie das Ergebnis der Wahlen der Hauptdiffereenzpunkte gezeigt habe, erziele man mit Entgegenkommen an die Arbeiterseite stets das Gegenteil des Gewünschten.

Herr Dehrlich weiß also, was die Leute verlangen, deren Sandhersteller er ist.

Vorbereitung für die Zuchthausvorlage.

Der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen hielt im Oktober in Düsseldorf eine Sitzung ab. In dieser Sitzung wurde eine Entscheidung angenommen, wonach die Mitglieder des Vereins aufzufordern werden, im Hinblick auf Material zu sammeln, welches für einen vorläufigen vorläufigen Entwurf der Arbeitsamtegesetz benötigt werden kann. Jede auch noch so kleine Zeitspende der Mitglieder durch Schreiben und insbesondere durch Zurechtstellen soll berücksichtigt werden. Die Mitglieder werden verpflichtet, die Materialsammlung eifrig und pünktlich zu betreiben, da das gesammelte Material bei der Beratung der Strafgesetzbuchkommission noch „benutzt“ werden soll.

Deutsches Reich.

— Die neue Militärverfassung. Der Mil.-Pol. Kom. zufolge befaßt sich die durch das neue Entwurf am 1. Oktober 1910 beschlossene Militärverfassung 1911/12 auf „um“ 8 Mill. M. an. Die Zeitung hierfür ist in der vom Reichstage noch zu bewilligenden Veranschlagung enthalten worden, deren Creditlimit am zunächst 15 Millionen angesetzt und vom Reichstage angelehnt wird, so daß aus dieser Neuzimmahme sogar noch weitere 3 Millionen für die Veranschlagung frei bleiben.

— Die Reform der Weis- und Staatsangehörigkeit. In der Scherprelle wird darauf aufmerksam gemacht, daß der in Aussicht gestellte Gesetzentwurf, die Frage endlich regeln soll, doch noch gewisse Schwierigkeiten zu bestehen habe. Die Marineverwaltung ist dafür, daß die Deutschen im Auslande nicht mehr ohne weiteres ihr Staatsbürgerrecht verlieren, weil sie damit eine Stärkung der Stützpunkte für die Marine im Auslande erhofft. Der Kriegsminister wiederum ist dagegen, weil er befürchtet, daß sich dann die Zahl der jungen Leute, die für den Wehrdienst einzuliegen, erheblich vermehren könnte. Der Reichstag scheint sich zwischen den beiden Extremen hin- und herzuwandern.

— Arbeitslosenversicherung. Im Auftrag des preussischen Ministers haben die Regierungspräsidenten der Rheinprovinz die Verordnungen verschiedener Städte erfaßt, mit den verschiedenen Verordnungen in Verbindung mit dem Reichstage in Berlin zu erörtern zu erörtern. Es handelt sich um unverständliche Verordnungen informatorischer Natur, deren Ergebnis der Regierung als Material für eine spätere Verhandlung der kommunalen und staatlichen Arbeitslosenversicherung dienen soll.

— Eine hübsche Mahnung an den Hülfsverein. Der genüßlichen Wäffeln Hülfsverein schreibt ein Reichspostabgeordneter (Herr v. Sahl) an den Hülfsverein: „Wenn der Hülfsverein sich auflösen würde, nachdem die deutsche Flotte parlamentarisch und politisch gesichert ist und er ein großes Stück Aufklärungsarbeit geleistet hat, so würde er der deutschen Politik ein Dienst erweisen, was die deutschen Diplomaten gerne bestätigen werden.“

— Leiden als nationaler Wohlfahrer. In der letzten Sitzung des Provinzialparlamentes der rheinischen Nationalparlamenten wurde nach Mitteilung der Nationalliberalen Korrespondenz für das Rheinland angeregt, zur allmählichen Aufbringung eines festen Fonds die vermögenden Parteifreunde zur Stiftung eines nationaler Wohlfahrer Komitees zu veranlassen. Ob die Forderungen gegenüber der Wahlstelle und als die Leiden Komitee abgewartet. Vielleicht führen die Nationalliberalen Stellenstellen für jene Verstorbenen ein, die ihnen was hinterlassen haben.

Frankreich.

Das Ministerium des sozialen Rücktritts findet Schwierigkeiten, noch bevor es mit seinem Programm hervorgetreten ist. Die sozialistisch-radikale Gruppe der Kammer hat, wie in einer zweiten Ausgabe der Presse mitgeteilt wird, in einer Sitzung eine Tagesordnung angenommen, die eine Kriegserklärung gegen den Ministerpräsidenten ist. Der Beschluß lautet:

Die sozialistisch-radikale Gruppe der Kammer hat den Wunsch, die Einheit zwischen den Republikanern herzustellen und behauptet es, daß die Gegenpartei Brüdern an der Spitze der Regierung diese Einigung unmöglich gemacht.

Weiter wird der Herr v. Sahl aus Paris berichtet, daß die Kammer, obwohl keine Erneuerung stattfindet, doch sehr leicht ist. Die Verhandlung, die das neue Komitee Brüdern in der parlamentarischen Arbeit findet, ist ein sehr hübsche. Auf der anderen Seite behelfen die Heiligtümer werden durch den Eintritt mehrerer radikaler Sozialisten in das Ministerium nicht verschoben. Auch die Radikalen der bisherigen Regierungsmehrheit beobachten eine große Zurückhaltung. Die großen Fraktionen werden erst nach dem Bekanntwerden des neuen Regierungsprogramms Stellung nehmen.

Rußland.

Die russische „Konstitution“ und der Selgen. Aus Anlaß des fünften Jahrestages der Proklamierung der russischen „Konstitution“ veröffentlichten die russischen Zeitungen statistische Daten, die die Regierungskunst Nikolaus II. in benutztem Lichte erscheinen lassen. Ungedreht die zahlreichsten Strafrechtsproben, die Laufende von Personen hingerichtet, forderten die Feld- und Kriegsgerichte, die in diesem Jahre 1909 ermittelten, über 1000 in der unvollständigen Angaben der Presse 6273 Opfer, von denen 8168 hingerichtet wurden. Den Charakter der Verbrechen, für die die Todesstrafe verurteilt wurde, ist aus den offiziellen Angaben für 1909 ersichtlich. Aus diesen Angaben sieht man, daß von 630 Hingerichteten nur sechs für militärische Vergehen zur Verantwortung gezogen wurden. In demselben Jahre wurde laut Mitteilung der Zeitungen die Todesstrafe verurteilt: für Diebstahl einer halben Flosche Schnaps, für Inbrandsetzung eines Hausbaus usw. Die Epidemie der Hinrichtungen spönte auch Minderjährige und Frauen nicht.

Oesterreich-Ungarn.

Schimpfende Christlich-Sozialen. Die Wiener Christlich-Sozialen sind in eine förmliche But geraten. Das hat ein Sozialdemokrat als Radfahrer Vorgesetz in der Landtagung gemacht, und nachdem nun ihrem Vorgesetzten die Schimpferei auf, die Obersten der Sozialisten im Landtag erwidern, und die „Angelegenheit“ leitete, brüllten die anderen christlich-sozialen „Vollstrecker“ wie bestien: „Judenverderer! König von Zion! Die Juden in Republik nicht wählen!“ — Infolge dessen bereitet dem Neugewählten einen förmlichen Empfang, und legten der christlich-sozialen Schimpferei durchaus keine Schranken auf.

Kleines Feuilleton.

Medenburg und Breslau. Fris Reuter wurde wiederholt als Medenburger in Preußen abgeurteilt und alle seine Vorstellungen um Aufhebung an sein Vaterland wurden nicht beachtet. Wegen der gleichen Vergehen, berechneten Reuter erst zum Tode verurteilt, dann zu dreißig Jahren Gefängnis verurteilt wurde, erhielt sein Vaterland Freund und Geliebte aller seiner Unterthanen, Herr Reuter, von der großherzoglichen Justizkanzlei Medenburg am 13. November 1855 — fünfzehnmonatigen Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde Reuter beschuldigt, Mitglied der Würdenschicht Germania in Jena gewesen zu sein. Er hatte das aufzubereitete Brod das deutsche Erzbischofen vieljährig mitgeliefert, an den revolutionären Gesprächen der Verbindungsmitglieder, an den beiden zum Andenken der französischen und politischen Revolution gefeierten Festen teilgenommen, auch zu einer Sammlungs für den Brecherei, dessen eigentlichen Zweck er jedoch damals nicht gekannt haben muß, beigetragen. Besonders bedürftig wird bei dem Urteil die Ueberzeugung des Angeklagten, daß es ihm gelungen, die ledere Wäse plüschig zu machen, so daß sie sich in die gewöhnliche Form bringen läßt. Mit Hilfe einer Photographie des Toten wird ein Zitat Hildeberg, das das Wort der Reuterbeschuldener enthält, selbst bei plüschig gemachten Wäse wird nun eine vieredrige Platte gefüllt und das Bild des Verstorbenen als häufig herabstreichendes Relief darauf geätzt. Das Wäseporträt besteht aus einem ungewöhnlich halbharten Material; selbst in einem Hammer ist es schwer zu zertrümmern. Man kann das Wäsebild nun an der Zimmerwand aufhängen, es ist in seiner braunen, majestätischen Färbung eine hübsche und sehr intime Erinnerung an den Verstorbenen darstellend. Jetzt wird wohl bald ein chemischer Industrieller kommen, der die Wäse des teuren Verstorbenen zu Interzessen für die trauernde Witwe und umgekehrt verarbeitet.

Deutsche Gesandtschaften.

Eine Berliner Korrespondenz schreibt: „Wenn der Leib eines verstorbenen lieben Anverwandten von der Flamme verzehrt und die Asche den Hinterbliebenen übergeben worden ist, dann wird es nicht noch ein neuer jämmerlicher Moment der Trennung haben, denn nun muß die Asche des Toten aus ihren Asche in die Urnenhülle fortgehen. Denn die Urnen, die bisher die einzige Aufbewahrungsmöglichkeit für die Totenreste boten, gehören einzig in die monumentale Urnenhülle. Nun aber ist ein Berliner Erfinder auf eine sehr interessante neue Urnenhülle gekommen, wie man die Asche des Toten in Form bringen und sie als eine besonders freundliche Erinnerung an den Dahingegangenen in seiner nächsten Wäse bewahren kann. Es ist ihm gelungen, die ledere Wäse plüschig zu machen, so daß sie sich in die gewöhnliche Form bringen läßt. Mit Hilfe einer Photographie des Toten wird ein Zitat Hildeberg, das das Wort der Reuterbeschuldener enthält, selbst bei plüschig gemachten Wäse wird nun eine vieredrige Platte gefüllt und das Bild des Verstorbenen als häufig herabstreichendes Relief darauf geätzt. Das Wäseporträt besteht aus einem ungewöhnlich halbharten Material; selbst in einem Hammer ist es schwer zu zertrümmern. Man kann das Wäsebild nun an der Zimmerwand aufhängen, es ist in seiner braunen, majestätischen Färbung eine hübsche und sehr intime Erinnerung an den Verstorbenen darstellend.“

Jetzt wird wohl bald ein chemischer Industrieller kommen, der die Wäse des teuren Verstorbenen zu Interzessen für die trauernde Witwe und umgekehrt verarbeitet.

Briand und Jaures als Redner.

In einer feuilletonistischen Arbeit behandelt ein Mitarbeiter der Frz. Bl. das obige Thema in folgender interessanter Weise:

In keinem anderen Parlament spielt die Rede, die rein rhetorische Leistung eine so große Rolle, wie in der französischen Deputiertenkammer. Denn überall, nicht nur in den angestrichelten Volksvertretungen, herrschen die Parteien und die Parteidisciplin. Auch im französischen Senat gilt, was ein Gladiateur sagte, daß noch keine Rede eine Ueberzeugung geliebt oder eine Stimmenabgabe verändert hätte. Die Mehrheitsentscheidungen werden durch einen kleinen Gefolge von Fraktionen. In der Verammlung, in die man nicht die einzigen Jahren keinen Zutritt hat, sind Meinungen und Interessen durch dauerhafte politische Grundzüge verknüpft, die ein oratorischer Sturm oder ein dramatischer Zwischenfall nicht so leicht zum Neuen bringt. In der Deputiertenkammer, die man nie, regiert das Temperament und nicht der Verstand. Ihre Geschäftsverhandlung ist aufgebaut auf die fast unbedingte Freiheit des einzelnen Abgeordneten. Eine Interpellation muß nicht, wie in den meisten Parlamenten, von so und so vielen Mitgliedern des Hauses autorisiert sein. Ein einziger hat das Recht, die Regierung überzurufen, zu verurteilen, zu zerschellen, die freilich, wenn sie über eine ergebene Mehrheit verfügt, eine Interpellation auf immerwiederholende Befragungen kann. Auf diese Macht des Einzelnen gründet sich das hohe Ansehen der „tribüne“, die neben der auf den Strafen ebene, nicht weniger wichtig als in den einzigen Zeitungen der Republik ist. Auf der Rednertribüne des Parlaments darf alles gesagt werden, und was da gesagt wird, findet Gehör. In der Deputiertenkammer ist das Recht der Tribüne groß, ardischionell ausgedrückt. Der Redner sieht so hoch, daß er den ganzen Halbkreis der Zuhörer unter sich hat. Der ihm, zu seinen Füßen sitzende, ist die Regierung. Nur der Präsident des Hauses ist höher als der Redner placiert. Er hat wohl Mittel an der Hand, ihn zum Schweigen zu bringen, aber die Stellung vor der Redezeit ist so groß, daß er sie nur in Notfällen zur Anwendung bringt. Der gleiche Respekt wird dem Redner bewahrt, die in überlegt den Inhalt einer Debatte anzusprechen kann, aber fast niemals von ihrem Machtwort Gebrauch macht.

Es hat alle überdacht, als Herr Briand mit seinem Worte von der „Angelegenheit“ so hübsch und verlegend in das demokratische Empfinden der Wäsen hoberte. Briand war früher die Gewandtheit selbst, niemals hatte er Geld und Wänten gesagt. Durch Wägen und Wänten kam er empor, durch Gewandtheit hat er sich eingeleistet, nicht durch ein politisches Programm aufzusagen. An seiner Art zu reden verlor er seine ganze Persönlichkeit. Nicht gewinnend im höheren Aufstehen, nichts mehr als die Wägen durch seine Erfindung, bestet er doch ein Mittel, sich sofort

sympathisch zu machen: die Stimme. Ein warmer, einbringlicher Ton, der oft die Hande eines Genannten annimmt, scheint die Worte zu umhüllen, sie jeder Härte zu berauben. Sie bringen laut und schmeichlerisch ins Ohr, kameradschaftlich, freundschaftlich, „Voynos“ ist ein Ruf, der sehr häufig wiederkehrt. „Sagen wir doch, die Sache ist ja nicht so schlimm.“ So windet der Redner den Genannten alle Einwände aus den Säulen. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr Briand manchmal aus dem Stil. Je höher er in der Macht steigt, desto öfter fällt er wieder, ein- und wiederholend, aus. Seine Geste, sein Gesicht, sein Wägen hat eine Art, die beiden Hände, nach oben geöffnet, vorwärts zu bewegen, als ob er seine Sätze einzeln einlegen wollte, um dem Hörer die Bedeutung und Kraft noch näher zu bringen. Leider fällt Herr

Spanien.

Der Generalausschuss in Sabadell
 ruft in Regierungskreisen nicht geringe Beforgnis hervor. Die Streikenden haben die Absicht, mit Weibern und Kindern nach Barcelona zu gehen, um eine Kundgebung zu veranstalten, was die Regierung mit allen Mitteln zu verhindern sucht, da sie befürchtet, daß die Auslandsbewegung durch diese Kundgebung weiter an Zuhung gewinnt, und sich auch auf andere Stadtbezirke ausbreitet. Es erscheinen täglich Flugblätter, durch welche die unter den Ausständigen herrschende Erregung noch geschürt wird. Die Polizei verhaftete einige Unruhigen und weitere Verhaftungen sollen, wie es heißt, bevorstehen.

Portugal.

Der Centralrat der Sozialisten
 sprach sich in einer Sitzung dahin aus, daß der provisorischen Regierung keine Schwierigkeiten bereitet werden dürften. Er bebauerte, trotzdem gewisse Vorbehalte hinsichtlich des jüngsten Dekrets über die Presse machen zu müssen.

Etwa 50 portugiesische Jesuiten, die letzten, die ausgewiesen worden sind, haben sich am Donnerstag nach Holland eingeschifft.

Aus der Partei.

Sozialdemokratische Gemeinbewählung.

In Siegen siegte die Sozialdemokratie in der dritten Abteilung gegen den vereinigten freisinnig-nationalliberalen Hüft-Wanderischen Ordnungsbund. Die Sozialdemokratie hat seit den Wahlen von 1908 1000 Stimmen zugenommen. Sieben Genossen sind gewählt.

Bei der Stabiorordnetenwahl in Frankfurt a. O. behauptete die Sozialdemokratie in der dritten Abteilung ein Mandat und gewann vier Mandate hinzu. Ein Genosse kommt in Schwabach.

In Lüdenscheid (Landgemeinde) gelang es der Sozialdemokratie, den ersten Vertreter in das Gemeindehaus zu bringen. Er erhielt 324 gegen 177 Stimmen aller bürgerlichen Gegner.

Auch in den Vororten Berlins finden gegenwärtig Stadtverordnetenwahlen statt. Die bisherigen Wahlen haben schöne Siege der Sozialdemokratie ergeben.

In Rixdorf waren in der dritten Wählerklasse zehn Stadtverordnete zu wählen. In allen Bezirken siegte die Sozialdemokratie.

In Wilmersdorf-Salensee war es, seit Wilmersdorf Stadt ist, der Sozialdemokratie möglich, Vertreter durchzubringen; in diesem westlichen Vorort wohnen zahlreiche Beamte und Kapitalisten. Diesmal gingen die Sozialdemokraten und Demokraten zusammen und der Erfolg: die Wahl von zwei Sozialdemokraten, ein Demokrat, ein Bürgerlicher. Ein Demokrat steht noch in sehr günstiger Stellung.

In Charlottenburg eroberte die Sozialdemokratie ein Mandat gegen den Adhauer Erdmannsdorfer von der freisinnigen Vereinigung, ein anderes Mandat verlor sie infolgedessen an die liberale Partei.

In Langensalza siegte bei den Stabiorordnetenwahlen in der dritten Abteilung die Sozialdemokratie. Die Verteilung der bürgerlichen Parteien an den Wahlen war äußerst gering.

Spitzen und Kurzwaren.

Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag Freitag.

Einige unserer Lieferanten haben uns entgegenkommendster Weise mehrere Tausend Meter

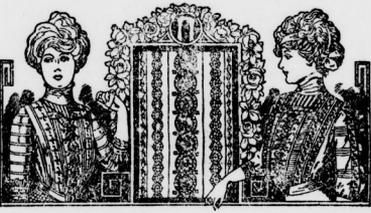
Spitzen-Stoffe, Tüll- und Spachtel-Einsätze

zu ganz erstaunlich billigen Preisen überlassen. Um unserer verehrten Kundschaft hieran Anteil zu geben, stellen wir diesen Spitzen-Posten zu entsprechend billigen Preisen zum Verkauf. Die Spitzen sind durchweg guter Qualität und modernster Art und ist für jeden Zweck etwas Passendes dabei.

- Tüll-Stoffe** 45 cm breit, nur kleine Muster, weiss und creme Meter **75** Pf.
- Tüll-Stoffe** 45 cm breit, neueste Dessins, ellenbein und creme Meter **95** Pf.
- Tüll-Stoffe** 45 cm breit, beste Ausführung, weiss oder creme Meter **1** 25
- Tüll-Stoffe** 45 cm breit, speziell für Blusen, weiss oder creme Meter **1** 50
- Spachtel-Stoffe** 45 cm breit, speziell für Blusen und Einsätze Meter **1** 50

Ein grosser Posten **Schleier** 25 Pf.
 extra breit, Tupfen- und Spinnendurchweg Meter

Reklame-Angebot:
300 Stück halbfertige **Blusen**



Garantiert reinwoll. Batist 2 25
 mit Seide reich bestickt, weiss und farbig Stück

- Tüll- u. Spachtel-Einsätze** ca. 5-6 cm breit, weiss od. creme Mtr. **25** Pf.
- Tüll- u. Spachtel-Einsätze** ca. 6-8 cm breit, weiss od. creme Mtr. **35** Pf.
- Kunstseid. Tüll-Einsätze** ca. 5-6 cm breit, weiss od. creme Mtr. **45** Pf.
- Tüll-Spitzen** 15 cm breit, nur creme und weiss Meter **20** Pf.
- Spachtel-Spitzen** 15 cm breit, eleg. Muster, speziell als Hutgarnit. Mtr. **75** Pf.

Ca. 1000 Restcoupons 50 Pf.
 in all. Spitzenart., Reste v. 5-10 Mtr. ohne Unterschied d. Quantums jeder Coupon

Kurzwaren.

- Haarnadeln** extra stark Reklame-Angebot 15 Pack **5** Pf.
- Lockennadeln** prima gewellt äusserst preiswert 10 Pack **5** Pf.
- Stecknadeln** auf blau Papier gesteckt, enorm billig 400 Stück **6** Pf.
- Nähadeln** m. Goldöhr, best. Aachener Fabrikat 2 Briele = 50 Stück **15** Pf.
- Pat.-Stahl-Kapselnadeln** bestes Aachener Fabrikat, alle Grössen sort. Dtzd. **7** Pf.
- Jakonnet-Band** rot, blau, rosa für Küchenspitzen u. Wäsche St. = 10 Mtr. **11** Pf.
- Schürzenband** blau und weiss gestreift, gar. waschecht, betes Fabrikat, Stück = 2 Mtr. **3** Pf.
- Henkelband** weiss und schwarz beste Baumwolle u. sehr haltb. Stück = 5 Mtr. **5** Pf.

Kurzwaren.

- Velour-Borte** schwarz und farbig, prima Mohair und nicht einlaufend Mtr. **6** Pf.
- Kleider-Tresse** schwarz und farbig, zum Gegenseitigen für fussfreie Röcke Mtr. **6** Pf.
- Sammet-Rockstoss** alle Farben, imprägnierter Samt Mtr. **42** Pf.
- Schweissblätter** prima Batist mit Gummieinlage Paar **15** Pf. Dtz.-Paar **1** 60
- Schweissblätter** prima Trikot, vulkanisiert Paar **8** Pf. Dtz.-Paar **90** Pf.
- Druckknöpfe** rostfrei prima Stahlknopf, alle Grössen Dtz. **5** Pf. Gros **55** Pf.
- Schuhriemen** prima Macco, extra lang, in schwarz und braun Paar **8** Pf.
- Kragenstäbe** glashell, nicht brechend, alle Höhen Dtz. **5** Pf.

Wolle und Häkelgarne.

- Kammgarn** schwarz und farbig, Reklame-Angebot, Lage **21** Pf.
- Kammgarn** schw. u. farb., sehr weich u. haltbar, Lage **26** Pf.
- Seiden-Wolle** schw. u. farb., Seidenglanz u. sehr weich, Lage **47** Pf.
- Decken-Wolle** alle Farb., z. Häkeln f. Röcke u. Decken, Lage **43** Pf.
- Doppelgarn** „Bernhardiner“ 4fach, zum Stricken für Strümpfe Lage **20** Pf.
- Baumwolle** weiss gebleicht, 4fach, zum Stricken und Häkeln Lage **8** Pf.
- Vigogne-Halbwolle** „Wagne“ 4fach, schwarz u. farb., zum Stricken, Lage **25** Pf.
- Perl-Häkelgarn** für Krawatten, schwarz und farbig, alle Stärken Knäuel **12** Pf.

Hamburger
 Engros-Lager

Leopold

Nussbaum

Halle a. S.,
 Gr. Ulrichstrasse
 60/61.

Geschäftshaus

J. LEVY

Kleiderstoffe

Krauskleiderstoff gute Qualität, Meter 1.00 75 60	33 Pl.
Cheviot doppeltbreit, großes Farbensortiment Meter 1.38 1.10 95	75 Pl.
Diagonal doppeltbreit, in soliden Farben Meter 1.35 1.15 1.00	98 Pl.
Cheviot prima reine Wolle, 105/110 cm breit Meter 2.25 1.75 1.50	1 M.
Kammgarn prima reine Wolle, 95/110 cm breit Meter 2.35 1.95 1.85	1 M.
Satteltuch reinwollene Gewebe, 95/110 cm breit Meter 2.00 1.95	1 M.
Chevron reine Wolle in verschiedenen Webarten Meter 2.00 1.50	1 M.
Perle u. Katte reine Wolle, für Jackenkleider Meter 2.25 2.10	1 M.
Kostümmstoffe in englischem Geschmack Meter 3.00 1.85	1 M.
Cheviot-Streifen und Karos, schwerer Winterstoff Meter 1.45 1.15	95 Pl.
Zibeline-Karos tuchartiges Gewebe Meter 1.25 1.05 85	75 Pl.
Tuch-Karos mit Angora-Effekten Meter 1.35 1.05 95	85 Pl.

Konfektion

Herbst-Paletots aus Stoffen i. engl. Geschmack 28.00 19.50 12.50 bis	4 M.
Frauen-Paletots aus ged. schwarzen Stoffen 37.50 22.00 14.50 bis	9 M.
Herbst-Kostüme neueste Fassons 59.00 37.50 25.00 bis	16 M.
Kostüme hübsch anschließende Formen 50.00 28.50 bis	18 M.
Abend-Mäntel moderne Lichtfarben 18.75 16.50 12.50 bis	9 M.
Golf-Jack. u. Paletots chike Formen 25.00 12.50 9.75 bis	7 M.
Tüllkleider elegante Neuheiten 47.50 32.50 bis	22 M.
Kleiderröcke aus melierten Stoffen 9.50 6.50 3.75 bis	1 M.
Kleiderröcke aus reinw. Kammgarn 17.75 13.50 8.50 bis	5 M.
Blusen Fassung Blusenhemd 8.75 3.00 1.65 bis	1 M.
Blusen aus blau-grün karierten Stoffen 9.75 7.50 6.50 bis	3 M.
Blusen aus gemustertem Tüll 15.50 7.75 bis	5 M.

Damenhüte

Matelot-Form englische Garnitur 5.25 3.50	2 M.
Breton-Form englisch garniert 6.50 4.75 3.50	2 M.
Kinderhut mit Seide voll garniert 4.75	3 M.
Glockenform jugendlicher Hut 7.75 5.75	4 M.
Kapottehut für ältere Damen, aus Samt 9.75 7.50	4 M.
Rembrandt-Form mit Seide u. Flügel garniert 9.50 7.50	5 M.
Moderne Toque-Form aus Samt 12.50 9.50	6 M.
Moderne Topf-Form mit chiker Schleife 8.75 7.75	6 M.
Kapeline-Form mit Seide u. Blumen garniert 11.25 10.00	8 M.
Mod. Topf-Hut a. Samt, Goldborde und Rosen 16.50	13 M.
Backfisch-Hut mit Seide reich garniert 8.75 7.50 6.75	4 M.
Rembrandt-Form aus Samt mit Straußfeder 18.50 16.50	12 M.

Pelzwaren

Pelz-Stola schwarz, Kanin 4.00 3.50 3.00	2 M.
Pelz-Stola extra lang 9.00 7.50 6.00	5 M.
Pelz-Stola prima Qual. 16.50 14.00 12.00	10 M.
Pelz-Stola Nerz-Murmelt 9.50 7.50	5 M.
Pelz-Stola Nerz-Murmelt mit Garnitur 25.00 18.00	15 M.
Pelz-Stola Muffon, prima Qual. 6.50 4.00	3 M.
Pelz-Stola Muffon, extra lang 12.75 9.50	7 M.
Pelz-Stola weiss Tibet 12.00 9.50 7.50	5 M.
Pelz-Stola weiss Tibet, prima Qualität 22.50 16.50	15 M.
Pelz-Stola schwarz Tibet, prima Qualität 16.50 13.00 9.00	8 M.
Kinder-Garnituren weiss Astrachan imit. 2.20 2.00 1.65 1.45	95 Pl.
Kinder-Garnituren weiss und grau Krimmer 4.50 3.75 2.75	2 M.

Extra preiswerte
Angebote
:: in allen ::
Abteilungen.

Handarbeiten

Parade-Handtuch vorgezeichnet 2.00 1.25 50	25 Pl.
Parade-Handtuch mit Hohlsaum, vorgezeich. 1.50 1.25 1.00	50 Pl.
Parade-Handtuch mit Hohlsaum und Durchbruch 3.00 2.00 1.25	75 Pl.
Küchen-Paradehandtuch mit Hohlsaum 2.50 1.65 95	38 Pl.
Küchen-Paradehandtuch vorgezeichnet 1.25 75 35	20 Pl.
Schrank-Garnituren vorgezeichnet 90 62 40	28 Pl.
Bettwandschoner vorgezeichnet 3.00 2.25 1.85	1 M.
Marktkorbdecken vorgezeichnet 65 40 25	10 Pl.
Waschkorbdecken vorgezeichnet 2.50 1.75 1.35	90 Pl.
Klammerschürzen vorgezeichnet 90 75 50	25 Pl.
Brotheutel vorgezeichnet 1.25 85 45	15 Pl.
Frühstücksbeutel vorgezeichnet 65 45 18	5 Pl.

Trikotagen

Herren-Normal-Hemden 1.50 1.20	1 M.
Herren-Normal-Hemden prima 2.40	1 M.
Herren-Normal-Jacken 1.45 1.05 95	80 Pl.
Herren-Normal-Jacken prima 2.25	1 M.
Herren-Normal-Beinkleider 1.55 1.40 1.00	70 Pl.
Herren-Normal-Beinkleider prima 2.25	1 M.
Damen-Normal-Jacken 1.20 1.00 90	75 Pl.
Damen-Normal-Jacken prima 2.10	1 M.
Damen-Normal-Beinkleider 2.15	2 M.
Knaben-Normal-Hemden 1.60 1.50	1 M.
Knaben-Normal-Beinkleider 1.60 1.30 1.10	1 M.
Knaben-Normal-Anzüge 1.35 1.15 90	75 Pl.

Mützen

Gestrickte Baby-Mäppchen garniert 1.35 90 58	35 Pl.
Eisbär-Kapotten mit Rosetten-Garnitur 3.50 3.25 1.85	1 M.
Kapotten aus Samt oder gepresstem Plüsch, garniert 3.65 2.75 2.15	1 M.
Knaben-Eisbär-Mäppchen weiss und farbig 1.60 1.45 1.00	90 Pl.
Rodel-Mützen weiss, in verschiedenen Ausführungen 1.90 1.40 1.10	85 Pl.
Pollmanns-Mützen weiss und grau gemustert 1.35 90 75	45 Pl.
Winter-Jockey-Mützen marine und grau 1.65 1.10 80	60 Pl.
Jockey-Mützen aus englischen Stoffen 1.75	1 M.
Prinz Heinrich-Mützen aus gutem Tuch 2.50 1.65 75	60 Pl.
Mädchen-Matrosen-Mützen mit Band 3.00 1.80 90	50 Pl.
Kieler-Mützen aus gutem Tuch mit Schriftband 3.25 1.75 1.10	75 Pl.
Mäppchen aus Tuch oder Samt, marine und braun 1.15 75 48	28 Pl.

Baumwollwaren

Gingham für Hauskleider Meter 75 68 60 45	35 Pl.
Gingham für Schürzen Meter 1.10 75 60	35 Pl.
Schürzenleinen imitiert Meter 75 70 60 53	45 Pl.
Bettzeuge kariert Meter 60 50 40 30	25 Pl.
Bettzeuge geblümt Meter 60 55 45 38	25 Pl.
Bett-Inlett rot und rot-rosa gestreift Meter 1.00 78 65 45	38 Pl.
Bett-Tücher bunt Stück 1.60 1.40 1.15 88	68 Pl.
Bett-Tücher weiss Stück 1.80 1.50 1.38 1.15	88 Pl.
Bett-Decken weiss Stück 3.50 3.00 2.65 2.25	1 M.
Bett-Decken bunt Stück 3.75 3.35 2.90 2.50	2 M.
Hemdentuche Meter 50 45 38 30	22 Pl.
Louisianatuche Meter 58 50 45 38	30 Pl.

anderen Betrieben im Trüben zu fischen, wird hiermit zur Aufmerksamkeit und Vorsicht gemacht.

Schauspielfest.

Endlich soll auch das Einheitsfest von 10 Wja. der Straßenbahnen bekommen. Der Entschluß hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, dem Plenum der Stadtbewohner die Einführung dieses Festes bei Übernahme der Straßenbahn durch die Stadt vorzuschlagen. So wird denn zunächst ein Bahntermin in dieser Stadt den Fahrplänen, dessen Befestigung von Publikum längst gewohnt worden ist und der Bewegung schon lange durchgeführt sein sollte, weil er einen Einnahmestützpunkt kaum nach sich ziehen wird. Dafür aber wird er wesentlich zur Erhebung des Verkehrs beitragen. Die Konzession wird ebenfalls aus dem Stadtbahnunternehmen veranlassen, in der vorgesehnen Richtung vorzugehen. Bisherig wird es dann später einmal möglich, durch Straßenerweiterung zu fischen in diesen Bahnen den Umkreis zu vergrößern zu gestalten.

Die übrigen Festbeschlüsse bleiben wie sie waren. Es sollen Arbeiterfabriken ausgebaut werden, ferner Jahresfestspiele zu ermäßigten Preisen für Erwachsene und Kinder.

* **Wohnung, Arbeiterunterkunft!** Morgen Sonntag, früh 10 Uhr, Besichtigung der Konsumbörse. Treffpunkt 10 Uhr am Hauptbahnhof (Endpunkt der Straßenbahn). — Montag Vorstandssitzung in der WaldstraÙe.

* **Verein für Volksschul.** Erster Abend am 15. November, 8½ Uhr, großer Auktionsaal. In den Dienst dieser Sache hat sich der heilige schärfste Stellungnahme (berichtet) gestellt. Der Chor in hoch nur mit geschickter Wucht an die Öffentlichkeit getreten, wird aber beweisen, daß er wohl imstande ist, weltliche Chormusik wirkungsvoll vorzutragen. Das Programm beginnt mit zwei ersten Gesängen auf Oberlehrer Dente (Wanderers Nachtlied, Vertonung von R. Maneri), denen eine herrliche Komposition C. Pumperdins, Frühlingsschneefuß, folgt (Schicht v. H. v. B. Vogelweide). Auf diese Gruppe folgen zwei sehr wertvolle Werke von Joh. Brahms (Der Kuckuck) und Mein Schatzlein von dem berühmten Komponist Max Meyer, in welchen die Liebe verherrlicht wird. Die dritte Abteilung der capella-Chöre bringt Prof. Hoffmanns letzte herrliche Schöpfung und das urwüchsig frische und lebensfröhliche Kommen nach bei kommen mag bei furchtlich verheerenden Leisepater Altmeyers Karl Heine etc. Zwischen den musikalischen Darbietungen wird der Sieg vom heiligen Stadttheater Meditations erster und beiterer Art zum Vortrag bringen. Zum Schluß singt der Chor zwei der herrlichsten Walzerlieder, die je geschrieben sind: Walzermarkt von Joh. Strauß und Herz und Hand als ein unerschütterliches Opfer weilt. Zwischen diese verschiedenartigen Kompositionen, deren Verhältnis an der Hand des Textes leicht vermittelt wird, will der Dirigent sehr schickliche Klavierstücke von Mozart, Mendelssohn, Schumann und Schubert einstreuen, damit eine Abwechslung geschaffen ist. Der Gedanke, den Volkstheater eine Wucht in möglichst volkstümlicher Weise zu bieten, wird hoffentlich Anlaß finden, zumal der Eintrittspreis nur 30 Pf. beträgt.

* **Aus den häßlichsten Ausfällen.** Der Etat-Ausschuß beschließt in seiner letzten Sitzung die Zuschüsse zu den Schulanlagen der Gemeinden Kettin und Beelen. Die letztere erhält von 1908 ab jährlich 1050 M., Kettin von 1909 ab 1200 M. Vom Finanzausschuß wurde dem Antrag von 75 Morgen Land zum Preise von 1200 M. pro Morgen an Köpfiger Weide zugestimmt. Auch die Errichtung einer Fabrikale behäftigten den Ausschuß. Sobald der Verein hierfür ins Leben gerufen ist, wird die Stadt eine Beihilfe von 300 M. leisten.

* **Die Aufgabe einer Schanz- und Schweißkonzession.** — Nach § 40 der Gewerbeordnung kann der Inhaber einer Konzession im Sinne der Bestimmungen dieses Gesetzes seinen (bereits gekonnten) Gewerbebetrieb alle oder nur der Hälfte und Schanzkonzession, drei Jahre lang einstellen, bevor die Genehmigung erlischt. Selbstverständlich kann er auch der Ablauf der Frist auf die Konzession wirksam verzichten. Um die Anwendung dieser Bestimmungen handelt es sich in einem Rechtsstreit des Obergerichtes in Halle a. S. Müller hatte die der Gesellschaft Aktienbrauerei gehörige Schweißkonzession zum goldenen Anker in Loderleben bis zum 31. Dezember 1907 inne, für die er die Schweißkonzession besaß. Er erneuerte den Arbeitsvertrag nicht wieder, weil ihm die Bedingungen zu schwer waren. Der später von der Brauerei eingeleitet Schweißkonzession Müller erlaubte die Konzession. Müller übernahm die Schweißkonzession wieder. Es war innershalb der dreijährigen Frist, weshalb er davon ausging, daß seine frühere Konzession weiter gelte. Die Behörden waren aber anderer Meinung, indem sie sich namentlich darauf stütz-

ten, daß Müller seine Konzession seinerseits dem Amtsleiter ausgeteilt hatte, nachdem er den Betrieb aufgab. Müller sollte den Betrieb nicht weiter fortführen. Es kam zum Verwaltungsstreitverfahren. Müller behauptete, daß die rechtswirksame Verzicht auf die Konzession vorliege. Er habe auf das anderwärts Verlangen des Amtsleiters diesen damals die Konzessionsurkunde ausgehändigt. Dieser sei auch gar nicht die zuständige Stelle für einen wirksamen Verzicht auf eine Konzession. Das sei die Sache der Kreisverwaltungsbehörde. Müller behauptete, daß die Kreisverwaltungsbehörde, wenn sie das Verzicht auf die Konzession nicht annehme, es das Erlöschen der Konzession annehme, dann sei das ein Verzicht.

Das Ober-Verwaltungsgericht wies den Kläger ab und erklärte die Verzichtung für berechtigt, durch die Müller ausgeteilt wurde, den Betrieb mangels einer gültigen Konzession einzustellen. Begründung wurde ausgeführt: Richtig sei die Annahme des Klägers, daß die Kreisverwaltungsbehörde, der Amtsleiter, beziehungsweise sein Vertreter, nicht die richtige Behörde zur Rücknahme einer Konzession sei. Gerade für diesen Fall ist die Kreisverwaltungsbehörde zuständig. Es liegt auch ein wirksamer Verzicht auf die Konzession vor. Ein solcher brauche kein ausdrückliches zu sein. Er sei eben durch konkludente Handlungen bewiesen worden. Das sei hier gegeben. Ohne Vorbehalt habe er die zuständige Behörde die Rücknahme zurückgegeben. Darin liegt einwilliges Einverständnis seines Willens, die Konzession aufzunehmen. Einzig konnte noch, daß der Arbeitsvertrag zu Ende war und Müller, sich damals in Halle als ausübend anmelde. Somit hätte er die Konzession durch einen Verzicht verloren gehabt.

Montagabend im Volkspark Julius Bahleisch-Verammlung.

* **Ein Opfer der Autorfahrt** wurde heute morgen ein junger Radfahrer. An der Wilhelmstraße fuhr das Automobil I. M. 3655 in idyllischer Fahrt den Radfahrer an, der ziemlich Verletzungen erlitt und einen Krat aufwachen mußte. Sein Rad wurde vollständig zerstört. Der Fahrer des Autos kümmerte sich nicht um den Verletzten, sondern machte sich in höchster Eile auf und davon.

* **Strasenfalle.** Gestern mittag fuhr ein Gefährt der Firma Kasse u. Sohn in der Gr. Steinstraße einen älteren Mann veranlaßt, um, daß er unter die Räder zu liegen kam. Er brach den linken Arm und mußte sich zur Behandlung in die Klinik begeben.

* **Stahltheater.** Auf das letzte Gastspiel des Soprofingers Hans Wegmann sei nochmals hingewiesen. Der Gast wird in der Teilpartie der Operette Der fidele Bauer, welche am Sonntag nachmittag als Fremdenvorstellung zu ermäßigten Preisen ebenfalls zum letzten Male in dieser Saison gegeben wird, in der Titelrolle auftreten. Sonntagabend geht außer Der Willkür von Konjunktur noch die hiermit, prächtig-neuangelegte Ballett-Benjamin Sonne und Erde in Szene. Am Montag wird der 100. Geburtstag von Fritz Heuter zu Ehren eines Festabend gefeiert. Nach der Akademischen Festwürtung von Brabms und einem von Herrn Regisseur Walter Sieg verfassten und gesprochenen Prolog geht Antel Widia mit Herrn Wies in der Titelrolle in Szene. Mit gleicher Aufregung sind ferner beacht, die Damen Willem, Schlotha, Brandon, Zimmermann, Kaufmann und die Herren Pfund, Dr. Imball, Eichardt, Friedrich, Nicolai und Sieg. Dienstag wird die Aristokratie, Mittwoch Die geschiedene Frau gegeben. Donnerstag, zu Schillers Geburtstag, Wallenstein, Freitag: Der Willkür von Konjunktur, Samstag: Sonne und Erde. Die Vorverkaufspreise sind ferner beacht, die Damen Willem, Schlotha, Brandon, Zimmermann, Kaufmann und die Herren Pfund, Dr. Imball, Eichardt, Friedrich, Nicolai und Sieg. Dienstag wird die Aristokratie, Mittwoch Die geschiedene Frau gegeben. Donnerstag, zu Schillers Geburtstag, Wallenstein, Freitag: Der Willkür von Konjunktur, Samstag: Sonne und Erde. Die Vorverkaufspreise sind ferner beacht, die Damen Willem, Schlotha, Brandon, Zimmermann, Kaufmann und die Herren Pfund, Dr. Imball, Eichardt, Friedrich, Nicolai und Sieg.

* **Zoologischer Garten.** Zu dem vor vier Wochen berichteten Hagel mit dem Eisberg-Braunbräu-Wald hat sich erfreulicherweise noch melden, daß sämtliche Verletzte soweit wieder hergestellt sind, daß keinerlei dauernde Schädigung zu befürchten ist. Das Kind wurde bereits Anfang dieser Woche aus der Unterstützung entlassen. Der Wärter Hermann hat schon seit acht Tagen seinen Dienst wieder ganz aufgenommen und der Zwittererfreude, der sich so tapfer mit dem Baran schlug, darf seit einiger Zeit wieder tagsüber das Vert verlassen und nach Belieben umhergehen. Wie in den Vorjahren, so sollen auch in diesem Jahre die Eintrittspreise am Sonntag Vormittagen ermäßigt werden. Namentlich jetzt, wo wir noch mit schönem Herbstwetter rechnen

können, ist die Möglichkeit eines billigen Gartenfestes (Eröffnung 30. W., 29. W.) recht verlockend. Morgen gelte diese ermäßigten Eintrittspreise zum ersten Male.

* **Das Oberbühnen-Theater** das gegenwärtig im Spieltheater gastiert, erfreut sich auch in diesem Jahre der ganz befremdlichen Beliebtheit, alsbald sich in das Theater bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Schon in den ersten Vorstellungen wußten die hier so beliebten Gäste ihren alten Ruf zu bestätigen, denn nicht zum mindesten verdienen die beiden humorvollen Komikanten Gustav Die Molle und 1. Klasse der unüberwindlichen unerschütterlichen Drolligkeit durch die Regenerien der großen Lächerkeit, den sie in den bisherigen Aufführungen hatten. — Heute, Samstag, den 5. November, veranstaltet die Direktion wiederum einen Nacht-ausgang. Zur Ausführung kommen Die Molle und 1. Klasse. Montag, den 6. November, nachmittags 4 Uhr geht das bekannte überaus beliebte Charaktergemälde Altmeyers und Göttschewitz von Hans Kruet in Szene. In dieser Vorstellung gelten ermäßigte Preise, auch hier jedoch Erwaung mit Kindpreis. Abends 8 Uhr findet der 6. Ludwig Thoma-Abend mit den erfolgreichsten Charakteren Die Molle und 1. Klasse statt. — Montag, den 7. November, geht das überaus beliebte Rollenbild mit Göttschewitz und Hans Das dicke Gebot von Ludwig Angen-guber erstmalig in Szene.

* **Walhalla-Theater.** Heute ist Mittwoch, nach der Vorstellung Abfahrt. Es sei noch besonders hervorgehoben, daß in der Sonntag-Nachmittagsvorstellung (ermäßigte Preise) ein Kind frei die gesamten Aufführungen zu sehen, namentlich kommt auch die urfällige Produktion, Der Zerkleinerer zur Darstellung.

* **Ärmern. Gefährlicher Unfall.** Auf einem von Gröselne nach Halle und Ärmern fahrenden Personenzug sind große Kohlenstücke geworfen worden. Ein Fenster eines Wagens großer Klasse wurde zertrümmert und der Beifahrer Johann J. an Wunde verletzt. Ein Kleinkind von 12 Jahren, worauf der Zug hielt, es konnte selbsteht werden, daß sehr große Kohlenstücke als Sturzgefahr gebietet hatten. Die Täter sind bis jetzt noch nicht ermittelt.

* **Nelken.** Eine Wunderbieltheit steht jetzt allen Arbeitern, die ihr Wissen durch Vorträge bereichern wollen, zur Verfügung. Wegen Verzögerung des Mitgliedsbuches von Halle der Genossenschaft können Bürger jeden Abend in der Wohnung des Genossen Richard Saud, Postenortstr. 12b, einkommen werden.

Den Vereinen und Gewerkschaften am Orte zur Nachricht, daß die Geschäftsstellen und sonstigen Veranlassungen, welche in den uns zugeteilt sind, den Vorarbeiten des Mitgliedsbuches von Halle zu werden sind.

* **Wägen.** Zur Beachtung. Am kommenden Sonntag hält die freiwillige Feuerwehr in dem der Arbeiterzeitung zur Verfügung stehenden Lagerort Halle ihr erstes Stiftungsfest ab. Die Genossen werden auf dem Wollen sein und sich eventuell beizugehen aneben, die sich des Wohlbefindens schuldig machen.

* **Sechser. Besprechung.** Am Sonntag, den 8. November, abends 7 Uhr, findet eine Besprechung der Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins statt. Die Genossen werden ersucht, sich recht zahlreich einzufinden. Der Vorstandsleiter.

(Weiteres Lokales in der zweiten Beilage.)

Gerichtssaal, Strafhammer.

Halle, den 4. November 1910. Wer darf Scherlinge beschlagnahmen? Mit dieser Frage beschäftigt sich das Gericht in der Sache des Fabrikbesizers Guitan Koch von Witterfeld. Der Angeklagte ist vom dortigen Schöffengericht mit einer Geldstrafe von 10 M. belegt worden, weil er Scherlinge beschlagnahmt hat, ohne im Besitz der Berechtigung dazu zu sein. Er behauptet, er habe keinen Handwerksbetrieb, sondern einen Fabrikbetrieb und erhalte in der Berufungsgewerbetätigkeit um seine Preisprüfung. Der Sachverständige, ein Gewerbetätiger, bestätigt die Angaben des Angeklagten. In seiner Berufung hat er beantragt, die Angeklagten nicht bloß Reparaturen, sondern auch neue Sachen angefertigt. — Früher waren solche Betriebe nicht verpflichtet, die Berechtigung zum Beschlagnahmen von Scherlingen einzuholen. Die Strafhammer bewahrt aber die Berufung des Angeklagten mit dem Hinweis, es könne dahingestellt bleiben, ob es sich im vorliegenden Falle um einen Handwerks- oder Fabrikbetrieb handle. Allen Scherlingen müsse die Garantie ordnungsgemäßer Ausbildung geboten werden und nach den neueren Bestimmungen der Gewerbeordnung sei nicht bloß der Handwerks-, sondern auch der Großbetrieb verpflichtet, die Berechtigung zur Beschlagnahme von Scherlingen einzuholen.

Herren-Ulster,
die elegantesten in Ausmusterung, Verarbeitung und Fassons, finden Sie in sämtlichen Qualitäten und in überwältigend grosser Auswahl am Lager. Für jede Figur sind elegant sitzende Kleidungsstücke vorrätig.

Herren-Ulster in neuesten Modifarben und modernem Schnitt. Mk. 18.— bis 105.—
Jünglings-Ulster ein- und zweireihige Formen, in englischer Verarbeitung. Mk. 17.— bis 48.—
Herren-Paletots in uni, marengo und dunkelgemusterten Stoffen. Mk. 15.— bis 95.—

S. WEISS
Größtes Spezial-Geschäftshaus für feine Herren- und Knaben-Moden.



Schöffengericht.

Neuerlich widerprüdend gehalten die Verhandlung gegen ein 27jähriges Büttelräublerin und zwei gefallene...

Der Mann in die Gewerkschaft! Die Frau in die Genossenschaft! Beide in die Partei!

Zur Beachtung!

In letzter Zeit gelangen wieder öfters Zuschriften an uns, die von unbedachten Einleitern stammen und keinerlei Stempelvermerk...

Die Redaktion.

Merkworte für unsere Berichterstatter.

- 1. Wenn du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies rasch und schiebe es sofort ein. 2. Sei kurz; du sparst damit die Zeit des Redakteurs...

Humor und Satire.

Freiwillig Freiheit. Professor Roethe im Kolleg: Kein Begriff steht dem Germanisten höher als die Freiheit...

Viele Kranke verdanken ihre Genesung

einer Trankur im Hause mit Kamischeder Stahlbrunnen. Meine Tochter lag infolge längerer Nervenleiden schwer krank darnieder...

Die Qualen eines Nervösen.

Ein nervöser Mensch ist ein unglücklicher Mensch. Kleine Nebenwirkungen, welche andere kaum bemerken, können ihn aus Verzweiflung bringen...

Aus dem Geschichtsverkehr. Bitte ich es schon früher einmal veröffentlicht mit der Selbstbereitung meiner Niere, Brannwein u. oder alkoholfreier Getränke...

Unsere Filial-Expeditionen.

- in denen Inserate und Abonnement-Bestellungen zu Originalpreisen entgegengenommen werden, sind: A. Albrecht, Sigmundstr. 54, B. Seubin, do, Zofstr. 43...

MAGGI's Bouillon-Warfel zu 5 Pfg. Der Name MACCI bürgt für vorzüglichste Qualität!

Nordhäuser. Breslauer, Kottbuser, Dänischen, Steinhäger sowie jeden anderen Brantwein oder Likör bereitet man sich selbst in größter Reinheit...

Grosse Auswahl. Billige Preise. Tischlampen, Stuhl Lampen, Kronleuchter, Gumb's Petroleum-Glühlichtbrenner, Burghardt & Becher, Leipzigstr. 10.

Elektische Gasheizung, Bettfedern-Reinigungs-Anstalt, Fertige Betten, 2 prachtl. Plüschsophas, Ford. Spieß, Steinweg 24, Schachspiel.

Puppen-Reparaturen, Ernst Haecckel, Volksbuchhandlung, Leipzigstr. 10.

Beste ein- getrocknete **Molkerei-Butter** 1/2 **Pfund 62** Pfg. 5% Rabatt. // **Prima Schweizerkäse** 1 **Pfund 110** Pfg. 5% Rabatt.
Brüh-Würstchen. Marke Halberstädter 1 Paar **11** Pfg. 5% Rabatt. // Marke Quercfurter 1 Paar **18** Pfg. 5% Rabatt.
 Versuchen Sie bitte **Knäusels Spezial-Marke** nach wie vor in nur überall befannter **hochfeiner unübertroffener Qualität.**

3 Könige

Kl. Klausstrasse 7.
 Sonntag mittag:
 Menu 1 Mark:
 Bouillonsuppe,
 Ragout fin.
 Hammelkotelett m. Rosenkohl
 Butter und Käse
 oder: Kaffee und Kuchen.

Junge Gans . . . 1.00 M
 Rehrücken . . . 1.25 M
 wild. Kaninchen . 0.75 M
 Kalbsbraten . . . 0.60 M
 Kompott.

Gute Abendkarte

Im Saale von 4 Uhr an:
Veronis.

Restaurant Klosterbräu,

Geiststr. 12.
 Treffpunkt aller Bierliebhaber und
 Pannocoraner, hält sich bestens
 empfohlen.

Gut bayerisches Schenk- und
 helles Lagerbier. Keine Weine.
 Schützen Mittagstisch.

Weit-Panorama,

obere Weinstr. 36, 1. Trepp.
 Sächsische Schweiz.
 Entree 15 Pfg. Kinder 10 Pfg.

Bereinszimmer,

neu renoviert, zu vergeben
 Restaur. Schilfershof 19,
 am Markt.
 H. Holand.

Teu- u. Kaffeewärmer

empfehlen
C. F. Ritter,
 Leipzigerstrasse 90.

Bar Geld

4-4 1/2 sofort an jedermann
 auf Schuldschein, Wechsel, und ab-
 bar in 5 Jahren. Neell, dieker.
 Glänzend, zahlr. Taufschreiben.
 J. Stusche, Berlin 195, Dammstr. 32.

Linoleum-Läufer

von **70** Pfg. an p. Mtr.

Linoleum-Teppiche

von **3.25** Mark an
 1/2 Zitr.

Linoleum-Vorlagen

30 Pfg. an
 an v. Zuf.

Wachstuch-Reste

in allen Farben u. Mustern
 stets in großer Menge vorräthig.
 60x100 von **40** Pfg. an
 per Mtr.

Hugo

Nehab

Nacht,
 27 Gr. Ulrichstr. 27,
 66 obere Leipzigerstr. 66.
Auf Firma
u. Hausnummer
 bitte genau zu achten.

Wer will

sein Geld sparen :: :: ::
 streng reell bedient sein :: ::
 sich gemüthlich einrichten :: ::
 stets elegant gekleidet gehen

der kaufe
 seine

Möbel, Betten, Polsterwaren,
Herren-, Damen-, Kinder-Garderobe,
Manufaktur, Schuhwaren u. Pelzkolliers
auf Kredit
 zu den nach wie vor günstigsten Zahlungsbedingungen

Anzüge od. Paletots
 Serie 1 Anz. 1.50 M.
 Serie 2 Anz. 3-5 M.
 Serie 3 Anz. 6-8 M.
 Serie 4 Anz. 10-12 M.

**Dam.-Jackets, Paletots
 und Kleider**
 Anz. 3, 5, 7, 10, 12 M.
Pelz-Colliers
 Anz. 1.50, 2, 3, 5, 8 M.

Möbel
 für 98 M. Anz. 6 M.
 für 180 M. Anz. 12 M.
 für 280 M. Anz. 22 M.
 für 350 M. Anz. 30 M.
 für 450 M. Anz. 40 M.

Eleg. Einrichtungen
 bis 3000 M. stets vorräthig.
 An- und Abzahlung
 nach Uebereinkunft.
 — Einz. Möbel —
 2 M. Abz. an.

Komplette Küchen
 Anz. 4 & 6 8 10 12 M.
 Kompl. Salon-, Herren-,
 Speise-, Wohn-u. Schlaf-
 zimmer in allen Holz-
 stilartern.

Zur Ergänzung: Buffet,
 Salonschrank, Etager,
 Vertik., Spiegel, Trum.,
 Gläser, Bücherschr.,
 Schreibt., Vorderschr.,
 Tepp., Gard., Portier.,
 Luxus-Möbel etc.

in dem durch seine **Reellität, Kulanz und**
Leistungs-Fähigkeit weitaus bekannten,
 modernen, vornehmen, bestrenommierten
Möbel-Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs,

Halle a. S.,
 nur
 Gr. Ulrichstr. 58
 I. II. III.

Kredit nach auswärts.

Streng diskret.

Uhren aller M. Breiter

Möbel.

Stuhl, Stuhlverschränke u. 20 **an**
 " Vertik. von 28 **an**
 " Schrank von 10 **an**
 " Spiegel von 4 **an**
 " Zimmertisch, Spiegel von
 28 **an**
 " Herrenschreibtische
 von 25 **an**
 " Plüschsofa von 35 **an**
 " Kompl. Schlafzimmer von 90 **an**
 " Komplette Küchen-Einrich-
 tungen von 30 **an**
 " Komplette Wohnungs-Einrich-
 tungen in jeder Preislage.

Friedrich Pelleke,
Möbel-Magazin,
 Geiststrasse 25.
 Tel. 2150. Gegr. 1883.

Frauen-Krankheiten

Lehrendes, naturgemäß
Fr. Luise Albrecht
 ausgesendet von Hr. Thure Brandt.
 Langjähr. Erfahrung, Gute Erfolge.
 Sprechstunden:
 Friedrichstr. 28 Gr. Ulrichstr. 51
 von 9-11 Vorm. 11-12
 nachm. 2-3
 Tel. 2689. Tel. 3537.

Hausgrundstück

mit 11 Wohnungen, vorn und
 hinten Garten, in geänderter Lage
 sofort billig zu verkaufen. Off.
 unt. Y. H. 25 in die Expedition
 d. Bl. erbeten.

Sie husten?
M. M. B. Bonbons
 helfen sicher. Paket 0.20 in
Kramers Drogerie,
 gegenüber der Glauchaer Kirche.

Arbeitsmarkt

Wer Stellung sucht
 verlange die „Zeitung“
 „Sachsenzeitung“ Hefingen 156.

Strebsamer Mann
 als Kellner in jeh. Bestel-
 lung. Wohnort u. Beruf gleich.
 Einkommen monatlich Mk. 400
 u. mehr. Kapital u. Leben nicht
 nötig. Auch als Hebammer.
 Geburtsort-Baustraße Bonn 351.

Schlosser- u. Dreher- Lehrling

1. Gust. Taeschner, Zuerst 60

Zuverlässige Männer

gesucht, in Stadt oder Dorf
 wohnend, einerlei welchen Be-
 rufes, zur Liebernahme eines
 Verlangensgeschäftes, das bauernd
 gute Zeugnisse bei hohem Ver-
 dienste liefert. Wir brauchen
 nur verlässliche Leute, das an-
 dere befragen wir. Befehle
 machen wir auf unsere Kosten.
 Kenntnisse, Kapital od. Leben
 nicht nötig. Auskunft kostenlos.
 Man schreibe Postkarte
 unter T. Nr. 1518 an
Naassenstein & Vogler,
 A.-G. Köln a. Rhein.

Tüchtige Monteure für Wellblech

sofort gesucht.
 Zu meinen Samstag vormittags Neubau Zementfabrik
 Granau, Rietzen bei Halle

Hausarbeiterinnen,
 speziell für Girlanden, suchen
Heilbrun & Pinner, Geiststrasse
 Nr. 22.

Turnverein Fichte

Radewell u. Umgeg.
 (Mitgl. d. Arbeiter-Turnerbund.)
 Den 1. Kirmes-Feiertag Ball
 mit turnerischen Auführun-
 gen im Dreierhause. An-
 fang: 8 1/2 Uhr nachmittags.

Hennigs Gesellschaffthaus

Heilstrasse 59, am Zoolog. Garten.
 Heute Sonntag, den 6. November.

Gr. Kirmes-Ball.

800
Ueberzieher,
Ulster,
Joppen,
 hochlegant, wie Robe
 von 10 bis 50 M.
 Gelegenheitskauf!

Otto Knoll,

ob. Leipzigerstr. 36.
 Gutgehende Fretchen zu verkaufen
 Jakobst. 15.

Kyginge, Fangenschutz

für die Lampe bei
C. F. Ritter,
 Leipzigerstrasse 90.

Ansichtspostkarten

empfehlen die
 Volkshandlung

Ständesammlige Nachrichten.

Galle-Süd (Steinwa 2) 4 Nov.
 Aufgehoben: Schleifer Brebow
 und Frieda Wan (Friedrichstr. 12
 und St. Ulrichstr. 26). Resistor
 Blage u. Helene Schöler (Friedrich-
 str. 7 und Schmeerstr. 5).
 Arbeiter Arbeiter Knorr I.
 (Guttenstr. 5). Maurer Erwin E.
 (Wolffstr. 16). Restaurateur Döber
 E. (Werkebergstr. 147). Leichen-
 uhr-Verhändler Döber E.
 (Schmeerstr. 5). Arbeiter Dorf-
 mann E. (Gehelstr. 16). Ar-
 beiter Döber E. (Kaffinier-
 str. 33a). Arbeiter Schmidt E.
 (Herrenstr. 11). Arbeiter Engling
 E. (Wagdeburgerstr. 6).

William Schweder

im fast vollendeten 34. Lebens-
 jahre.
 Sein Andenken werden wir
 in Ehren halten.
 Die Beerdigung findet Son-
 tag den 6. d. Mts., vormittags
 11 Uhr, von der Leichenhalle
 des Nordriedhofes aus statt.
Sozialdemokr. Verein
 für Halle u. d. Saalkr.

Deutscher Transportarbeit.-Verband.

Nachruf.

Nach schwerem Leiden ver-
 starb unser langjähriger Mit-
 glied
Wilh. Holzhausen.
 Ein ehrenbes Andenken wird
 ihm bewahrt
 Die Mitgliedschaft Halle a. S.

Todes-Anzeige.

Freitag früh 7 1/2 Uhr verschied
 nach langer, kühner, mit Geduld
 ertragenen Leiden unser innigst-
 geliebter Sohn, Bruder, Schwager
 und Onkel, der Schneider
Arthur Chudy
 im 28. Lebensjahre.
 im Leben, 4. Novemb. 1910.
 Näheres über die Beerdigung
 wird noch bekanntgegeben.

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 261

Halle a. S., Sonntag den 6. November 1910

21. Jahrg.

Aus den Nachbarkreisen.

Witterfeld. Am allen umlaufenden Gerüchten entgegenzutreten, teilen wir hiermit mit, daß Genosse Wendt keine Verpflichtungen dem Verlage des Volksblattes, wie auch der Verlagsbuchhandlung vollständig nachkommen ist.

Verlag des Volksblattes und Volksbuchhandlung.

Witterfeld. Der Sozialismus in Deutschland und Amerika. Ueber dieses Thema wird Genosse Wagner am Dienstag abend im Restaurant Goldenen Stern einen Vortrag halten. Gerade die letzte Zeit ist dazu ansetzen, interessante Annotieren über die unerhörten Provokationen der Arbeiterklasse einzuführen. Starke Versammlungsbefehle auch seitens der Genossen aus Solingen muß als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Torau. A. K. u. A. Parteilosen! Am Sonntag früh findet in Torau eine Flugblattverteilung statt. Die Touren werden am Sonnabend ab 8 Uhr im Königshaus ausgeben. Um in kurzer Zeit fertig zu werden, müssen sich alle Parteigenossen an der Arbeit beteiligen.

Am Sonntag, den 6. d. M., nachmittags 5 Uhr, findet im Königshaus eine öffentliche Volksversammlung statt. Genosse Redakteur Peter wird über die Volkseigenheit und Selbstherrlichkeit in Preußen referieren. Parteigenossen lokal für ein volles Haus.

Wobitz. In der letzten Gemeindevorstellung wurden folgende Sachen erledigt: Die Einmündung der in Wobitz für den Wobitzer Müdenberger Güterbesitzersoll soll auf Verlangen der Behörde durch Verhandlung mit dem jetzigen Besitzer bald erledigt werden. Ein Antrag des Amtsvorstehers auf die Verleihung von neuen Ballenwagen für Wobitz und Stellung von Hilfsmannschaften dazu wird abgelehnt, dagegen soll ein Wasserwerkbesitzer mit der Bestellung eines solchen bei Brandfällen beauftragt werden. — Die Gemeinde übernimmt die Herstellung der Leitung für eine elektrische Anlage und zieht die Hälfte der Kosten von dem Antragsteller ein. — Die Erstellung von Begräbnisstätten für einen Verstorbenen wird abgelehnt, weil der Antragsteller keine Befähigung vorlegt hat. — Die Wittensgesellschaft Lauchhammer wird mit der Unterhaltung eines ersten Zeitungsabonnements vor dem Transformationskauf beauftragt. — Der Antrag des Knappels, Geis und Widungsverein als Mitglied beizutreten, wird bis zur Herbeiführung der Statuten des Vereins vertagt.

Seringen (Kr. Gangerhausen). Arbeiter, merkt's euch. Das Seringer Tagblatt macht sich über die am Sonntag unter freiem Himmel stattgefundene Volksversammlung lustig. Vor allem darüber, daß den jetzigen Einberufern von den Wörtern nicht einmal ein Solal zur Verfügung gestellt wurde. Schon der Referent, Genosse Niebuhr, artikelte einleitend seines Vortrages die Mühseligkeit der heiligen Worte, die den Arbeitern ihre Solale zu Veranlassungsgeworden vorzuzählen. Nicht bezweifelnd ist nun die Stellungnahme des Tagblattes. Würden die Arbeiter von dem Wörtern Gebrauch machen, die ihnen zur Erlangung von Solalitäten zur Verfügung stehen, dann würde daselbe Wörtchen und sein Lebensdauer Redakteur Peter und Wobitz über den Terror der Sozialdemokratie klatern.

Über die heilige Arbeiterschaft wird über diese Beschimpfung nicht so leicht hinweggehoben. Sie wird dafür Sorge tragen, daß in die Arbeiterverbände die Leitung Einzug hält, die auch ihre Interessen vertritt. Ferner wird sie durch Zusammenkunft sich auch ein Solal zu Veranlassungen erkämpfen. Auch die heiligen Arbeiter stehen auf dem Standpunkte, daß derartige Wört, die ihnen das Solal nicht zu Veranlassungen zur Verfügung stellt, kein Bier selbst trinken lauz. Demselben jeder Arbeiter so, dann brauchen keine öffentlichen Volksversammlungen mehr unter freiem Himmel stattzufinden. — Also, Arbeiter, merkt's euch und handelt danach, es liegt in eurem Interesse.

Nordhausen. Juden Schienenarbeiter auf. Wiederum hat sich auf dem heiligen Hauptbahnhof ein Unfallsfall ereignet, dem ein Unschuldiger zum Opfer gefallen ist. Der Wagenmeister Schelle wollte die Gleise überfahren. Hierbei bemerkte er nicht, daß ein Güterzug — von Kassel kommend im Hauptbahnhof einlief. Er wurde von der Maschine erfasst, unter einen nach Erfurt fahrenden Schnellzug geschleudert und zermalmt. Die Leiche hatte sich in den Häusern festgesetzt und konnte erst, nachdem der Zug zum Stillen gebracht, entfernt werden. Der 10 jährige Sohn des Verstorbenen ist 61 Jahre alt, 40 Jahre im Wahndienst.

Meidet den Schnaps!

Der sozialdemokratische Parteitag in Leipzig hat beschlossen, den Arbeitern zu empfehlen, aus politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Gründen

jeden Schnapsgenuß zu meiden

Schon bisher hat der Beschluß gewirkt. Nach der amtlichen Statistik betrug der Branntweinverbrauch zu Trinkzwecken in der Zeit vom 1. Oktober bis

30. September 1908—1909 noch: 2.602.121 Hektoliter, dagegen 1909—1910 nur: 1.800.422 Hektoliter.

In einem Jahre ist also bereits ein Rückgang von rund 801.699 Hektoliter, das sind 30,5 Proz. des gesamten Verbrauchs, eingetreten. Jedes Hektoliter Branntwein trägt 120 Mark Steuer und 30 Mark Liebesgabe an die unsterbliche Schnapsbrüder! Nun redet sich jeder selbst aus, wie hart das volkswindliche Junktum auf die Großen des Schnapsstufens marret. Sber sich nicht freiwillig von den Junkern ausplündern lassen will, der spare diese Großen und

trinke keinen Schnaps!

Magdeburg. Ein Streifbrock. Gelegentlich des Streiks in der demnächstigen Fabrik von Dürr im Juli d. J. soll der Arbeiter Giesing einen Arbeitswilligen beleidigt und gegen § 155 der G. C. dadurch verurteilt haben, daß er zu dem Arbeitswilligen sagte: „Nun, du willst Streikbrecher spielen, na warte man, wenn du noch keine Krüge bekommen hast, dann kannst du jetzt welche trinken.“ Der deswegen vor dem Schöffengericht angeklagte Giesing bestritt, daß seine Worte so gedeutet hätten. Er habe dem Arbeitswilligen nur äullich ausgereicht. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu drei Tagen Gefängnis, wobei der Vorsitzende ausübte, daß es nicht angebracht sei, in einem so schwer liegenden Falle auf Geldstrafe zu erkennen. Streikbrecher sei in Arbeiterkreisen eine sehr schwere Beleidigung, denn sie werde dem davon Betroffenen vor, er verdingliche sich gegen die Landesinteressen und gegen den Gehorsam. Der damit verurteilte Dand richtete sich gegen eines der wichtigsten Menschenrechte, das jedem freilebenden Menschen heilig sein müßte, nämlich gegen die freie Willensbestimmung eines erwachsenen Menschen, zu arbeiten, wo er wolle.

Giesing. Das Glück eines Mannes entscheidet's. Vor einigen Wochen berichtete das Volksblatt von der durch

das Wandervertriebsgeschäft erfolgten Verurteilung des Giesing an den 1. und 2. Boden des 6. Kompanies des 71. Infanterie-Regiments zu 1 Jahr und 3 Monaten Zuchthaus wegen vorläufiger Verurteilung. Die Verurteilung ist in 69 Fällen und Verurteilung zu 11 Monaten. Der Verurteilte hatte, woran wir nur kurz zu erinnern brauchen, zwei Neutren seiner Kompanie in einer so empfindlichen Weise behandelt, daß beide Soldaten, um der fortgesetzten Schänderei zu entgehen, Fahnenflucht beantragten. Dieser Fahnenflucht wurde bei der späteren Verurteilung der Fahnenflüchtigen, die auf je 3 Monate Gefängnis lautete, ausdrücklich als Strafmittel in Betracht gezogen. Außerdem war dem Giesing nach Verurteilung zum Weib in dieser Angelegenheit zur Zeit gelangt worden. Wegen des Urteil legt Giesing Verurteilung beim Obertribunal in Kassel ein, welches das Urteil aufhob und Giesing nur wegen vorläufiger Verurteilung Verurteilung zum Weib in 6 Wochen Mittelarrest verurteilte, auf die noch 2 Wochen Unterhäftungsarrest zu werden. — Die 6 Wochen Gefängnis müssen diebeiligt Jahre im Gefängnis schmachten; der Vorsetze aber, der eigentliche Urheber der Fahnenflucht, geht mit 6 Wochen Mittelarrest aus der Affäre heraus und darf seine „Erziehungskünste“ weiter ausüben. — Das nennt man Strafe!

Allerlei.

Die Patrioten von Bergentheim.

Das Bildliche Korrespondenz-Bureau vorbereitet folgende mitteilende Nachrichten:

Bergentheim. 28. 10. (Gebenfeier.) Auf dem Giesingheimer Zumburg wurde an der Stelle, an der der Kaiser, umgeben von einigen Bundesfürsten und den Vertretern der betreffenden Städte, den Schluss des vorläufigen (1) Kaisermandats unterschrieb, eine Gedenkfeier eingeleitet. Auf der Feier waren etwa 300 Veteranen aus 30 Ortschaften, fast sämtliche Vereine von Lande und Geroldsheim, Vertreter des Militärvereins Raubersdorfheim und anderer benachbarter Militärvereine, eine Abordnung des Bergentheimer Schützen und viele andere Teilnehmer aus der Umgegend erschienen. So ist's recht! Schreibt dazu die Kranz! Ha, Denkste! hin, wo des Kaisers Gaul ge-lan-den hat! O Deutschland!

Starke Schneefälle in Norwegen.

Am Süden Norwegens traten äußerst heftige Schneefälle auf, die im Eisenbahnbetrieb mehrfach Störungen hervorriefen. Die Höhe auf der Linie Christiania-Droneim erlitten mehrstündige Verpätungen. Die Telephon- und Telegraphenlinien, namentlich in der Richtung nach Norden, sind unterbrochen. Der Schnee ist so feucht und so schwer, daß viele Bäume zu Boden gedrückt oder umgeworfen wurden. Eine Anzahl Häuser wurden auf diese Weise quer über die Bahnhöfe Draußen-Schiffen geleget.

Rassel. 4. November. In der vergangenen Nacht trat in der ganzen Umgegend starke Schneefälle ein. Wäldershöfe und das gesamte Bergland bieten ein winterliches Bild.

Schwarzer im Rheinland.

Der Oberstein ist infolge des raschen Anwachsens der Masse, Ganz, Rabe und der anderen obersteinsten Kleinrenten in ihrem Geigen begriffen. Doch darüber der Welt überflutet reize Gefühle und ruft große Verleserungen hervor. Auch die Rabe ist zu einem reißenden Hund geworden und hat bereits mehrere Goldgruben weggerissen. Das reißerische Wetter hält noch an, so daß vorausichtlich der am 1. d. M. in der Gegend von Giesing dienlich für den Oberstein eingerichtet werden wird.

100 Bergleute lebendig begraben!

Die Königlich Preussische Zeitung meldet aus Neuhof: Im Polande in Glatze Tabama sind durch eine Grubenexplosion 100 Bergleute eingeschlossen. Man glaubt, daß viele tot sind.

Meines Alerlei. In der Explosion eines Kohlefelds in der Reicherei der Appreturteilung in Wittenberg, wobei ein Arbeiter getötet und drei Verletzte wurden, wird noch gemeldet, daß das Gebäude nahezu vollständig

Winter-Joppen Paletots u. Ulster

für jeden Stand, für jeden Zweck, warm gefüttert, bewahrt .. Qualitäten, verschiedene Gattungen und Falten-Passons.

4 ⁵⁰	5 ⁷⁵	6 ⁹⁰	7 ⁵⁰	8 ⁵⁰	9 ⁵⁰
10 ⁵⁰	12 ⁰⁰	12 ⁷⁵	13 ⁵⁰	15 ⁰⁰	18 ⁰⁰

Knaben-Winter-Joppen

warm gefüttert, mit Multifaschen, teils aus Resin gefüttert, selten günstige Einkaufsgelegenheit.

2 ⁵⁰	3 ⁰⁰	3 ⁷⁵	4 ²⁵	4 ⁷⁵	5 ²⁰	6 ⁰⁰
6 ⁷⁵	7 ⁵⁰	8 ⁰⁰	8 ⁵⁰	9 ⁰⁰	9 ⁵⁰	10 ⁰⁰

Wetter-Pelerinen für Herren und Knaben,
aus kräftigen und weichen Strichleiden
= je nach Qualität, sehr billig.
= Knaben-Paletots — Pyjacks und Anzüge.



unübertroffene, schönste Ausmusterungen vornehmster Fassons u. Farben, halbsehwere u. schwere Qualitäten.

12 ⁰⁰	14 ⁵⁰	18 ⁰⁰	21 ⁰⁰	24 ⁰⁰	26 ⁰⁰
28 ⁰⁰	30 ⁰⁰	35 ⁰⁰	38 ⁰⁰	42 ⁰⁰	45 ⁰⁰

Herren-Jackett-Anzüge

viele hunderte Exemplare ausserlesener Neuheiten vorzüglicher Passformen.

9 ⁰⁰	13 ⁰⁰	16 ⁵⁰	19 ⁵⁰	21 ⁰⁰	22 ⁵⁰	24 ⁰⁰
28 ⁰⁰	30 ⁰⁰	32 ⁰⁰	35 ⁰⁰	38 ⁰⁰	42 ⁰⁰	45 ⁰⁰

Spezialität der Firma:

Schwarze Hochzeits-Anzüge
in Jackett-, Rock-, u. Gehrock-Formen.

Hammerschlag's Garantie-Hose „Grosstrumpf“, best. Dankin-Hose der Gegenwart, in praktischen Farben. . . 9⁰⁰ Mark

36 Gr. Ulrichstrasse 36.

Julius Hammerschlag

36 Gr. Ulrichstrasse 36.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

zertrümmert worden ist. Die Explosion war so heftig, daß zwei von den 17 im Saale anwesenden Arbeitern durch das Fenster auf die Straße geschleudert wurden. — Einem in Bremen als Berlin lebenden Arbeiter ist nach langer, anstrengender Ehe eine zweite Gattin mit einem andern durchgegangen. Die Ingegnere soll außerdem 300 000 Mark und eine Anzahl kostbarer Schmuckstücke mitgenommen haben. — Bei den Abbrucharbeiten für einen Neubau in der Seibergstraße in Berlin ereignete sich ein furchtbarer Brand, bei dem drei Arbeiter, darunter zwei schwer, verletzt wurden. — In Poczobof (Litauen) brannte die dortige große Dampfmühle vollständig nieder. Bei den Löscharbeiten wurden zwei Feuerwehrlente und drei Arbeiter durch einen Wassereinsatz tödlich verletzt. Ein furchtbarer Diebstahl ist in einem erstklassigen Berliner Hotel unter den Händen verübt worden. Dem Baron v. B. aus Köln wurden Schmuck und Bargeld im Gesamtwert von 10—12000 Mk. gestohlen. Als Täter kommt nach der Ansicht der Berliner Kriminalpolizei ein internationaler Fehlbild in Frage, der allem Anschein nach geflohen wurde.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 5. November 1910.

(Fortsetzung aus der ersten Beilage.)

Die sozialen Probleme unserer Zeit
verfachte Dr. phil. Helene Stöcker, eine der bekanntesten Volkspädagoginnen der bürgerlichen Frauenbewegung, in einem Vortrage zu lösen, den sie am Donnerstag im Saale vor den Freien Studentenschaften nach dem Moratiale Verlesung vorgelesen hat. Es war nicht eine akademische Rede, als eine Werbebotschaft für neue Ideen und Ideale, mit der sie die etwa 100 Zuhörer (größtenteils Frauen und Mädchen aus dem „besseren“ Bürgertum) ungefähr eine Stunde unterhielt. Die vom Saal abgehenden und deshalb etwas monoton wirkenden Ausführungen der Rednerin setzten sich jedoch auch nicht gerade durch lebendige Mitarbeit und der einzelne Diskussionsredner war ungenau, wenn auf die letzten Mängel hinzuweisen...

Wie sollte das auch bei einer bürgerlichen Frauenrednerin anders sein! So unklar und verworren waren die ganze Bewegung in ihren Mitteln und Zielen ist, so konfus sind auch meist die Rednerinnen dieser Art. Es ist ihr ein schon längst überholtes Idealismus, der frei in der Luft schwebt, aus einer Wirklichkeit, die sich nicht herausfinden, denn jede feste Brücke und sichere planmäßige Methode zur tieferen Verbindung des modernen Ehe- und weltlichen Lebens fehlt, und der infolgedessen auch mit seinen Reformvorstellungen in der Halle freiden steht.
Aus ein einziges Ziel trat die Rednerin den Boden, von dem aus die Dinge beurteilt sein wollen und von dem aus die Sozialdemokratie beurteilt und demgemäß auch zu ganz anderen und viel weitergehenden Schritten gelangt als die Halbescheiten der bürgerlichen Frauenbewegung sind. Sie richtete alle ihre Vorträge, daß es in erster Linie materielle, wirtschaftliche Gründe zu nennen sind, die zur Einhege geführt haben und daß die sogenannte „Leistung“ Ehe vom Standpunkt einer Weltmoral aus entbehren darf. Anstatt nun diese richtige und wertvolle Erkenntnis, daß die jeweiligen materiellen Verhältnisse in einer Gesellschaft, Produktionsform usw., von sich aus die Entwicklung der Gesellschaft, die Gestaltung der übrigen sozialen Einrichtungen und Einrichtungen sind, auch an die Unterbindung der Wirtschaft und Schäden der modernen kapitalistischen Gesellschaftsordnung anzuschließen, tappt sie sofort wieder im idealistischen Nebel umher.

Rein werden in alle die von Fräulein Stöcker und der bürgerlichen Frauenbewegung dem Bund für Mutterdienst im. erhobenen Forderungen, als da sind: mehr Unterricht und Erhaltungsschule; Befreiung des Heilwaisens aus der Zwangsarbeit; Ablehnung der Elternschaft aus zwingenden Gründen; größere Verantwortlichkeit des Mannes den geschiedenen Frauen gegenüber; Aufhebung der Erbschaftsbeschränkung für Frauen auf allen Gebieten; volle Teilnahme an allen Kulturveranstaltungen und die Möglichkeit auf das Feld der Ehe und Mutterchaft; mit einem Wort: wirtschaftliche, soziale und politische Gleichstellung der Frau mit dem Mann — von niemand anerkannt vertreten als von der Sozialdemokratie. Über der Interdisziplin zwischen den Vorlesungen der bürgerlichen Frauen und denen der Sozialdemokratie liegt nicht allein darin, daß die Sozialdemokratie viel weiter gehen, sondern vor allem in der Erkenntnis, daß die Befreiung der Frau aus dem wirtschaftlichen und sozialen Zustand, in denen sie jetzt lebt, mit der Befreiung des Proletariats aus den Fesseln kapitalistischer Lohnsklaverei überhaupt — zusammenfällt. Mit den Mitteln der bürgerlichen Reformbetreibungen wird dieses Ziel allerdings niemals erreicht werden — woran ja die bürgerlichen Frauen ja auch nicht im entferntesten denken! Die Reformbetreibungen der bürgerlichen Frauen in allen Ehren — aber was können die paar Führerinnen ausrichten, wenn sie keine Masse, keine Kampferinnen hinter sich haben. Und die bürgerlichen Ehemänner haben für diese Art der Befreiung ihrer Frauen kaum mehr übrig als ein ungläubiges Lächeln. Zum Beweise der hier vorliegenden Anschauungen machte sich ein Herr, der sich in der Diskussion zum Wort meldete, nur um zu sagen: Er hätte sehr viel gegen die Ausführungen der Vortragenden einzuwenden, aber es widerstrebe ihm, in diesem Kreise über die Dinge zu reden.

Wiederum, ein Mann der Kirche — worauf das Leukere dieses diplomatischen Herrn hindeutete — spricht lieber von der Kasse, wo vom Widertritt der Meinungen nicht die Rede ist...

* Totale Mondfinsternis. Am Vorktag, den 16. November, findet eine totale Mondfinsternis statt, die in ganz Deutschland vom Anfang bis zum Ende ihres Verlaufs beobachtet werden kann. Sie ist die vierte der Finsternisse des Jahres 1910, allerdings die einzige, die bei uns sichtbar ist. Die erste war die totale Sonnenfinsternis vom 9. Mai, dann folgte am 28. Juni eine totale Sonnenfinsternis. Die zweite war nur ein partieller und im Indischen Ozean, die letzte in Südwesteuropa und anderen antarktischen Gebieten der Erde zu sehen. Auch die dritte Sonnenfinsternis, die sich erst tiefer Tage am 1. November ereignete, war nur bei anderen Breiten im Bereich des hohen Ozeans zu beobachten. In der Nacht vom 16. zum 17. November werden wir dagegen wieder einmal Gelegenheit haben zu sehen, wie der Erd Schatten die Mondfläche nach und nach völlig verfinstert. Die erste Verhüllung des Mondes mit dem Halbschatten der Erde beginnt nach mittelozeuropäischer Zeit und für die meiste Teile der Erde des Berliner Sternwarten berechnet, um 10 Uhr 45 Minuten abends.
Erste Verhüllung mit dem Kernschatten d. Erde 11.44 Uhr abds.
Beginn der Totalität 12.55 „ morg.
Mitte der Totalität 1.20 „ „
Ende der Totalität 1.46 „ „
Seite Verhüllung d. Mondes d. Kernschatten 2.57 „ „
Letzte Verhüllung m. d. Halbschatten d. Erde 3.56 „ „
Die größte Breite der Verfinsternung beträgt nach einer Mitteilung der Reichsanstalt im Weltatlas 1.13 in Zeiten des Monddurchmessers. Die Verfinsternungsdauer liegen 64 Grad beim Äquator und 27 Grad beim Äquator vom nördlichsten Punkte der Mondfläche bis zum südlichsten.

Die Mondfinsternis wird außer in ganz Europa in Asien, mit Ausnahme der östlichen gelegenen Gebiete, im Indischen Ozean und in Amerika zu beobachten sein. Sichtlich ist bei uns die Witterung günstig, so daß das interessante Naturphänomen in seinem ganzen Verlaufe nachgesehen werden kann. Die Zeit in Deutschland sichtbar totale Mondfinsternis war am 1. Juni 1907.

* Anfall der bevorstehenden Volkskammer hat der Kultusminister folgenden Erlass an die Provinzialregierungen gerichtet: Wie bei den früheren Wahlen die Lehrer das Ehrenamt eines Wählers freiwillig übernommen haben, so zweifle ich nicht, daß sie auch diesmal an der Lösung der Aufgabe im allgemeinen Interesse mitwirken werden. Erfahrungsreich hat die Dauerarbeit des Wählers auf den Tag nach der Wahl, den 2. Dezember, an dem das Wahlergebnis fassen der Wahlpapiere und deren Nachprüfung zu erfolgen hat, während am 1. Dezember weniger die Vormittags- als vielmehr die Nachmittagsstunden vom Wähler darauf zu verwenden sein werden, die Bevölkerung zur pflichtgemäßen Ausübung der Erhaltungspflichten anzuhalten. Bei festem Gehalt, das an den Wähler-Wahlberechtigten der Unterricht der Regel nach am 1. Dezember nachmittags, am 2. Dezember aber ganz ausfällt, mit Ausnahme solcher Schulen oder Klassen, deren Lehrer an der Wahlung nicht beteiligt sind. In den höheren Lehranstalten ist der Unterricht während der genannten Zeiten nur dann aussetzen, wenn die Anzahl der

von dem Pächter mitwirkenden Lehrer dies erforderlich macht. Die Unterrichtsstunden der bei der Wahlung mitwirkenden Lehrer kommen an beiden Tagen entweder in Besagfall oder werden durch Vertretung gedeckt.

Partei-Literatur.

Die Bergarbeiter.

Historische Darstellung der Bergarbeiter-Verhältnisse von der ältesten bis in die neueste Zeit. Von Otto Hue. Erster Band, VIII und 466 Seiten. Preis broschiert 5 M., gebunden 6 M., in Halbfranzband 7 M. Verlag von J. G. W. Dietz Nachf. in Stuttgart.

Der Verfasser sagt in seiner Vorrede, daß er die Arbeit, von der jetzt die erste Hälfte im Druck vorliegt, im Auftrage des Vorstandes der Bergarbeiter Deutschlands unternommen hat. Es fehlt nicht an Wägern über den alten und den neuen Bergbau und seine volkswirtschaftliche Bedeutung, führt der Autor in seiner Vorrede fort, auch nicht an Monographien über die Verhältnisse eines einzelnen Meisters; wohl aber fehlt es an einer allgemeinen Geschichte des Bergarbeiters. Um diesen Zweck zu erreichen, war der Verfasser genötigt, den Rahmen der Arbeit weiter zu fassen, als ursprünglich beabsichtigt war. Er konnte nicht umhin, auch die Beschäftigung der Mineralien sowie in den Kreis der Betrachtung zu ziehen, als sich dies wegen des intimen Zusammenhanges zwischen dem alten Bergarbeiter und Hüttenmann gebot. Ferner durfte er die gelegentliche Betrachtung außerdeutscher Arbeiter- und Industriegebiete nicht unterlassen, weil manchmal der fragliche Gegenstand von der Schilderung der vormittelalterlichen Bergarbeiterverhältnisse ganz abgesehen, vergleichsweise am besten zu veranschaulichen war.

Der Name des Verfassers bürgt dafür, daß das Werk nicht nur eine sachkundige und gewissenhafte, sondern auch eine von der Liebe zu seinen Berufsangehörigen getragene Arbeit in sich schließt.

Alle Buchhandlungen und Holporture nehmen Bestellungen entgegen.

Die Neuter-Geschichte.

der Verhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, ist sofort erschienen; der Inhalt ist außerordentlich reichhaltig. In Art und Umfang enthält das Werk: Fritz Reuters Lebens- und Leidensgang. — Politische und soziale Strömungen in Reuters Schriften. — Reuters Bedeutung für Sprache und Volkstum Niedersachsens. — Die Tätigkeit des Reuters in Reuters Werken. — Die Ausföhrung des Reuters sowie der Bilder sein sehr gut, besonders gelungen erscheint uns das große Porträt auf der Umschlagseite, aber auch die anderen Bilder, die zum Teil humoristischer Natur sind, werden jeden Neutererfreher erfreuen. — Die Neuterchrift ist durch alle Buchhandlungen und Holporture zum Preise von 20 Pf. zu beziehen.

Aus dem Geschäftsverkehr.

„Büchst alles und das Beste behaltet.“ Nach diesem Worte, so schreibt ein bekannter Schriftsteller, habe ich wohl so ziemlich alle auf dem Markte erdichteten ähnlichen Fabrikate versucht, bin jedoch stets wieder zu den Waagen-Gravuren zurückgekehrt. Denn diese übertreffen alle übrigen an Qualität, d. i. Gehalt, angenehmen Geruch und Behaltbarkeit. Entschuldigend über ihre Güte und billigen Verwendbarkeit meint meine Frau, die aus Köln verhandeltenden Geismannschaften zweifelloß die Waagen-Werke in Singen am Neckar zu ihrem teigigen Wohnort erlesen.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteinaudrichten Paul Hennig für Ausland, Gewerblichkeits, Neuilleton und Bericht des Karl Bod. Volkes Otto Niebuhr, Provinziales und Berammlungsberichte Gottl. Haspeler, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 22 Seiten.

Pelzwaren

Der Einkauf von Pelzwaren ist Vertrauenssache.

Bei uns werden Sie gut beraten und kaufen vorteilhaft.

Durch rechtzeitige Einkäufe sind wir in der Lage, trotz der hohen Preissteigerung aller Pelzwaren, zu außerordentlich billigen Preisen verkaufen zu können. Riesen-Auswahl schöner und kleidsamer Formen in den beliebtesten Pelzarten.

Pelz-Colliers und Stolen.

Kanin-Collier langhaarig, ca. 180 cm. lang 4 ⁷⁵	Weiss Tibet-Collier ca. 125 cm lang 4 ⁷⁵
Kanin-Collier Rasé, „ 165 „ „ 5 ⁵⁰	Weiss Tibet-Collier „ 150 „ „ 7 ⁵⁰
Nutrikanin mit Kopf u. Pfötchen „ 160 „ „ 8 ⁰⁰	Weiss Tibet-Collier „ 210 „ „ 13 ⁵⁰
Sealkanin „ 190 „ „ 8 ⁰⁰	Skunkskanin „ 190 „ „ 12 ⁷⁵
Kanin-Collier langhaarig, „ 250 „ „ 9 ⁰⁰	Skunksdachs „ 200 „ „ 25 ⁰⁰
Sealkanin mit Kopf u. Pfötchen „ 200 „ „ 10 ⁰⁰	Skunkstarbogan „ 200 „ „ 45 ⁰⁰
Moufflon-Collier „ 110 „ „ 2 ⁷⁵	Skunkwalabi „ 225 „ „ 38 ⁰⁰
Moufflon-Collier „ 130 „ „ 5 ²⁵	Nerzmurmél „ 145 „ „ 8 ⁵⁰
Moufflon-Collier „ 160 „ „ 7 ⁵⁰	Nerzmurmél „ 185 „ „ 12 ⁵⁰
Moufflon-Collier „ 200 „ „ 9 ⁷⁵	Nerzmurmél mit Kopf u. Pfötchen „ 200 „ „ 16 ⁰⁰
Fehwamme-Krawatte „ 120 „ „ 5 ⁵⁰	Nerzmurmél beste Qual. „ 210 „ „ 25 ⁰⁰
Fehwamme-Krawatte „ 135 „ „ 9 ⁵⁰	Skunks-Collier „ 150 „ „ 39 ⁰⁰

Große Auswahl in echten Pelzen und Muff-Neuheiten, wie Skunks, Nerz, Marder, Feh, Hermelin, Fuchs etc. etc. Erstklassige Qualitäten in bester Verarbeitung.

Kinder-Garnituren für Mädchen und Knaben in Pelz und Pelz-Imitation. Pelz-Barretts in verschiedenen Pelzarten in reich. Auswahl am Lager.

Wir bitten um Besichtigung unseres Spezial-Schaufensters für Pelzwaren.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Auch in diesem Jahre

bitte ich

Vergrößerungen u. gemalte Porträts

welche als Weihnachtsgeschenke bestimmt sind, rechtzeitig in Auftrag zu geben; dieselben werden in meinem Atelier bis zur gewünschten Zeit aufbewahrt.

Vorzügliche Vergrößerungen

6 Mk., 9 Mk., 12 Mk. und höher.

Richard Schröder,

Atelier für moderne Photographie,
nur Steinweg 17.

Größtes und leistungsfähigstes Atelier im Süden der Stadt.

Ausverkauf!

wegen
Abbruch.

Sprechmaschinen Platten

zu jedem Preis

Kleinschmieden 3

neben Alex Michel.



Alle Parteischriften

empfiehlt die

Volks-Buchhandlung,
Zeitl., Postgasse 2a.

Achtung!

Bitterfeld u. Umgegend.

Dienstag den 8. November abends 8 1/2 Uhr
im Restaurant „Hohenzollern“, Bitterfeld:

Oeffentl. Versammlung.

Vortrag unseres alten Parteiveteranen
Julius Vahlteich aus Newyork über

Sozialismus in Deutschland und Amerika.

Alle Genossen und Genossinnen seien besonders auf diese Versammlung aufmerksam gemacht.

Alle über 18 Jahre alten Personen sind freundlichst eingeladen.

Der Einberufer.

Könnern! Könnern!

Hierdurch den geehrten Einwohnern von Könnern und Umgegend zur gef. Nachricht, daß ich die

Bäckerei von W. Bullert

übernommen habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, den mich Begehrenden nur gute, geschmackvolle Waren zu liefern.

Sodachtagsvoll
W. Liessmann, Bäckermeister.

* Stiegen, Hasen, Kanin- Lumpen, Anochen, Papier, Eisen
sowie alle Sorten Felle und Häute
kauft J. Bernhardt, Sellnerstr. 4. Albert Bodejan, Gr. Klausstr. 22.

Räumungs-Verkauf.

Wegen Einführung einer Spiegelmarke verkaufe einen großen Posten

Schuhwaren

zum Selbstkostenpreise.

Otto Schachtel, Sangerhausen, Köpplischestraße 5.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Bess. Kanarienhähne verkauft von 5 Mt.
Tischlerei Witzok
Schweichstr. 14. Hof rechts. : Paul Otto, Niemenstr. 4. Tel. 3329.

Gesinde-
Pensions-
Ausstattungs-

Betten!

Bettfedern- Reinigungs-Anstalt

Alter Markt 3.
Elektr. Betrieb. Elektr. Betrieb.

Mandelik

Ulster und Paletots!



Chike mod. Ulster

— ein- u. zweireihig —

Nr. 19 23 27 33 39 45 52

Solide, warme

Paletots

Nr. 15 19 23 27 33 39 45

Elegante Paletots

ganz mit Seidenfutter

Nr. 39 45 55 65 75

Infolge eigener Anfertigung
hervorragende Ausführung u.
unübertroffen billige Preise.

:: Enorme Auswahl. ::

Endepols & Dunker,

Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 19.

Modernes Kaufhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung.

Achtung!

Auf nach „Waldlust“

Knolls Hütte!

Ein Herbst-Ausflug ist lohnend!
Selbstgebackene Pfannkuchen.

Sieben erschienen!

Festschrift zum 100jährigen Geburtstage

Fritz Reuters

Preis 20 Pfg.

Su beziehen durch alle Aussträger und die
Bollsbuchhandlung Halle a. S.,
Sarg 42/43.

Zerrüttete Nerven!

Ueberanstrengung

Lecithin

Nervennahrung.

Nähr- und Kräftigungsmittel für
Reformalesen, zur Stärkung
der Nerven, zur Hebung des All-
gemeinbefindens, Appetitanregend.
Karton Mt. 2,50.

Drogerie Max Röder,
nur Mannischestraße 2.

Hasenfelle

kaufen Gebr. Fangelwitz,
Leberfabrik, Fischerplan 2

Abbruch!

Freibergsgarten.
Gr. Boden gef. Bauholz,
Drehung, Decken, Schablun-
gr. eit. Terpene, gr. Fenster, Bohlen,
Latten, Treppen, Handgriffe, Sä-
len, 200 Kuben Bruchsteine und
-steine sofort zu verkaufen.
G. Lindner.

Werkzeuge, Eisenwaren

in nur gut. Qualität empfiehlt
Paul Schneider
Schnee 4.

Elektrisiere

dich selbst. Brosch. u. Preisl.
ans. Einl. u. schnell. Halbes
Schnee 4. Co., Frankfurt a. M. 4.

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

Neute Elite-Abend, nachdem Kabarett.

Sonntag 2 Vorstellungen 4 Uhr, 8 Uhr.

Nachmittags ermäßigte Preise. — Ein Kind frei.

In beiden Vorstellungen die Attraktionen:

„Der Scheintote“

Moran und Wisen — Gastspiel Lilly Walter Schreiber
 Nathal-Trio „Mensch oder Affe“ — 3 Schatten
 Gastspiel Gottlieb Reeck — Gerty Annutroff
 4 Alblons — Tuxin — Bioscope.

„Volkspark“

Grösster Ballsaal

Sonntag den 6. November:
 Grosser öffentlicher
Elite-Ball!

Neueste Tänze! Gutbesetzte Musik!

Reichhaltige Speisekarte.
 Kleine Preise!
 Bekannt gute Küche! — Vortzgl. Bewirtung!
 Angenehmer Familien-Aufenthalt!
 Moderne Restaurationsräume!

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein
 Die Geschäftsleitung.

In Vorbereitung:
 Grosses, urfideles
Münchener Bier-Fest!

Jeden Sonntag selbstgebackene Frankeuchen!
 Jeden Sonntag selbstgebackene Frankeuchen!

Wer Carmol tut wohl

Carmol nicht kennt, der ver- such's bei Rheuma, Gicht, Ischias, Kreuz-, Rücken-, Gelenk-, Kopf-, Zahn-, schmerzen, Magen- und Darmverstopfung. Tausende sagen:

bei vielen innerlichen u. äusserlichen Krankheiten u. danken in wärmsten Worten. Man hüte sich aber ähnlich klingende Präparate zu kaufen, denn der Name Carmol ist gesetzl. geschützt, in fast allen Apotheken und Drogenen à Fl. 1 M. käuflich. Ferner Carmol-Gicht-Watte 50 Pf. Carmol-Blutreinigung- und Abführer 50 Pf. Carmol-Husten-Bombons 50 Pf. Un- zersetzende Geld zurück selbst bei angebrochenen Packungen. Dies die beste Garantie.

Carmol-Fabrik
 Rheinsberg i. M.

300 Sorten Harmonikas!
 Rabatt-Bestellkarte!

Wolf & Comp., Hermannstr. 40a, Leipzig

besonders schöne Muster bei
G. F. Ritter,
 Leipzigerstrasse 90.

Jeden Sonntag und Donner- stags trifft ein großer Zander- fisch große und kleine Gansberide und Bremer

Schweine
 ein, und stehen selbige billig zum Verkauf. Gedr. 11.18.18.

Ernst Buch,
 Buchhändler,
 Muecena bei Alstedden a. S.
 Bestellungen werden auch im Fähr- hof Alstedden entgegenommen.

Mattnadeln
 besonders schöne Muster bei
G. F. Ritter,
 Leipzigerstrasse 90.

Jeden Sonntag und Donner- stags trifft ein großer Zander- fisch große und kleine Gansberide und Bremer

Schweine
 ein, und stehen selbige billig zum Verkauf. Gedr. 11.18.18.

Ernst Buch,
 Buchhändler,
 Muecena bei Alstedden a. S.
 Bestellungen werden auch im Fähr- hof Alstedden entgegenommen.

Bettmässen
 Verhütung sofort! Alter u. Ge- schlecht angb. Prosp. verschl. geg. 20 Pf. Porto in Marken von Dr. med. Heusmann & Co. Regensburg B 182.

Nur für Herren!

welche Wert auf elegante Garderobe legen, bietet sich Gelegenheit, sich im Kaufhaus für Monatsgarderoben, Leipzigstrasse 11, mit wenig getragener, moderner Kleidung zu versehen. Wir verkaufen von feinsten Herrschaften nur wenig getragene, in den ersten Werkstätten Deutschlands und des Auslandes teils auf Seide gearbeitete, in Stoff und Haltbarkeit unübertroffene

Anzüge: 10 M. 14 M. 18 M.
 Paletots: 8 M. 12 M.

in Abteil. II: Eleg. neue, chicke Garde- robes, bieten wir ganz besond. Vorteile.
 Abteilung III: Anfertigung nach Mass unter Garantie tadellosen Sitzes.
Kaufhaus für Monatsgarderob.
 NB. Jedes Kleidungsstück wird auf Tage, Woch., bis zu einem Monat verlieh. — Verleih gewesene Anzüge u. Paletots werd. erholb. unt. Preis verkauft.

nur
Leipzigerstr. 11
 gegenüber der Ulrichskirche.

Sonntags von 7 Uhr früh geöffnet.

Auf vielseitigen Wunsch unserer geehrten Kundschaft geben wir heute bis

Mittwoch den 16. November ds. Js. inkl.

in unserem Atelier, bei Bestellungen von 1 Dutzend Bildern von Mk. 4.— an, eine

Bromsilber-Vergrösserung

30×40 Bildgrösse,
gratis.

Glanzbilder: Mattbilder:
 12 Visites Mark 1.90, 12 Visites Mark 4.00,
 12 Cabinets Mark 4.90, 12 Cabinets Mark 8.00.

Geöffnet an Werktagen 8—7 Uhr an Sonntagen 9—2 Uhr (auch während der Kirchzeit).

Garantie für grösste Haltbarkeit u. tadelloseste Ausführung sowohl der Bilder als auch der Gratis-Zugaben.

Photographisches Atelier u. Vergrösserungs-Anstalt
 Poststr. 910. **Samson & Co.** vis à vis dem Kaiserdenkm.

Die Gratis-Vergrösserungen eignen sich vorzüglich als Weihnachts-Geschenk.

Cafetin

bester Kaffee-Ersatz

1/2 Pfd. nur 25 Pfg.

Gehrod- u. Frad-Verleih!
 A. Brandt, Sodestromstr. 1.

Wärfelfabrik und Magazin
 31 Fleischstrasse 31.
 Complete mein großes Lager anerkannt gut, solb gearbeiteter Möbel- und Polsterwaren, der Zeit entsprechend, zu billigen Preisen.
 H. Bergmann, Tischlermeister.

Auf Abzahlung

gegen wöchentliche Raten von 1 Mark an empfehle in grosser Auswahl:

Winter-Paletots · Winter-Anzüge
 Joppen, Pelzinen, Damen-Jackets, Kostime, Pelz- waren, Schuhe, Stiefel, Gardinen, Topplche etc.

Spezialität: Wohnungs-Einrichtungen.
 Einzelne Möbel von 3 Mark Anzahlung an.

Paul Sommer

Leipzigstrasse 14, I. u. II. Etage.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.
 Jubiläumssaison.
 Gastspiel des Grossen Oberbayrischen Bauern-Theaters.

Dir. Michael Seng u. Regisseur Genz. Comanich, v. J. Novor.

Nicht-Rauchabend.
 „Die Medaille“ u. „I. Klasse“
 Sonntag, d. 6. Nov., nach. 4 Uhr:

„Almenrauf“ und „Weltweik“
 Oberbaur. Charakterstudie m. Gelang u. Tanz i. 5 Aufz. von Hans Reuert.

Nachm. Vorel: 1. Rang 1.00, 2. u. 3. Rang 0.50, 4. Rang 0.30 & erbl. Billetts.

Jed. Gewandene hot bis Necht 1 Kind frei einzuföhren.
 Abends 8 Uhr:

W. Ludwig Thom-Brand:
 „Die Medaille“
 Komödie in 1 Aufzug
 u. „I. Klasse“
 Bauernstudie in 1 Akt.
 Montag, den 7. November:
 „Das 4. Gebot“
 Volksstück in 4 Akt. (8 Bildern) von Edmund Masengruber.

Stadttheater Halle.

Direktion: Gen. Wald M. Richards.

— Fernruf 1181. —
 Sonntag den 6. November 1910:
 Nachmittags 3/4 Uhr:
 5. Fremden-Vorstellung zu ermässigten Preisen.
 Begabtes Gastspiel des Hofopern- sängers Hans Bergmann.

Der fidele Bauer.
 Operette in 3 Akten von Leo Fall.
 Abends 7/8 Uhr:
 56. Vorstellung i. Ab. 4. Viertel.
Der Postillon von Loujumeau.
 Komische Oper in 3 Akten von H. Adam.

Sonntag:
Sonne und Erde.
 Ballettdivertissement in 1 Vorpiel und 4 Bildern von F. Gauß und J. Kohreiter.
 Aufführung 7 Uhr.
 Ende geg. 11 Uhr.

Montag d. 7. November 1910:
 57. Vorstellung i. Ab. 1. Viertel.
Grosses Konzert
 dirigiert von Fritz Reuter.
 Akademische Fest-Gesellschaft von Brauns. Vokal.

Sonntag:
Onkel Bräsig.
 Lebensbild in 5 Akten nach Fritz Reuters Roman III mine Ström- tid. Frei bearbeitet von Hof- mann und Stricker.

Zoolog. Garten.

Sonntag den 6. November nachmittags von 3/4 Uhr ab:
Grosses Konzert.

Eintrittspreis:
 Erwachsene 50 Pf. Kinder 30 Pf.
 Bis mittags 12 Uhr:
 Erwachsene 30 Pf. Kinder 20 Pf.

Emaill-Eimer
 billigst bei
C. F. Ritter,
 Leipzigerstrasse 90.

Sangerhausen.
 Brennholz, Bricketts, Grubelots, Napfprek- steine, Feueranzünder und Holzbohlen

liefert in erstklassigen Qualitäten
Joh. Hänig,
 Geiselsdorfstr. 48.

Reform-Bad
 St. Andreasstr. 14. Telefon 3401.
 Alle vorkommenden Bäder, Massag. u. Behandlungen.

Alle die Inserate verantwortlich: Rob. Liguier. — Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (G. G. M. S. S.). — Verleger: norm. Aug. Groh, jetzt A. Jähmig. — Gsm. l. Halle a. S.

3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 261

Halle a. S., Sonntag den 6. November 1910

21. Jahrg.

Keurer Kaffee.

Seit Juli hat der Kaffeepreis eine sehr beträchtliche Steigerung erfahren und eine Höhe erreicht, die seit vielen Jahren nicht mehr zu verzeichnen war. Durch diese Preisbewegung wird von neuem die Verlogenheit der Futtelexportpolitik dargetan, denn als der Futtelexport im vorigen Jahre die Erhöhung des Kaffeepreises von 40 auf 60 Pf. für den Doppelcentner beschloß, suchte er die gegen dieses Treiben erhobenen Anklagen der Sozialdemokratie durch die Behauptung abzuwehren, daß eineollerhöhung von den Konsumenten um so weniger verpönt werden würde, da der Kaffee außerordentlich billig geworden sei. Von den Vertretern der Sozialdemokratie wurde sehr zutreffend darauf hingewiesen, daß der niedrige Kaffeepreis, der Mitte 1909 vorherherrschte, sich nicht lange behaupten würde, weil er nur durch ganz besondere Umstände verursacht war. In dem Maße, das seit den Verhandlungen über die sogenannte Reichsfinanzreform vergangen ist, zeigte sich, daß die sozialdemokratische Beurteilung der Situation nur zu richtig war. Während in Hamburg der Preis für ein Pfund Kaffee (Santos regulär) 1907 zwischen 27 und 33 Pf., Pfennig 1908 zwischen 33 und 27 Pfennig per Pfund schwankte, trat bereits 1909 eine Preisbefestigung ein, die besonders im letzten Drittel des Jahres sich noch kräftig festsetzte. Es schaukelte die Preise 1909

Im Januar	zwischen 30,75 Pf. und 33,50 Pf.
Februar	32,75
März	34,50
April	35,75
Mai	37,50
Juni	32,50
Juli	32,50
August	32,75
September	33,50
Oktober	35,25
November	35,75
Dezember	37

Wie Juli hielt sich der Kaffeepreis ziemlich unverändert, die dann einsetzende Steigerung brachte ihn in wenigen Wochen auf 42 Pf. und Mitte Oktober notierte Kaffee bereits 46 Pf. für das Pfund.

Getreide die billigeren Sorten, die von den ärmeren Volksschichten gekauft und verbraucht werden, sind im Preise am härtesten gestiegen, geringer ist die Steigerung in den teuren Qualitäten. Durch den Zoll werden von vornherein die minderen Sorten verhältnismäßig höher belastet, als die besseren, da alle Sorten mit dem gleichen Zollfuß belegt werden. So werden also durch die Zollhöhung und die Preissteigerung Arbeiter- und Kleinbürgerfamilien doppelt schwer betroffen.

In den Jahren 1907—1909 begannen die am Kaffeebau am meisten interessierten Staaten Brasiliens Kaffeevorräte aufzulösen, um einen weiteren Preisrückgang zu verhindern. Niemand lange glaubte der Kaffeehandels nicht, daß dieses Beginnen der Kaffeeplantagen glücken würde, da auch die Ernte 1907 gütlich war, vor allem aber, weil es den Anschein hatte, als ob die Kaffeeplantagen nicht die notwendigen Geldmittel aufbringen könnten, um die großen Kaffeevorräte zurückzuführen. Doch das Vorhaben gelang schließlich mit der Unterstützung der europäischen Finanzwelt Ende 1908, langsam begann dann

die stetige Aufwärtsbewegung des Kaffeepreises. Die besonders starke Steigerung in den letzten Wochen wurde anfangs auf getechnische Ursachen zurückgeführt, der brasilianische Wechselkurs war bedeutend gestiegen. Bängst ist der brasilianische Wechselkurs zurückgegangen, aber die Preissteigerung dauert an, sie wird jetzt mit einer angeblich kleinen Ernte begründet. Die brasilianischen Kaffeeplantagen füllen sich als Zeichen der Situation, der überaus hohe Entgegen der Vorjahre ist eingestrichelt, unter bereitwilliger Mitwirkung der europäischen Spekulation werden nun die Preise gestiegen. Die Armen und Vermitteln haben aber nicht nur die so erhöhten Preise zu zahlen, sie haben für jedes Pfund Kaffee dem Reich 30 Pfennige zu entrichten. So will es die nationale Politik der Steuerherrscher.

Aus den Nachbarkreisen.

Das Koalitionsrecht in Mansfelder Revier.

Am in der letzten Stadtverordnetenversammlung in Leipzig zur Sprache. Beim Konto Referats II für die Mansfelder Revier der Stadtgemeinde nahm der sozialdemokratische Stadtverordnete Lehmann Veranlassung, einmal die Gründe für den Ausfall der Gewerkschaften und die Unentgeltlichkeit der Werke darzulegen. Die Stadt Leipzig ist bekanntlich Besitzerin von einem Siebentel der Revier, der Oberbürgermeister ist Vorsitzender des Aufsichtsrats der Mansfelder Kupferhüttenwerke. Mansfeld ist für Leipziger Oberbürgermeister ein wunder Punkt. Schon gegenüber einer sozialdemokratischen Interpellation wegen des Mansfelder Streiks hatte sich Herr Dietrich hinter Komplexbedenken verdrängt, und auch bei der letzten Kritik des deutschen Unternehmenssystems, das in Mansfeld weiter geführt wird, hatte er nichts als einige nichtschlagende Nebenarten auf die Verhandlungen, die Herr Lehmann gegen die Mansfelder Gewerkschaft erhob. Die Entscheidung der Beamtenmilitarität mußte er ja wohl eher über sich ergehen lassen, denn ein Zusammenhang mit den finanziellen Verhältnissen war da nicht gut zu bezeichnen. Als Lehmann aber das ungescheitliche Vorgehen der Mansfelder Gewerkschaft gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter beklagte und dabei des reaktionären Verhaltens gedachte, das Leipziger „liberaler“ Oberbürgermeister, der zugleich Vorsitzender des Aufsichtsrats ist, zur Schau trägt, wurde Herr Dietrich nervös. Er ließ in seiner Billigkeit zum Vorsteher und erwiderte schließlich auch, daß dem Genossen Lehmann beizubringen, daß er nur über die finanzielle Seite reden dürfe. Herr Dietrich begnügte sich mit der überflüssigen Erklärung, daß sein reaktionärer Standpunkt ja bekannt sei. Darüber aber, ob es für die Wahrung des Koalitionsrechts eintreten solle, sagte er kein Wort. Und die bürgerlichen Vertreter ließen sich das gefallen, ohne auch nur ein Wort zur Sache zu verlieren.

Die ausführliche Angelegenheit des Genossen Lehmann werden wir in der nächsten Nummer zum Ausdruck bringen.

Gisela. Eine abenteuerliche Geschichte, die vor einigen Tagen von den hiesigen Frankfurter aufgeführt wurde findet jetzt ihre Aufführung. Durch irgendein Mä

ßen wurde eine Nachricht verbreitet, wonach zwei im Strafe 1870-71 Vermählte plötzlich zurückgekehrt seien. Sie seien damals in Kriegsgefangenschaft geraten und nicht ausgeliefert, sondern in Algerien in Bergwerken beschäftigt worden. Jetzt erhoffte es ihnen gelungen, zu entkommen. Der eine sollte aus Almenhausen, der andere aus einem Dorf des Saalekreises stammen. Auf Grund genauer Informationen wird nun mitgeteilt, daß allerdings aus Almenhausen ein gewisser Ederberg als „vermisst“ bezeichnet wurde und nicht zurückgekehrt ist, er hatte sich kurz vor dem Strafe verheiratet und war nach Kirchhellingen verzogen. Ebenfalls nicht ein gewisser Grimm aus Wittenhellingen, der ebenfalls als „vermisst“ bezeichnet wurde. Von keiner Rückkehr ist aber irgendwas bekannt. Jedenfalls haben sich ein paar Fremde, die mit diesen Verhältnissen vertraut sind, als die Zurückgekehrten ausgeben, um auf diese Weise die Wildfingerei aufglaublicher Menschen auszuüben.

Gisela. Auf dem Abonnentenfang. Der Generalanleger für Halle und den Saalkreis, das amtliche Organ der Polizei, macht bezweifelnde Anmerkungen, um den fortgesetzten Abonnentenschwund Einhalt zu tun. Seit dem blutigen Februarereignissen, das die Arbeiter die schauerlichen Mordanschläge verbreitete, sind weiteste Kreise zu der Überzeugung gekommen, daß die Unterdrückung eines solchen Blattes unermesslich mit dem Eintreten für Fortschritt und Freiheit. Inzwischen haben die Minder der Monatsheften hinausgeworfen, um das verlorene auszugleichen, ohnehin nicht mehr bedeutende Ansehen wiederherzustellen. Man hat am Monatswechsel alles versucht, um den biedereren Epochen und den indifferenten Arbeiter als Zähler zu gewinnen. Die Mittel waren vergebens. Wie uns mitgeteilt wurde, sind die wenigen Abonnenten, die in Halle von den Anzeigerinnen aufgehört worden sind, wieder abgebrungen. Was nur zu verständlich ist.

Jetzt hat die unermüdliche Geschäftsführung des Generalanlegers für Tätigkeitsfeld hinaus aufs Land verlegt. Die Bevölkerung der Mansfelder Revier, die zum Teil noch mit reichlichen Elementen durchsetzt ist, wird gegenwärtig mit Probeexemplaren überhäuft. Aus einem uns zur Verfügung gestellten Zirkular ist zu ersehen, daß die Geschäftsführung im ganzen Revier Filialleiter zu bestellen sucht, welche den Verteilern der Generalanlegerarbeiten in die Hand nehmen sollen. Für jeden gewonnenen Abonnenten wird eine Rangprämie von 20 Pf. in Aussicht gestellt. Damit die Zeitungen nicht etwa „am Bahndamme liegen bleiben“ werden die Woten um genaue Belegung angeht. Man hat also schon so eine Stellung, daß die allfälligen Wote auch im Mansfelder nicht viel Ansehens finden wird. In einem Orte hat sich einer unser Anzeiger bereitwillig lassen, die Verteilung des politischen Schwindelepapiers mit zu übernehmen. Es wird natürlich Sorge getragen werden, daß unsere Abonnenten das Verteilungsmittel nicht weiter geliefert erhalten und daß sie mit dem Anzeigerdruck nicht belästigt werden. Diese Dankschreiben ist übrigens ein weiterer Beweis dafür, daß nicht nur der Anfall des Blattes meist aus Schwindelindrücken besteht, sondern, daß auch seine Geschäftsmannieren als andere denn fair sind. Wir hören deshalb auch gar keine Befürchtung, daß die ins Mansfelder sich erziehende Papierflut irgendwelche Verwirrungen anrichten könnte. Die Arbeiter im Revier wissen nur zu gut, daß ihre beste Waffe das Volksblatt ist, sie werden dafür sorgen, daß aus den Wohnungen der Ausbeuteten die Presse der Ausbeuter verbanne und an deren Stelle die Arbeiterpresse tritt.

Gisela. Früher Tod. Einer der unermüdlichen Genossen, der Schneider Arthur Chuda, ist am Freitag früh im



Die schönsten Winter-Paletots und Ulster in grosser Auswahl zu wirklich billigen Preisen!

- Herren-Paletot 12⁵⁰
Dabelstoffe mit Plaidfutter
- Herren-Paletot 16⁵⁰
solide Stoffqualität, haltb. Futter
- Herren-Paletot 19⁰⁰
neue Dessins, mit Sergefutter
- Herren-Paletot 24⁰⁰
bewährte Stoffe, gute Verarbeitung
- Herren-Paletots 27⁰⁰
in vorzüglichen Passformen, chikhe Fassons 60 Mk. bis

Bitte meine Schaufenster zu beachten!
Man vergleiche Preise u. Qualitäten.

- Herren-Ulster 18⁰⁰
engl. Geschmack, neue Form
- Herren-Ulster 22⁵⁰
aparte Dessins, chikhe Machart
- Herren-Ulster 26⁰⁰
moderne Muster u. Verarbeitung
- Herren-Ulster 29⁰⁰
Diagonal- u. Streifen-Dessins
- Herren-Ulster 33⁰⁰
hochap. Stoffe, chikhe Fass. 45 b.



Warme Winter-Joppen

in Zweiflig, sowie in den neuesten Falten- und Sport-Fassons, erprobt gute Lodenstoff-Qualitäten mit haltbarem, warmem Futter und solider Verarbeitung, ausserordentlich preiswert!

Preise: 4⁷⁵ 6⁰⁰ 7⁵⁰ 8⁷⁵ 9⁵⁰ 10⁵⁰ 12⁰⁰ 13⁵⁰ 15⁰⁰ bis 24⁰⁰

Auf alle Artikel ohne Ausnahme
5 Proz. Rabatt als Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Alex Michel

Halle a. S., Marktplatz 18, Ecke Kleinschmidten.

Montag den 7. November 1910, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal des Volkspark, Burgstr. 27:

Oeffentliche Volksversammlung.

Tagesordnung:

Sozialismus in Deutschland u. Amerika.

Referent:

Genosse Julius Bahlteich-Newyork.

Freie Diskussion.

Freie Diskussion.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung wird ein recht zahlreicher Besuch der Männer und Frauen erwartet.

Den Anordnungen der von der Parteileitung gestellten Ordner wird ersucht, Folge zu geben.

S. U.: Karl Reitwand, Harz 42/43.

Alter von 27 Jahren an der Proletariatsfront gefordert. Er leitete den Sanbarbeitern wertvolle Dienste; die Partei und ganz besonders die Gewerkschaftsorganisation besitzt einen guten Streiter. Obre seinen Ansehen! Zahlreicher Beteiligung an seinem Bestreben wird entgegengekommen.

Wassfeld. Ostman'schick! Vor einigen Tagen fand in Halle in der Räumlichkeit des Kapuzinerklosters Wilhelm Wagner, die Monatsfeier der Zeitung, die sonst bei dem Ableben der erkrankten Staats- und Reichstagen spaltenlange Artikel bringt und die Befreienden in den Himmel hineinlobt, schloß sich über Wagner vollständig aus. Freilich hatte sich auch Wagner vor einer Reihe von Jahren erküht, gegen den damaligen Senator d. d. Rede sein Recht in Form eines Prozeßes zu suchen. Er wurde dierhalb, wie auch wegen seiner Armut längs über die Schulter angesehen. Und doch zeigte Wagner weit über einen Durchschnittsplatz hinaus, Er hatte am leidenschaftlichen Willen, seine an Feuerproben wertvolle Verheerungen gemacht und auch patentiert erhalten. Infolge seiner mäßigen Lage konnte er aber die Patente nicht ausüben. Auch seinen Prozeß gegen den Freiherren von der Rede mußte er aus diesem Grunde im Wege lassen. Schließlich ließen ihn seine spiegelbüchernen Freunde, als sie die Wunde der Großen schänden sahen, im Stich und halfen mit, ihn von Gans und Hof zu jagen. Ein Weiber, obgleich selbst in großer Armut lebend, nahm ihn auf und rettete ihn vor dem Armenhaufe. Eine Jungfrau erst gebaute und prämierte Denerhorie wurde eine Sage vor seinem Tode von den Angehörigen verkauft. Sie bedi die Begräbnisfeier. Auch ein Proletariats!

Selbst. Genosse Julius Bahlteich, der alte Parteileiter, wird morgen, Sonntag, nachmittags 3 Uhr, in der Sonne einen Vortrag halten über den Sozialismus in Deutschland und Amerika. Die Arbeiter von hier und aus der Umgegend müssen in Massen zu der Versammlung erscheinen.

Schraplan. Neue Anlage. Die Polizei-Verwaltung erlaubt folgende Bekanntmachung: Die Schraplaner Kalkwerke beabsichtigen den Neubau eines Doppelkessels in der hiesigen Bahnhofsstraße. Einige Einwendungen gegen diese Anlage müssen binnen 14 Tagen bei der Polizeiverwaltung angebracht werden. Die mündliche Erörterung der etwa rechtzeitig erhobenen Einwendungen findet am Donnerstag, den 10. November 1911, nachmittags 3 Uhr, im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Die Erörterung der Einwendungen findet auch dann statt, wenn die Widersprechenden oder Unterzeichner ausbleiben.

Mühlstein. Mithstände in der Grube Elisabeth. Es ist eine erzielte Aufgabe, daß, je mehr sich eine Industrie ausbreitet, auch die Klagen der Arbeiter über schlechte Löhne und Arbeitsverhältnisse immer mehr answachsen. Auch in dieser Gegend tritt diese Erscheinung in trasseller Form zutage. Das Bedauerliche an der ganzen Sache ist jedoch, daß es immer noch Vorgesetzte gibt, die das kapitalistische

Arbeitsverhältnis nach jeder Richtung hin unterstützen. So glaubte der Betriebsführer Novrath vom Abraum der Grube Elisabeth, daß je mehr er seine Untergebenen antreibt, er um so besser bei der Direktion angelobten ist. Will sich nun ein Arbeiter Ruhe vor den Schlägen dieses Herrn verschaffen, so braucht er ihn nur zum Schlichter, Hinderte oder sonstigen Veranlassungen einzuladen. Auch mit seinen Kenntnissen als Betriebsführer scheint es nicht weit her zu sein, denn sonst würde er nicht den Lokomotivführer und Schiefer auf ihr Verlangen nach gutem Witzweg antworten: Sie sollen die Gänge um der Maschine mit Sand pugen. Auch auf die schlechte Beleuchtung der Maschine ist der Herr wiederholt aufmerksam gemacht worden, aber Abhilfe wird nicht geschafft. Ob daraus Unglücksfälle entstehen können das kümmert den Herrn ebensowenig nicht. Nur immer lustig darauf losgetrieben, damit recht viel geschafft wird, um sich so in ein gutes Licht bei der Direktion zu stellen. Daß es in den übrigen Betrieben nicht besser, ja eher noch schlechter aussieht, sei nur nebenbei bemerkt. Näheres darüber ein andermal. An die Arbeiter aber ergeht die bringende Mahnung: Holt ihr als ehrliche Männer den Kampf um die Verbesserung eurer so traurig gestellten wirtschaftlichen Lage auf. Nehmen, so wählt euch dazu andere Mittel als Wut und Schinken. Schließlich auch der Organisation an, denn nur durch dieselbe kann eure Lage gehoben werden.

Gilenburg. Ein Bahnhofsbeamter als Verkehrsminister. Am 4. November hat unsere wohlmeine Besuche auch den Genossen Bähler mit einem Strafmandat beglückt, das folgende originelle Begründung enthält: Sie haben am 16. Oktober er., abends vor dem von der Gewerkschaft dominierten Schützenhaufe gehalten und sind der im Verkehrsministerium erlangten mündlichen Aufforderung des Beamten, sich zu unterziehen, nicht nachgegeben. Für dieses Verbrechen sollen 3 M. Strafe gezahlt werden. Es trifft jedoch gar nicht zu, daß Genosse Bähler vor dem Schützenhaufe gehalten hat. Er hat dasfelbe getan, was sich auch der Reichsverbandesleiter Franzke eines Tages erlaubte, nämlich in der Bahnhofsstraße auf und abzuwandern. Der Franzke hatte sich noch zur Begleitung einen Hund mitgebracht, den der Verkehrsminister bewachende Beamte verdrängende Male hätte müssen zur Ordnung rufen. Selbstverständlich wird Genosse Bähler richterliche Entscheidung beantragen.

Gilenburg. Den ersten Schritt an die Oeffentlichkeit unternahm am letzten Mittwoch: der Reichsverband des Sozialdemokratie und erlebte dabei ein Mißo, daß selbst wir den Verren unter heraldisches Welleid nicht verlangen können. Ein Einheitsvertrauen, der ebenfalls die Grund des abweichenden Vertrauensverhältnisses Stranges schilbern sollte, seien aufzutragig genug, dem von der Arbeiterschaft hochgeachteten Herr wieder auf die Strümpfe zu stellen. Die Vorhänge der Arbeiter sowie emanzipierten Arbeitervereine mettelsterten miteinander, um ihre Mitglieder zum Besuch der Veranstaltung

zu bewegen. Wie gefast, es wurde ein fürstlicher Räum geschlagen und so ein Raum gemacht, daß der Wirt des Schützenhauses mit Recht es nicht für notwendig gehalten hat, auch noch extra einzuhängen. Der Berichterstatter der Eisenbunger Reichsverbandes kann das zwar nicht verstehen, wir wollen ihm aber hier im geheimen die Lidsche verraten. Es ist ja aber auch möglich, daß die Schenker des Reichsverbandes in aller Aufregung nicht an die Köhler gebacht und dadurch den Wirt in Verlegenheit gebracht haben. Die 100-150 Personen, die dem Rufe des Reichsverbandes gefolgt waren, stimmten nun lächelnd in das Kaiserloch, das der Reichsverbandesgeneral Odbrich ausstrahlte, ein. Die Teilnehmer, die es nicht vorgehen noch vor Schluß der Vorkellung zu verschwinden, müßen auch mit ohne weiteres unsere Anerkennung zollen und hoher Achtung mit ausruhen: Was ein echter deutscher Reichsverbandler ist, der hält noch aus!

Gilenburg. Die Zwangsinnung als Rettungsanker. Insehr 30 selbständige Schuhmacher, Innungs- und Nichtinnungsmitglieder, hatten sich im Deutschen Kaiser zu einer Versammlung anzuammensenden. Der Obermeister der Schuhmachervereinigung, Gustav Winkler, stellte die Frage zur Diskussion: Wie bringen wir den Preis unserer Arbeit mit den letzten Verdäntnissen in Einklang? Aus der Mitte der Versammlung wurde zu dieser Angelegenheit anerkannt, die sehr behelbende freie Innung in eine Zwangsinnung umzuwandeln, damit sämtliche selbständige Angehörige des Schuhmacherverbandes in ihr zusammenzuschließen sind, um dann einen einheitlichen Tarif, der mit Hilfe einer Konventionalsstrafe durchgeföhrt werden soll, zu schaffen. Die Versammlung wählte schließlich eine Kommission, bestehend aus sechs Gewerkschaftsleitern, die einen Tarif ausarbeiten und die Vorarbeiten zur Bildung einer Zwangsinnung erledigen soll.

Der einzige Zweck der Zwangsinnung wäre also, die Preise für Schuhwaren zu erhöhen und hochzuhalten, ein Zweck, der freilich nicht erreicht werden wird, da die Preisbestimmungen von ganz anderen Faktoren abhängig sind, als von dem Willen einer Gewand kleiner Gewerkschafter.

Wochenschrift der Redaktion von 1910 No 141 Hdr.

Überall zu haben.

Echte No 34 3 1/2

Salem-Aleikum

Cigaretten

Ein Hochgenuss!

Preis: 34 5 6 8 10 Pf. a Stk.

Winter-Paletots

in grosser Auswahl.
Sehr billige Preise.

5 % Rabatt in Marken des Rab.-Sparrtreins

M. Schneider.

Ein Jubiläum der Schmach!

100 Jahre preussisches Gefinderecht.

G. Gehen wir einen Vergleich mit den heutigen politischen Verhältnissen und denen vor hundert Jahren, so ergibt sich, daß Preußen damals ebenso der Fortschrittsreaktion war, wie dies auch heute noch der Fall ist. Als nun im Jahre 1806 nach den Schladten von Jena und Auerstedt der preussische Staat gewissermaßen in Stücke gelassen war und die ländliche Bevölkerung in den Franzosen nicht die Eroberer, sondern ihre Befreier sah, begann die preussische Regierung der bis dahin dem Adel rücksichtslos preisgegebenen Bevölkerung auf einmal einige „Freiheiten“ zu versprechen. So unterzeichnete Friedrich Wilhelm III. das Edikt vom 9. Oktober 1807, in dessen § 10 es hieß: „Nach dem Datum dieser Verordnung entsteht sernerhin kein untertäniges Verhältnis, weder durch Geburt noch durch Heirat, noch durch Uebernahme einer untertänigen Stellung, noch durch Vertrag.“ Der § 12 desselben Edikts verbot sogar: „mit dem Martini 1810 hört alle Gutsuntertänigkeit in unseren sämtlichen Staaten auf, nach dem Martiniage 1810 gibt es nur freie Leute.“

Weber die preussische Regierung, noch der Adel waren jedoch gewillt, diese Versprechungen zu halten, und so erließen denn zwei Tage vor dem Martini 1810, von wo ab alle Preußen „freie Leute“ sein sollten, auf einmal eine „Gefinderechtsordnung“, die alle Versprechungen über den Gauen warf. Es ist dies die preussische Gefinderechtsordnung vom 8. November 1810, die für das Gebiet des früheren preussischen Landrechts heute noch Geltung hat. Für die landwirtschaftlichen Arbeiter und das Gefinde kommt dann weiter noch ein Gesetz vom 24. April 1854 in Betracht, das sogar den „Ungehorsam“ unter Strafe stellt. Trotzdem von der Sozialdemokratie in den Parlamenten schon mehrfach die Unterstellung des Gefindes und der landwirtschaftlichen Arbeiter unter die Gewerbeordnung verlangt worden ist, hängen sich die „Ungehorsamsprozesse“ an die veralteten einzelstaatlichen Gefinderechtsordnungen, wovon die preussische mit zu den allerstrengsten gehört.

Die früheren Bestimmungen im preussischen Landrecht über die Rechte und Pflichten des Gefindes enthielten ursprünglich drei Hauptabschnitte, welche lauteten:

1. vom gemeinen Gefinde,
2. von Haussoffizianten,
3. von Sklaven.

Es nun die Sklaverei in Preußen-Deutschland inzwischen auch gesetzlich aufgehoben, so werden die Diensthöfen in der Praxis auch heute noch zu reinen Haussoffizianten erniedrigt. „Gemeines Gefinde“ so heißt es z. B. im § 57 der preussischen Gefinderechtsordnung, welches nicht ausschließlich zu gewissen bestimmten Geschäften gemietet worden, muß sich allen häuslichen Verrichtungen nach dem Willen der Herrschaft unterwerfen. Hiernach steht der Herrschaft die ganze Arbeitskraft und Arbeitszeit des Diensthöfen zur Verfügung. Ein besonderer Lohn kann selbst dann nicht gefordert werden, wenn der Diensthöfe auf gewöhnliche Dienste, z. B. bei Krankheiten des Nebengefindes, leistet.

Gefinde, das sich nun hartnäckigen Ungehorsam oder Widerspenstigkeit gegen die Befehle der Herrschaft oder der zu seiner Aufsicht befehlten Personen aufzuweisen kommen läßt, kann auf Antrag der Herrschaft seitens der Polizeibehörden mit einer Geldstrafe bis zu 15 Mark oder einer Haftstrafe bis zu drei Tagen bestraft werden. (Gesetz vom 24. April 1854.) Ueber den Begriff „hartnäckiger Ungehorsam“ oder „Widerspenstigkeit“ legt ein Strafbesehl eines Dienstrichters, der den Schreiber dieses vor einigen Jahren vorgelesen wurde, Zeugnis ab. Ihn erhebt man, nachdem er zum Aufstehen gezwungen, nicht schnell genug aufgestanden. Der Strafbesehl lautete: „Sie haben am 4. Juni 1904 den Befehl Ihres Dienstherrn, Gutsbesitzer H. A. zu 2. nicht Folge geleistet, morgens vor 4 Uhr aufzustehen, obwohl Sie gemeldet wurden. Die Ueberzeugung wird bemerkt, daß die Anzeige des Gutsbesizers H. A. in R. Es wird deshalb gegen Sie auf Grund des Gesetzes vom 24. April 1854 eine Geldstrafe von fünf Mark oder eine Haftstrafe von zwei Tagen festgesetzt.“ Auf eingeleiteten Widerspruch beständig natürlich das zuständige Amtsgericht dieses Dokument der Schmach.

Uebermäßig lange Arbeitszeit, miserable Lagerstätten, ungenügende Befähigung, niedriger Lohn, schlechte Behandlung usw., dies sind vielfach die ständigen Klagen der armen Diensthöfen. Wie ist nun der gesetzliche Schutz dagegen beschaffen. Einfach gleich Null. So kann der Diensthöfe den Dienst zwar sofort verlassen, wenn die Herrschaft dem Gefinde das nötige gänzlich vorzehlät oder ihm selbst die notwendige Kost verweigert. Ob aber die notwendige Kost gewährt ist, prüft bei uns in Preußen einzig und allein die Polizeibehörde. Gegen die polizeiliche Entscheidung ist der Rechtsbeschwerden (Klage bei Amts- und Landgericht) nicht zulässig, sondern nur die Beschwerde oder Klage im Verwaltungswege (Kreis- oder Bezirksausschuss). Die Uebermacht der Herrschaft dem Gefinde gegenüber zeigt sich so recht deutlich in der preussischen Gefinderechtsordnung, indem die Herrschaft nach 19 Paragraphen die sofortige Entlassung verfügen kann, das Gefinde aber nur nach 7 Paragraphen — und da auch nur mit den nötigen „wenn“ und „aber“ — den Dienst plötzlich verlassen darf. Hierzu ein paar Beispiele: Das Gefinde kann sofort entlassen werden, wenn dasselbe die Herrschaft durch Schimpfworte beleidigt. Gegen Schimpereien der Herrschaft ist aber das Gefinde absolut nicht geschützt. Nach den §§ 136 und 137 der preussischen Gefinderechtsordnung kann das Gefinde den Dienst ohne Aufkündigung verlassen: 1. wenn es durch Mißhandlungen von der Herrschaft in Gefahr des Lebens oder der Gesundheit veretzt worden, 2. wenn die Herrschaft dasselbe aus ohne solche Gefahr, jedoch mit aussergewöhnlicher und ungewöhnlicher Härte behandelt hat. Da nach dem Artikel 95 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch dem Diensthöfen dem Gefinde gegenüber ein Rücktrittsrecht überhaupt nicht mehr zuzulassen soll, machte ein Dienstmädchen, das vom Dienstherrn verweigert worden, einmal die Probe auf Exempel und verließ ihrerseits den Dienst. Das Mädchen hatte nach eigener Bekundung mehrere Ohrfeigen erhalten und war mehrmals mit der Hand über den Rücken geschlagen worden. Das Landgericht zu Rumburg urteilte darüber wie folgt: „In diesem dem öffentlichen und öffentlichen Interesse der Diensthöfen von seinem Dienstherrn in der Erziehung verabschiedeten Rücktritt steht der Vorderrichter (Amtsgericht) zu Unrecht eine Behandlung des Diensthöfen mit „aussergewöhnlicher und ungewöhnlicher Härte“, die der § 137 der Gefinderechtsordnung als Grund zum sofortigen Entlassen des Diensthöfen anführt. Wegen einer solchen, nur als mäßige (!) anzusehenden Züchtigung, wie sie nach Bekundung der Ehefrau des Beklagten erfolgte, kann vielmehr die Klägerin nicht als berechtigt angesehen werden, vom Beklagten fortzugehen.“ Dem Dienstherrn und Gericht kam hierbei noch der § 77 zu Hilfe, der lautet: „Bringt das Gefinde die Herrschaft durch ungebührliches Verhalten zum Zorn, und wird in selbigem von ihr in Scheltworten oder geringen Tätlichkeiten behandelt, so kann es dafür keine gerichtliche Genugung fordern.“ Nach diesem Paragraphen können nun die Herrschaften lustig weiter schimpfen und prügeln.

Verläßt aber ein Diensthöfe wegen miserabler Behandlung, Prügelein usw. den Dienst, dann kann ihn die Herrschaft nicht allein für allen entstehenden Schaden haftbar machen, sondern ihn auch noch polizeilich bestrafen lassen. Hier sind dann Geldstrafen bis zu 30 Mk. oder Haftstrafen bis zu 8 Tagen vorgesehen. Außerdem kann der Diensthöfe durch die Polizei in den Dienst zurückgeführt werden. Auf das Zeugnis, welches die Herrschaften in vorliegenden Fällen dann in das Diensthöfen schreiben, bekommt der arme Diensthöfe nachher überhaupt fast keine annehmbare Stelle mehr. Deshalb auch weg mit den Gefinderechtsordnungen.

Während nach der Gewerbeordnung für die gewerblichen Arbeiter und Arbeiterinnen der Arbeitsvertrag sich nur auf 14 Tage erstreckt und, wenn nichts anderes vereinbart, alle 14 Tage die Kündigung erfolgen kann, gilt der Dienstvertrag beim städtischen Gefinde auf ein Vierteljahr, beim Landgefinde aber auf ein ganzes Jahr für abgeschlossen, sofern hierüber nicht die Kündigung schriftlich anders verabreitet wird. Die Kündigung hat nach der Gefinderechtsordnung bei städtischem Gefinde sechs Wochen und bei Landgefinde drei Monate vor Ablauf der Dienstzeit zu erfolgen, andernfalls sich der Vertrag wiederum auf drei Monate oder ein Jahr stillschweigend verlängert. Um sich vor Schäden zu bewahren, vereinbarte man ganz kurze Kündigungsfristen. Dies ist um so notwendiger, als die Herrschaften den Diensthöfen den Lohn auf alle mögliche Art und Weise zu Wasser machen können. Da hat

z. B. die Gefinderechtsordnung im § 65 noch eine sehr dehnbare Bestimmung, die lautet: „Bist das Gefinde der Herrschaft vorläufig oder aus großer oder mäßiger Versehen Schaden zu, so muß es denselben ersetzen.“ Ein großes Versehen ist ein solches, welches bei gewöhnlichen Tätigkeiten ohne Anstrengung der Aufmerksamkeit, ein mäßiges Versehen ein solches, das bei einem gewöhnlichen Grade von Aufmerksamkeit vermieden werden konnte. Hierzu gehört z. B. das Verschlagen des Gefindes oder die Verschädigung von Möbeln bei deren Meinigen aus Unachtsamkeit, das Verleiten einer dem Gefinde anvertrauten Sache usw. Wegen solchen Entschädigungsansprüchen kann sich die Herrschaft nach § 65 an dem Lohne des Gefindes halten. Kann der Schaden mehr als rüchtdiändig Lohne, noch aus anderen Beschäftigungen des Diensthöfen gedeckt werden, so muß er denselben nach § 69 der elenden Gefinderechtsordnung durch unentgeltliche Dienstleistung auf eine verhältnismäßige Zeit vergüten. Diese Bestimmung grenzt an die reine Sklaverei. Die Polizeibehörden sind nicht einmal befugt, die Herrschaften an ihrem vermeintlichen Zurückbehaltungsrecht zu hindern. Noch viel weniger darf sich der Diensthöfe zur Wehr setzen. Täglich widerlegen darf sich der Diensthöfe überhaupt nur, wenn das Leben oder die Gesundheit des Diensthöfen durch Mißhandlungen in unüberwindliche Gefahr gerät. In im letztem Falle der Diensthöfe in der Notwehr gehandelt hat oder nicht, dies prüft natürlich wieder die Polizei und nachher der Staatsanwalt nebst den Gerichten.

Möge nun diese kurze Schilderung unter Hervorhebung der miserablesten Paragraphen dazu beitragen, daß die preussische Gefinderechtsordnung nebst den übrigen so bald wie möglich von der Bildfläche verschwinden.

Erpresserprozess gegen die Wahrheit.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

In der am Donnerstag vorliegenden Verhandlung erklärte zunächst der wieder zur Stelle geschaffte Zeuge Winder (Kleinbinder), daß er mit der Wahrheit nichts zu tun habe. In dem Falle Dinge habe sich Bruhn anständig benommen, im Gegensatz zu der „Neurolberpreffe“ vom Stalder der Großen Glode.

Der dann als Zeuge erschienene Wolf Wertheim wurde befunden, daß er vielfach in der Wahrheit angegriffen worden sei, er habe diese Artikel

als Erpressungsartikel

betrachtet. In etwas verfeinerter Form läßt er durchblicken, daß er seinen Bruder Georg Wertheim im Verdacht hat, der Wahrheit das Material gegen ihn geliefert zu haben. Bestimmte Angaben, aus denen sich eine Erpressung erweisen läßt, konnte der Zeuge nicht machen. Zeuge Georg Wertheim bestritt, daß er in irgend einer Verbindung mit der Wahrheit gestanden hätte. Zeuge Georg Wertheim teilt noch mit, daß der Vertreter eines Konkurrentenblattes der Wahrheit, der ihm den Rat gegeben hatte, der Wahrheit durch eine gerichtliche einseitige Verfügung Angriffe auf ihn unterlegen zu lassen, bei ihm erschienen war, und für diesen Rat Anfertigung verlangt hätte. Das wurde aus prinzipiellen Gründen abgelehnt, und der Mann gab sich schließlich damit zufrieden, daß ihm eine Geldsumme überreicht wurde. Der dieser Journalist ist, und welches Konkurrentenblatt der Wahrheit er vertritt, wurde nicht gesagt. Zeuge Wolf Wertheim erklärt noch, daß er die Artikel in der Wahrheit, die für ihn günstig waren, lediglich als Scheinmanöver betrachtet hat, mit dem die Erpressung verdeckt werden sollte.

Es kommt dann zur Erörterung der Fall des Spielflusses Borussia. In der Staatsbürger-Zeitung und später in der Wahrheit erschienen scharfe Artikel gegen diesen Spielfluß. Der Klub trat deshalb mit einem Herrn Dreimurk in Verbindung, um ein Interzessen der Angriffe zu erzielen. Die Initiative behauptet, daß gewisse Dreimurk und Bruhn ein Uebereinkommen dahin getroffen wurde, daß Bruhn Interzesse bekommt und keine Angriffe auf den Klub mehr unternehmen soll. Der Klub bezahlte hierfür vierteljährlich 250 Mk. pränumerando an den Dreimurk, die dieser dann postnumerando an die Wahrheit abführte. Wilhelm Bruhn und sein Bruder Paul Bruhn bestritten, daß hier eine Erpressung vorliege. Dem Wilhelm Bruhn ist die Sache aber offenbar doch nicht recht geheuer, denn er hat seinen Hausarzt als Zeugen mitgebracht, der bei der Vernehmung aus sagte, daß Bruhn in der

Ulsters

Paletots

Joppen

Grosse Auswahl. Sehr niedrige Preise.

Ulsters

durchgekn., 1- u. 2-reih. Formen nach engl. Geschmack u. neuest. Mode. Mk. 40.— 36.— 30.—

Ulsters

in vollendet. Eleganz. Qualität u. Ausstattung Ersatz für Massarbeit. Mk. 60.— 55.— 50.—

Loden-Pelerinen

in glatten oder Kamelhaarstoffen mit u. ohne Ausgriff und in verschiedenen Längen. Mk. 36.— bis 16.— 15.—

Palefots

mit und ohne Samtkragen, einfarbig, moderne Karos und Stroifen. Mk. 24.— 22.— 20.—

Palefots

halbanliegend und Glockenform. Mk. 28.— bis 45.— 40.— 36.— 30.—

Schul-Pelerinen

Mk. 11.— bis 4.—

Loden-Joppen

aus wasserdichem Gebirgs-loden, mit Lamafutter. Mk. 20.— bis 18.— 15.— 10.— 9.— 8.—

Loden-Joppen

mit Falten, mit gutem Lama und Plaid gefüttert. Mk. 30.— bis 750

Herm. Bauchwitz

Gegründet 1850.

4 Markt 4.

Halle a. S.

4 Markt 4.

Ferrul 2288.

Kritischen Zeit so krank gewesen sei, daß er ein Sanatorium habe aufsuchen müssen.

Bei der Zeugenernennung über den Fall des Spielclubs ... Bei der Zeugenernennung über den Fall des Spielclubs ...

Soziales.

Ein polizeiliches Jugendheim.

das zur vorübergehenden Aufnahme jugendlicher Personen ... das zur vorübergehenden Aufnahme jugendlicher Personen ...

Wie es auf staatl. Hüttenwerken aussieht!

Bei Freiberg i. S. befinden sich die sogenannten Muldenhüttenwerke, die Staatsbetriebe sind. Die Arbeit ist auf diesen Werken eine außerordentlich schwere und gesundheitsgefährliche. Das geht schon daraus hervor, daß die Leute vor dem Arbeitsantritt sich erst einer ärztlichen Untersuchung unterziehen müssen. Nur ganz gesunde Leute werden eingestellt. In der Gegend von Freiberg durch die Einschränkung des ...

beitern für besonders schwere und gesundheitsgefährliche Arbeit besonders niedrige Löhne zahl!

Gewerkschaftliches.

Der tschechische Separatistenkongreß.

Vom Sonntag bis Dienstag voriger Woche tagte in Prag der sogenannte tschechische Gewerkschaftskongreß, das heißt die Versammlung der gewerkschaftlichen Separatisten. Durch längere Verhandlung der Debatte auf wenige Stunden ...

In solchem Sinne sprach der angeführte tschechische Genosse und fand allgemeine Zustimmung. Nur in einer allerdings wichtigen Frage, in der Frage der relativen Stärke der separatistisch und der gewerkschaftlich organisierten tschechischen Arbeiter, gab der Kongreß eine ziemlich genaue Auffassung. Nach dem Bericht des separatistischen Generalsekretärs ...

Der Kampf in der Schuhindustrie in Bismarck.

Vorausichtlich wird in der Bismarcker Schuhindustrie ein schwerer Kampf entbrennen. Bekanntlich hatten die Mitglieder des Zentralverbandes der Schuhmacher beschlossen, den neunhunderttag mit entsprechender Lohnerhöhung zu fordern. Die Unternehmer haben daraufhin in den Be-

lungen eine auffällige Bekanntmachung erlassen, in der sie die Forderungen als übertrieben bezeichnen und erklären, sie abzulehnen zu müssen. Die Forderung sei zwar an den Fabrikantenverein noch nicht gestellt, wenn sie aber gestellt würde, so soll sie laut Bekanntmachung wie folgt begeben werden:

„Wenn im Falle eines ausbrechenden Streiks oder einer notwendig werdenden Zeilansperrung es sich als unmöglich herausstellen sollte, die Betriebe für die am Kampf beteiligten Hnorganierten und anderen Arbeitermitemitgliedern im Gange zu erhalten, so werden an die Hnorganisierten Streikgeldesten in derselben Höhe von den Fabrikanten ausgeschüttet, wie sie der „Zentralverband“ seinen Mitgliedern bezahlt. — Die nötigen Mittel hierzu stellen wir aus dem Streik-Abwehrfonds zur Verfügung.“

Der Ausschuß des Unternehmerverbandes beschloß, die Verhandlungen mit dem Zentralverband der Schuhmacher abzubrechen. Sollte der Streik die Sperre verhängen, so sollen als Gegenmaßregel alle Mitglieder des Zentralverbandes ausgespart werden.

Aber eine erwähnte Streikunterstützung an die Hnorganisierten soll nach Beschluß des Ausschusses nur in Form von 11) bezahlt werden. Nach der Wiederaufnahme der Arbeit müssen die Arbeiter sie in wöchentlichen Raten von 50 Pfennig zurückzahlen.

In einer von über 2000 Personen besuchten Versammlung nahmen die Arbeiter zu dem Beschluß der Bismarcker Schuhfabrikanten Stellung. Die Versammlung stellte sich auf den Standpunkt, daß die Organisation an der Forderung des neunhunderttags und entsprechender Lohnerhöhung festhalten soll. Die Organisationsleitung möge das zu günstiger Zeit den Fabrikanten unterbreiten.

Lohnbewegungen in der Steinindustrie. In der Oberrheinischen Granitindustrie ist es zu schweren Lohnkämpfen gekommen. In den Orten Kirchhain, Sanderbach und Laudenbach sind etwa 160 Arbeiter und Steinmetzen im Ausstand. Die Steinbruchbesitzer verlangen, daß die Arbeiter im Afford arbeiten sollten. Nun werden aber im Oberrhein die Steinmetze zu rüchtlänglich bestritten, daß die Einführung der Affordarbeit für die Arbeiter eine große Lohnkürzung darstellen würde. Auch die Steinmetzen würden schwer geschädigt, weil ihnen dann die Hoffküsse in schlechterem Zustand geliefert würden. — Um allem die Krone aufzusetzen, haben die Unternehmer fasten 180 Steinmetzen das Arbeitsverhältnis gekündigt, so daß insgesamt 340 Personen an der Lohnbewegung beteiligt sind. Besonders hervorzuheben, daß im Oberrhein die Bundesratsverwaltung für die Steinmetzen am schlechtesten durchgeführt ist.

„Du brauchst nicht zu sprechen. Ich ...“ „Du brauchst nicht zu sprechen. Ich ...“

Kraft.

Nachdr. verb. Roman von Fritz Mauthner.

Dreizehntes Kapitel.

Es war Mitte Juni. Van Tenius suchte seinen Untersuchungsgegenstand. Es war ihm eine angenehme Gewohnheit geworden, sich von dem beabzichtigten Dasein seines Opfers persönlich zu überzeugen. ...

Das Verbrechen hatte einen Nachhieb. „Ich bin unruhig und manche Stunde bis zur Trostlosigkeit traurig. Wir müssen uns sehen.“ ...

„So sag mir ...“ „Robert, nur ein Wort, es kostet mich so viel, darüber nur ein Wort zu sagen.“ ...

Bratküchlein Neuteiten In Feldo von Wollo empfielt (50% in Rabattmarken).

Geschäfts-Verlegung.
Mit heutigem Tage verlegte ich meine seit ca. 100 Jahren im Grundstück **Fischerplan 1** betriebene **Leder-Handlung** nach meinem hierfür neu eingerichteten Grundstück **Taubenstrasse 25.**
Das Geschäft wird in derselben Weise **en gros und en detail**, verbunden mit **Mass-Stepperei** wie bisher weiter betrieben.
Indem ich für das mir bisher in reichlichem Masse entgegengebrachte Vertrauen verbindlichst danke, bitte ich, mir solches auch in den neuen Lokalitäten bewahren zu wollen.
Hochachtend **Alb. Fritsche.**

Pelzwaren
Hüte und Mützen
empfeht in größter Auswahl
L. Prätzel, Sangerhausen.

Sangerhausen.
Worbs Schweineschlächterei.
Alter Markt 6,
empfiehlt täglich alle Sorten frische und geräucherte **hausschlacht. Wurst.**

Stückpreise:
Hemden - Barchent
10 Meter Dfl. 3.50
10 Meter Dfl. 4.20
10 Meter Dfl. 4.20
10 Meter Normal-Barchent
(das Weite im Walchen) Dfl. 6.50.
10 Meter Hemdentuch,
gute Ware, breit, Dfl. 3.50.
4 Meter Inlett,
rot, zur Decke, Dfl. 5.—.
F. v. Beckers Nachf.
Sangerhausen.



Dr. Thompson's
Säbseife
Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen
das beste Waschmittel.
1/2 lb. Paket 15 Pfg.

Das Bestreben, jederzeit den Anforderungen meines täglich sich vergrößernden, nach Tausenden zählenden Kundenkreises gerecht zu werden, veranlaßt mich, weitaus größere Lokalitäten zu beschaffen und bin ich in der angenehmen Lage, dem werten Publikum bei Anschaffung von **Möbeln und Kleidungsstücken etc.** bezügl. Auswahl und Billigkeit ganz besonders günstige Vorteile zu bieten. Niemand verstaume einen Besuch, der zu nichts verpflichtet.

Mein Umzug nach **untere Leipzigerstrasse 11, I., II., III. Etage**, gegenüber der Ulrichskirche, Eingang Sandberg, ist erfolgt.

Zur Neu-Eröffnung
lade ich Sie lässlichst ein, die in drei großen, hellen Etagen und gebrachten Lager zu besichtigen. Sämtliche Abteilungen sind bedeutend vergrößert und bieten Ihnen Hervorragendes in Auswahl und billigen Preisen. Ich empfehle Ihnen **Möbel aller Art.**

Ganze Einrichtungen, für Brautleute beste Bezugsquelle, ferner **Herren-, Damen- und Kinder-Bekleidung, Manufakturwaren, Pelzkragen.** Sie haben die Annehmlichkeit, alles auf **Kredit** zu billigen Preisen zu beziehen.

Carl Klingler
Halle a. S.,
jetzt nur **untere Leipzigerstr. 11.**

Auf Kredit
moderne **Schlafzimmer Speisezimmer farbige Küchen.**

Auf Kredit
chike **Herren-Anzüge, Paletots, Joppen**
Schöne Damen-Jackets, Röcke, Blusen.
Knaben-Anzüge, Teppiche, Portieren, Gardinen, Läuferstoffe, Kleiderstoffe, Bettzeuge, Damaste, Federbetten, Leibwäsche für Damen und Herren, Schuhe, Stiefel.

Möbel für Brautleute besonders günstige Bedingungen.

Für meine alten Kunden sowie Beamte bedeutende Vergünstigungen.

Unser bester Freund bleibt
KAVALIER
kavalier erhält das **Leder, macht es geschmeidig, weich & wasserdicht, gibt schönsten Hochglanz, färbt in der Nässe nicht ab.**



Billige böhmische Bettfedern!
1 Pfund graue, gute, gefüllte 1.46, prima halbocker 1.46 20; weiße Raumig 1.46 20, 1.46 20; feinstes, durchsichtig 2.46 20, 2.46 20; 1 Pfund feinstes, Raumig, ungefüllte 2.46, 2.46 20; Katernopf 2.46 20, 2.46 20. Versand sofort gegen Nachnahme von 10 Pfund an franco.
Auslands gefahrt.
Für Nichtpostendes Geld retour. — Ausländische Briefe gratis.
S. B. nisch in Deschenitz No. 874, Böhmerwald.



Wilstiefeln, Filzschuhe, Filzpantoffeln,
nur erstklassige Fabrikate, empfiehlt
Louis Prätzel, Sangerhausen.

HELEUTE
verlangen meine aufblühende Schrift „Des Rätsels Lösung“ (Goldene Worte für Eheleute) gratis, franco, ohne Abenden, C. Klappbach, Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 41.

Handschuhe F. C. Siebert,
untere Leipzigerstr. 9,
gegenüber der Kirche.

Makulatur hat abzugeben **Maltesche Genossenschafts-Druckerei.**

Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.
Erscheint wöchentlich dreimal. **Unsere Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen.** Erscheint wöchentlich dreimal.

Abzahlungsgeschäfte M. Thiele, Gröbenstr. 1, p.	Eisen- und Stahlwaren F. Lindenbahn, Königstr. 8. Eiserne Oefen Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24. F. Lindenbahn, Königstr. 8. Fahrräder u. Nähmaschinen Henry Klepzig, Reilstr. 2. Fleischermelster, Wurstfabriken J. Klostermann, Advokatenweg 27. Franz Kanze, Burgstr. 59. August Mangold, Merseburgerstrasse 105. Robert Schäfer, Königstr. Otto Ulbricht, Bäckerstrasse 1. Gummiwaren C. Klappbach, Gr. Ulrichstr. 41.	Handwerkerwagen-Fabriken Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94. Oskar Kutscher, Moritzkirchhof 10. Ernst Seltmann, Merseburgerstr. 10 Haus- und Küchengeräte K. Kuckenburg, Rannischestr. 12. Honigkuchen, Zuckerwaren Friedrich Bock, Schmeererstrasse 16. Hüte und Mützen Friedrich Fietner, Geiststr. 23. Kaffee, Kakao, Tee C. O. Büsch, Leipzigerstr. 51. Ernst Ochse, Leipzigerstr. 96. Kartonagen W. Schmolli, Jakobstr. 60.	Kaufhäuser Leipzigerstr. 87. H. Eikau, Bekleid.-Gegenst. i. Art. Einkaufswagen Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94. Kolonialwaren H. Ackermann, Merseburgerstr. 61. Franz Geyer, Gr. Brunnenstr. 32 p. Oskar Häder, Hallmarkt. C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26. Hugo Schröder, Hirtenstrasse 14. Lederhandlungen Herrn. Schmidt, Geiststr. 23. Möbel-Magazine Halle, Hall Tischlermagazin , Erntestraße 50. Photographische Ateliers Richard Schröder, Steinweg 17.	Schneiderei-Bedarfsartikel F. C. Wissell, Marktplatz 11. L. Zengerling, Schulstr. 7. Spezial-, Möbeltransport O. Kettner & Co., Brunnenstr. 36. Wilh. Müller, Brunnenstr. 53. Uhr- u. Goldwaren Max Berthardt, Gr. Ulrichstr. 55. A. Schäfer, Königstrasse 86. Friedrich Holmann, Klausstr. 23. ROBERT KOCH, Leipzigerstrasse 44. Albert Henricus, Gr. Steinstr. 62. A. Schäfer, Leipzigerstr. 92. A. Weiss, Kleinschmidten 6. Weine u. Fruchtsäfte etc. H. Kade Nachf., Leipzigerstr. 38. Max Künzel, Magdeburgerstr. 59.	Weiss-Woll-Tapisserie Franz Bamme, Lindenstr. 56. Marie Stellfeld, Triftstr. 4. Zahn-Techniker Willy Mader, Neue Promenade 11. vis-à-vis Leipz. Turm. Zigarrenhandlungen Franz Gerbig, Glaucherstr. 70. F. Soldmann, Königstrasse 86. Schubert, William, Zigarren und Schulartikel, Lauchstädterstr. 15. Julius Wiedemann, Schmeerstr. 4. Ammendorf. A. Hermann, Uhrmacher. O. Frohberg, Bettl.-Bain-Anst. W. Wlascher, Schuhwaren.
---	---	--	--	---	---

Gegen die Halle'sche Polizeiherrschaft!

Gegen die Diktatur des Polizeifabels!

Gegen die polizeiliche Knebelung des Vereinsgesetzes!

Halle hat das schärfste Polizeiregiment in Preußen!

Die Arbeiterbewegung ist der Polizeiwillfür preisgegeben!

Seitdem die Halle'sche Polizei am ewig unvergeßlichen Blutsonntage (13. Februar 1910) die ein gleiches Wahlrecht fordernden Demonstranten auf den Straßen blutig niederschlug,

seitdem ihr „Recht“ dazu von der Justiz des preußischen Klassenstaates „von Rechts wegen“ festgestellt und die Niedergeräbelten noch zu Kerker verurteilt wurden,

seitdem die Verantwortlichen der Niederäbelung der Wahlrechtsforderer mit Orden geschmückt und belohnt wurden,

seitdem wird die große Bewegung der Arbeiterklasse für wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg mit Mitteln niedergehalten, die eine rücksichtslose öffentliche Darlegung erfordern.

Der Arbeiterbewegung hat man die gesetzlichen Garantien des Reichsvereinsgesetzes entzogen!

Seit dem 1. September 1910 wird plötzlich jede Generalversammlung, ja jede kleine Distriktsversammlung des Sozialdemokratischen Vereins gefehwridrig von polizeilichen Bewaffneten belästigt, beunruhigt, gestört, überwacht, angepöbelt! Die Halle'sche Arbeiterbewegung und ihre mühsam aber opferfreudig geschaffenes Heim Volkspark sind unter einen

polizeilichen Belagerungszustand

gestellt worden!

Die Polizei stempelt gefehwridrig kleine geschlossene Mitgliederversammlungen der Partei und einzelner Gewerkschaften zu „öffentlichen“, in die sie mit Gewalt eindringt.

Alle Mittel der Beschwerde gegen das ungeheuerliche Willfürregiment bleiben wirkungslos und wurden schroff abgewiesen — ein Beweis dafür, daß das ganze Polizei- und Regierungssystem hinter die Niederbreitung des Vereinsgesetzes tritt.

Nun rufen wir die breiteste Öffentlichkeit dagegen auf,

nicht als gekniete Hilfesehende oder bekümmerte Niedergeräbelte, sondern als selbstbewusste Ankläger und kommende Sieger!

Der Tatbestand der Anklage ist, daß entgegen dem Vereinsgesetz Partei und Gewerkschaft in Halle keine Mitgliederversammlung ohne polizeiliche Überwachung

mehr abhalten können!

Wir fordern Richterspruch und Volksurteil!

Ein s von zwei Urteilen ist nur möglich:

Entweder: die Halle'sche Polizei handelt seit dem 1. September gefehwridrig und ist deshalb wegen Gesetzesverletzung, Willfür und Unterdrückung zu bestrafen;

oder: die Polizei handelt seit dem 1. September gefehwridrig, dann hat sie sich seit Bestehen des Reichsvereinsgesetzes 2½ Jahre lang der gefehwridrigen Verungünstigung der Sozialdemokratie schuldig gemacht.

Besteht ihr jetziges Überwachungssystem zu Recht, so wird überdies schlagend bewiesen, daß die erbärmlich winzigen,

angeblich liberalen Errungenschaften des Reichsvereinsgesetzes bodenloser Schwindel

waren, denn in Halle ist seit zwei Monaten genau der frühere Zustand des alten preußischen Vereinsgesetzes wieder hergestellt.

Warum plötzlich diese schroffe Wendung im Unterdrückungskurse?

Weil die Sozialdemokratie von Sieg zu Sieg schreitet, weil ihre Macht ins ungeheure wächst, weil ihr die Massen des Volkes zuströmen! Der glänzende sozialdemokratische Wahlsieg bei der Halle'schen Reichstagsnächwahl im November vorigen Jahres, die gewaltigen Kraftüberzeugungen bei der preußischen Wahlrechtsbewegung wirkten aufreizend auf die herrschenden Klassen. Das unaufhaltsame Anschwellen des Sozialdemokratischen Vereins soll jetzt unterbunden werden,

die Überwachung ist eine Strafe für seine Größe!

Seitdem Wilhelm II. in Königshagen verkündete: demokratischen Ausbau der Volksrechte gibt es nicht („als Instrument des Himmels Mich betrachtend gehe Ich Meinen Weg ohne Rücksicht auf Volksmeinungen“), seitdem rast der verschärfte Polizeikurs durch Preußen. Moabit, Deforierung der polizeilichen Säbelheiden, Verfolgung der Arbeiterpresse, Polizeiwillfür statt Vereinsgesetz, tausendstimmiger Schrei nach Zuchthausgesetzen gegen die Sozialdemokratie — das alles gehört zu den Symptomen.

Neue Ausnahmegeetze gegen die Arbeiterklasse, das soll zur „nationalen“ Wahlparole für die kommenden Reichstagswahlen werden.

In Halle brauchen wir keine Ausnahmegeetze, hier geht es so! Hier hat uns eine polizeiliche Ausnahmepraxis das gemeine Recht geraubt, so daß

die Sozialdemokratie in den Wald flüchten

muß, um die vereinsgesetzlichen Rechte vor der Polizei zu retten. Wie unter dem schmachvollen Sozialistengesetz mußten sich am 16. Oktober über 1000 Vereinsmitglieder heimlich in der Feide versammeln, um die vielfach verteilte und gehegte Generalversammlung der Parteiorganisation zu Ende zu führen. So sieht der Staat der „vollsten Rechtsgarantien“ in der Praxis aus!

Das Aufreizendste ist jedoch, daß diese Willfürherrschaft der Polizei

vom kommunalen Stadtre Regiment widerspruchslos ertragen,

ja sanktioniert wird. Die Kommunen haben „Selbstverwaltungsrecht“ — gemindert durch Polizeidiktatur! Der gewählten Bürgerchaftsvertretung im Rathaus wird nicht einmal das winzige Recht zugestanden, die Polizei mit einem Worte kritisieren zu dürfen!

Der Bürgerchaft ist nur erlaubt, ihre sauer erworbenen Steuergrößen für die unerhörten Kosten des üppigen Polizeiregiments zu opfern,

im übrigen hat sie das Maul zu halten.

Alle Versuche der sozialdemokratischen Stadtverordneten, das ungeheuerliche Polizeiregiment

überhaupt nur zur Sprache zu bringen,

scheiterten an dem Hinweis der städtischen Gewalthaber auf die Bestimmung, daß die Polizei lediglich dem Regierungspräsidenten unterstehe.

Auf dem Papier steht das so, ja wohl! Aber müssen deshalb die Stadtverordneten, die zur Vertretung der Lebensinteressen der gesamten Bürgerchaft gewählt sind, ergeben?

Stumm und impotent verharren?

Sie hätten die verdamnte Pflicht gehabt, ihre Proteststimme zu erheben — wer wollte sie daran hindern? Gewa u h der Polizeifabel?

Freilich: die bürgerliche Mehrheit der Stadtverordneten billigt ihre eigene Rechtslosigkeit

gegenüber der Polizei und beg r ü h t sogar die schneidige Unterdrückung der Arbeiterbewegung. Warum? Weil diese Herrschaften als Erst- und Zweitklassige den Reichen und bestehenden Klassen angehören und von einem Dreiklassenwahl „recht“ „gewählt“ werden, das ebenso schmachvoll die Arbeiterklasse entrechtet, wie das zum Landtage.

Wohlan: so ist denn der brutale Herrschaftsring des polizeilichen Beherrschungssystems, das die Arbeiterklasse niederhalten muß, wie folgt geschloffen:

Erstens:

die „städtische“ Polizei untersteht nur dem Regierungspräsidenten, also der politischen Gewalt.

Zweitens:

diese politische Gewalt wird nicht vom Volke kontrolliert, sondern vom Kaiserlichen Landtage, dessen brutales Dreiklassenwahl „recht“ die Volksmasse entrechtet und nur dem Bolschaf Einfluß sichert.

Drittens:

den sich „selbstverwaltenden“ Kommunen wird nicht nur das Recht verweigert, ihr Polizeiregiment zu bestimmen — die gewählten Stadtverordneten sollen überhaupt gehindert werden, ein einziges Wort der Kritik darüber zu verbreiten.

Viertens:

die Mehrheit der Stadtverordneten in ill das Willfürregiment der Polizei nicht kritisieren oder gar beschränken, weil wiederum ein brutales kommunales Dreiklassenwahlrecht dafür sorgt, daß nur die Interessen des feilen Besitzes und der Gutsagrarien in der Stadtstube auf ihre Rechnung kommen. Die Kapitalisten brauchen Niederhaltung und Rechtslosigkeit der wertvollen und profitablen Massen durch die polizeiliche Staatsgewalt, daher die Feigheit des Bürgertums vor der Polizei!

Fünftens:

das einzige Mittel der Massen, zu Einfluß, Recht und Gleichberechtigung zu gelangen, ist der Wahlrechtskampf. Aber gerade die Polizei schlägt und reitet die Wahlrechtsdemonstrationen nieder und die Justiz bestätigt diese Blutarbeit als Form des Rechts.

Sechstens:

da die Arbeiterklasse aus Lebensinteresse den Wahlrechtskampf weiterführen muß, verlegte sie seine Organisierung in die geschlossenen Mitgliederversammlungen der Partei, die seit dem 13. Mai 1908 das gesetzlich garantierte Recht haben, ohne Polizeiberwachung zu tagen. Da raubte die Polizei auch dieses Recht, stempelte die Mitgliederversammlungen zu „öffentlichen“, überwachet sie, löst sie auf.

So ist denn das Joch um den Nacken der Arbeiterklasse schier unzerbrechbar fest geschloffen, vertettet und verknürrt.

Aber es muß gebrochen und es wird gebrochen werden! Die Erringung des gleichen Wahlrechts zum preußischen Landtage und zur Stadtvertretung ist

zur Frage des Kulturfortschritts in Preußen-Deutschland

geworden. Alle schaffenden Stände müssen den Wahlrechtskampf führen. Von 100 Wählern gehören 8 zur ersten, 13 zur zweiten und 84 zur dritten Klasse. Die 15 „Wähler“ der ersten und zweiten Klasse ernennen in jedem Falle zwei Drittel der Wahlmänner, haben also in m er die gewaltige Mehrheit,

so daß von 100 Wählern 84 völlig entrechtet sind.

Diese Massen wenden sich in steigendem Maße zur Sozialdemokratie! Es bleibt ihnen kein anderer Weg!

Die Konservativen und die National-Liberalen sind erklärte Feinde des gleichen Wahlrechts für Preußen. Die Freisinnigen (oder Fortschrittler, wie sie sich nach dem Konkurs der drei „links-liberalen“ Parteien umtaufen) haben nur laue Worte fürs gleiche Recht, aber keine Taten, keinen Kampf! In den Landtagen von Hamburg, Bremen, Lübeck und in jeder Stadtvertretung sind auch sie grundsätzlich und gehässige Feinde des gleichen Rechts. Auch der Freisinn ist die Schutztruppe der Vorrechte und Privilegien des Besitzes.

Allein die Sozialdemokratie kämpft für gleiches Recht, kämpft für Selbstverwaltung, kämpft für Demokratie, keine Vorrechte des Besitzes! Keine Privilegien der Geburt! Gleiches Recht für alle! Fort mit jeden Vordrängungsmaßregeln! Nieder mit dem rückwärtslosen preussischen Polizeisystem Hallescher Färbung!

Das ist der Kampfesruf der Arbeiterklasse — sie steht allein damit. Wir stellen hier vor der weitesten Öffentlichkeit fest.

daß es keine bürgerliche Partei, kein bürgerliches Vorkorps in Halle waagt, der Halleschen Polizeiwirtschaft entgegenzutreten!

Das ist das Vorrecht der Sozialdemokratie und ihres Volksblattes. Darauf sind wir stolz!

Die Hallesche Polizei hat den letzten verächtlichen Seiten „Liberalismus“ aus dem Vereinsgesetz herausgeschaltet, die Liberalen sind damit zufrieden — es geht ja gegen die verhaßte Arbeiterorganisation. Die Saalezeitung waagte es zwar einzeln, der Polizei das Ueberwachungsrecht zu bestreiten, da traf sie ein eiserner polizeilicher Wasserstrahl — und ein Stunde an ward sie stumm!

Die gesamte bürgerliche Presse schweigt die Vergewaltigung der Arbeiterorganisationen überhaupt tot, sie kriecht aber polizeiliche Waschzettel, die sich gegen die Rechte des schaffenden Volkes wenden. Es gibt

außer dem Volksblatt

kein Blatt in Halle, das nicht im Knechtsverhältnis zur Polizei steht!

Das ist eine gewaltige Lehre für die Arbeiterklasse! Die Klassencheidung in der kapitalistischen Klassenherrschaft ist vollkommen, die Luft zwischen den Klassen unüberbrückbar geworden.

Polizei, Justiz, Regierungsgewalt, Dreiklassen-Stadtvertretung, bürgerliche Presse — alles einig gegen die Arbeiterbewegung!

Das Klassenbewußtsein der Besitzenden ist viel schärfer ausgeprägt als das der Besitzlosen. Die Klassenkämpfe werden größer, erbitterter; die Klassenherrschaft schroffer.

Die Arbeiterklasse muß ihre Organisationen ausbauen!

Ihr Fernstehenden! Werdet aus instinktiven Hassern jeder Bedrückung endlich klar bewußte und organisierte **Kämpfer** dagegen!

500 neue Mitglieder gewann der Hallesche Sozialdemokratische Verein in den letzten Monaten. Sie machten das erlaubte vgl. preussische Polizeigebiet voll. 5800 im ganzen? Das ist zuviel! Die rote Flut verdrängt uns! Strafen wir die Größe, unterbinden wir das Wachstum, überwachen wir! Den sozialdemokratischen „Staat im Staate“ dürfen wir nicht dulden! Zwar hat Herr Bethmann Hollweg erklärt,

das Vereins-Gesetz soll „Loyal“ gehandhabt werden!

Das schiert die Polizei in Halle nicht. Sie dekretiert das Vereinsgebiet ist zu groß, der Mitgliederzusammenhang zu lose! Das sind ihre „Gründe“. Aber erstens war das Vereinsgebiet (Halle-Saalfeld) schon immer „so groß“, zweitens hält keine Partei der Welt so fest zusammen, wie die Sozialdemokratie.

Das tollste ist, daß diese „Gründe“, die Indikatoren **des alten, vermoderten, preussischen**

Vereinsgesetzes darstellen, während die Rechtsprechung des neuen Reichsvereinsgesetzes klipp und klar konstatiert, daß die Größe des Vereins nur den Verhältnissen der Großstadt entspreche. (Siehe Magdeburger Urteil.)

Laut Urteil des Oberverwaltungsgerichts darf die Polizei weder allgemeine Mitgliederversammlungen, geschweige gar kleine Distriktszusammenkünfte überwachen.

Die Hallesche Polizei aber tut es!

Jedoch sie ist nicht konsequent. Sie überwacht nicht alle! Sie überwacht weder die konservativen noch die liberalen Vereinsversammlungen, sie überwacht nicht einmal alle sozialdemokratischen Distriktsversammlungen. Sie wählt nach Laune diese oder jene. Das Prinzip der Willkür soll auch im kleinen gewahrt bleiben.

Wir wollen aber Recht und Geseßlichkeit!

Fort mit jeder Willkür, fort mit der Ungeseßlichkeit! Wir fordern Klarheit! Selbst wenn das Ungeheuerliche, Unglaubliche einträte, daß die Justiz der Polizei recht gäbe und aus dem Schwarz des Gesetzes Weiß machte, so wäre uns dieser klare Zustand lieber. Er bestätigte dann den weitesten Massen, daß

nur die Hallesche Polizei

dies schneidige Regiment führt. In Leipzig, Hamburg, Berlin haben die Parteivereine 25 000, 28 000, ja 30 000 Mitglieder, aber keine Polizei waagt es, die Geseßlichkeit zu durchbrechen und die Mitgliederversammlungen zu stören.

Bei jeder Mitgliederversammlung in Halle belagern ungeheure Polizeimassen den Volkspark. Auch sonst wird das schöne Arbeiterheim polizeilich belästigt und mit den kleinlichsten Maßregeln skifantiert. Dabei gibt es kein Loyal in ganz Halle, in dem solch musterhafte Ruhe und Ordnung herrschte! Noch niemals ist es dort zu Ruheführungen gekommen, wie sie z. B. in „vornehmen“ Salonen der „besseren“ Gesellschaft zu den Alltäglichkeiten gehören.

Kampf gegen die Arbeiterklasse!

Das ist der Hintergrund aller Maßnahmen.

Ueber eine Million Mark Steuerzuschüsse müssen die Halleschen Steuerzahler zur Aufrechterhaltung ihres Polizeijoches aufbringen!

Ein brutal ungerechtes Steuersystem in Reich, Staat und Gemeinde belastet die Arbeiter Einkommen überdies prozentual am stärksten.

Im kapitalistischen Klassenstaate muß die Arbeit der Arbeiterklasse nicht nur die Kapitalisten erhalten, sondern — direkt und indirekt — auch noch das Instrument ernähren, das die Ausbeuterordnung aufrecht erhält und die Arbeiterklasse knebelt und entrechtet.

Steuerdruck, Brotwucher, Lebensmittelteuerung, Fleischnot, Wohnungswucher treiben die Arbeiter zu Kämpfen und Streiks, um durch einige Pfennige Lohn-erhöhung die unerhörte Verteuerung der Lebenshaltung dützig auszugleichen.

Da ist es wieder die Polizeigewalt,

die den Arbeitern die gefühlige Streitwaffe aus den schwieligen Händen schlägt, indem sie die Streikposten verjagt, verhaftet, bestraft, dafür aber die Verräter der Arbeiterklasse, die Streikbrecher, den Abscham des in- und ausländischen Lumpenproletariats liebevoll behütet, beschützt und bewacht. Man denke an Roabit, an Bremen, an die Halleschen Gewerkschaftskämpfe! Wenn der Arbeiter um den Ausgleich der fluchbeladenen künstlichen Verteuerung des Lebensunterhalts geprellt wird, so hat er das der Polizei zu danken!

Die Kapitalisten betrachten die Polizei als ihre Schutzgarde.

Sie soll ihnen ihren freiheitlichen Profit und ihre Privilegien beim Wahlrecht und überall ungehindert aufrecht erhalten.

Bedrückung der Arbeiterklasse, das wird von ihr gefördert!

Die Arbeiterklasse nimmt den Kampf auf! Ist dort die Willkür, so ist hier das Recht!

Die Arbeiterklasse steht allein.

Machtgewinnung!

das ist ihre Lösung, es gibt kein anderes Mittel für sie.

An alle noch Fernstehenden ergeht der Ruf: Organisiert Euch! Lebt das Kampforgan der Arbeiterkraft, das Volksblatt!

Die Schläge gegen die Arbeiterbewegung treffen jeden einzelnen Angehörigen der Arbeiterklasse. Seine Antwort muß durch sofortigen Beitritt zum Sozialdemokratischen Verein und schleuniges Halten des Volksblattes gegeben werden!

Dem Trotz der Polizeiwilktür muß der organisierte Trotz des Volksrechtes entgegengesetzt werden!

Die unerträgliche Hallesche Polizeiherrschaft kann nur durch eine machtvolle Sozialdemokratie gebrochen werden!

Gewinnt die Macht — und ihr gewinnt das Recht!

Sofort ausfüllen!

Aufnahme = Schein.

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zum Sozialdemokratischen Verein.

Name _____

Beruf _____

Wohnung _____

Abzugeben auf dem Parteisekretariat, Halle a. S., Harz 42/43 III, oder bei dem Distriktsführer, oder irgend einem Parteimitgliede.

Sofort ausfüllen!

Bestell = Schein.

Ich bestelle hiermit das „Volksblatt“ mit Gratianachlieferung vom 1. November an.

Name _____

Beruf _____

Wohnung _____

Abzugeben in der Expedition des Volksblattes, Harz 42/43 pt., oder bei jeder Zeitungsträgerin, oder einem Parteimitgliede, der die Bestellung übermitteln wird.

Verlag: R. Neimand, Halle a. S. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei, Halle a. S.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 45

Sonntag, 6. November

1910

Freiheit.

Von Shelley.

Die feurigen Berge donnern sich zu,
Es hallt ihr Krachen von Zone zu Zone;
Die Meere stürmen sich auf aus der Ruh
Und es beb't des Nordpols eisige Krone,
Wenn erschallt des Cyphous Crombone.

Einer einzigen Wolke der Bliz entwettert,
Der tausend Inseln in Blut entfacht;
Die Erde beb't — eine Stadt ist zerschmettert,
Und hundert beden und wanken; es kracht
Der Erde tiefunterster Schacht.

Doch heller dein Blick, als des Blitzes Schein,
Und wie du, so dröhnet die Erde nimmer;
Des Meeres Getos, der Unkane Spein
Ueberhöst, überstrahlst du; der Sonne Schimmer
Ist vor dir wie Irri-chisgeflimmer.

Von Berg und Woge und jagender Wolke
Glänzt die Sonne durch Nebel und dunstigen Flor;
Von Seele zu Seele, von Volke zu Volke,
Von Stadt zu Dorf schwingt dein Tag sich empor,
Wie Schatten der Nacht fliehn Sklav und Tyrann,
Wenn dein Licht zu leuchten begann.

Frits Reuter.

Zu seinem 100 jährigen Geburtstag (7. November).

Von Franz Mehring. (Neue Zeit.)

In der Neuen Zeit ist schon gelegentlich darauf hingewiesen worden, auf wie tiefem Niveau die bürgerliche Literaturgeschichte steht, selbst nur an den Leistungen der bürgerlichen Geschichtsschreibung überhaupt gemessen. In jeden irgend namhaften Dichter hängt sich ein Schwarm von Blutekeln, die ihm jeden Tropfen frischen Blutes aus den Atern zu saugen bemüht sind, um ihre eigene Wichtigkeit damit aufzuschwellen. Dies Gleichnis hinkt freilich insofern, als den Blutekeln der Konkurrenzweid fehlt, womit die Biographen und Kommentatoren desselben Dichters aufeinander losfahren, was dann freilich auch wieder dazu gehört, um das Geschäft möglichst lange im Schwünge zu erhalten.

Es gibt gewiß ehrenwerte Ausnahmen, aber eine klägliche Kleinräumerei auf der einen und ein wahrhaft widerwärtiges Byzantinertum auf der anderen Seite sind im allgemeinen die Kennzeichen der bürgerlichen Literaturhistorie. Je nach Gelegenheit und Zeit tritt bald die eine, bald das andere mehr in den Vordergrund. Während, um neueste Beispiele heranzuziehen, der Hauptauschlachter Lessings sich bei der Jahrhundertfeier der Berliner Universität in höfischen Wodsprüngen überbot, veranstaltete der Hauptauschlachter Reuters zur Jahrhundertfeier von dessen Geburt, die auf den 7. November dieses Jahres fällt, eine sogenannte Reuter-Ausstellung, worauf er die Asche der letzten Zigarre, die Frits Reuter geraucht hat, ausgekämmt Haare von Reuters Frau und ähnliche Reliquien zur Anbetung für die Gläubigen ausstellt. Dieser Ausstellung ist das preussische Abgeordnetenhaus eingeräumt worden, und die bürgerlichen Blätter haben mit aller Andacht

darüber berichtet. Immerhin mit einer Ausnahme, der Hilfe, die aber auch die Zeichen der Zeit mißverstehet, wenn sie schreibt: „Es ist ein Skandal, daß man mit derlei subalternen Geschmacklosigkeiten heute noch bei uns an die Öffentlichkeit heranzutreten wagen darf.“ Nicht „noch“, sondern „schon“ muß es heißen, denn solch Symptom greulichen Verfalls wäre vor zwanzig Jahren noch unmöglich gewesen.

Herr Professor Gaedert, der diese Ausstellung veranstaltet hat, wie er schon seit Jahren oder selbst seit Jahrzehnten mit Reuter kreibt, ist natürlich auch Byzantiner, wie er im Buche steht. Seine Schriften über Reuter und seine Reuter-Kalender, die er, wenn wir nicht irren, jährlich herausgibt, ersterben in untertänigster Bewunderung für die „hohen Herrschaften“; man hört förmlich die Schauer der Ehrfurcht durch die professoralen Gebeine rasseln, wenn die gnädigen Blide registriert werden, die irgendein preussischer Prinz oder irgendein medlenburgischer Herzog auf Reuter geworfen hat. Man vergleihe beispielsweise die Biographie Reuters, die Herr Gaedert bei Reclam veröffentlicht und einigen kaiserlich königlichen Hoheiten gewidmet hat, mit der Biographie, die vor dreißig Jahren Adolf Wilbrandt als Einleitung zu Reuters Gesammelten Werken geschrieben hat, und man wird abermals erkennen, wie tief wir seit dreißig Jahren gesunken sind.

Wilbrandts fleißige und tüchtige Arbeit wurde ihrerzeit von Guido Weiß in der Wage besprochen, und einige Sätze dieser Kritik mögen hier wiederholt werden, da sie unseres Erachtens das Treffendste enthalten, was je über Reuter geschrieben worden ist:

Mit dem Schwert sei begonnen: mit einer Verwahrung. „Den größten deutschen Humoristen des Jahrhunderts“ nennt Herr Wilbrandt unseren Dichter, und darüber haben wir uns mit ihm auseinanderzusetzen. Soll damit, wie es nach den vorangehenden Zeilen scheint, die für alle Medlenburger den „Humor“ in Anspruch nehmen, nur das unverwundlich heitere Temperament gemeint sein, das auch dem Schlimmsten noch eine leidliche Seite abzugewinnen weiß, so ist mit diesem Lobe entschieden zu wenig gesagt gegenüber dem Dichter von Rein Hüsung; hatte dagegen der Biograph den Humor als bewusste Weltanschauung im Sinne, so wäre es unrecht, Reuter mit diesem Maßstab zu kränken. Ohne uns hier mit den allesamt verunglückten Definitionen des „Humors“ aufzuhalten, von Heines „lachender Träne“ bis zu Jean Pauls „unter den Lehren nitenden, über den Wolken singenden“: soweit wird die Sache von Mißverständnis frei sein, daß der Humor, der echte des Sterne und des Jean Paul, nicht eine in die Wiege gelegte glückliche Naturgabe ist, sondern die langsam reisende Frucht der Studien an sich selber und an der Welt. Es ist durchaus kein Zufall in der oft unschönen Fülle gelehrter Ritate in dem englischen und dem deutschen Humoristen, das „Durchstudieren der großen und kleinen Welt“ hat eben gehört zu der sinnigen Resignation, es am Ende gehen zu lassen, wie's Gott gefällt.

Eine merkwürdig große Naturanlage, Humorist in unserem Sinne zu werden, ist unabweislich Reuters beschied gewesen, seine Gabe des Komischen ist die größte in der deutschen Literatur, des Sentimentalen ist er Meister, und im düsteren Pathos weiß er der heimischen Mundart ungeahnte Effekte abzugewinnen. Aber diese prachtvollen Talente sind ihm nicht Mittel zu einem Höheren geworden, nicht der ästhetischen Frucht, sondern einem Instinkt hat er sie anheimgegeben, der meistens ihn glücklich beriet, aber auch ebenso unbefangen neben dem Schönen das Geschmacklose und Häßliche bestehen ließ. So wuchert ihm in das Beste hinein seine Lust am alten und schlechten Wibe, dem Kalauer und dem Weidinger, so weiß er psychologische Entwicklung und Verwicklung nicht zu zeichnen; er schürt seine Konflikte nicht in den Sargungen der Seele und Sitte, sondern in den alleprosaistischsten des Straßesetzes — Wilbrandt hebt das an Rein Hüsung hervor; die kriminalistischen Episoden in Haune Rüte und der Stromtid lassen sich dem zur Seite stellen — oft auf das ungeschickteste. Nirgends eine Stelle, ein Wort, dem man nachdenken, die man wieder aufschlagen möchte, und wo Stoff und Situation zu idealer Erhebung drängen, da tritt die bare Ohnmacht hervor. Daher das allgemeine Mißbehagen an den Montecchi und Capuleti, die an sich ja ein köstlich wahres und köstlich unwillkürliches Spottbild Stangenstädter Reisegesellschaften sind, bei denen aber

Lyll in Hellas gar kläglich verstummt. Freilich hängt mit diesen Fehlern auf das innigste die freudige Ausnahme zusammen, die der Dichter bei dem deutschen Publikum gefunden hat, das so gern ein Strämel weint, ein Strämel lacht und dann das Buch abgetan zullappt. Lieber noch, weil bequemer, ist es, die hübschen Geschichten vorlesen zu hören — einjam liest man nur Bücher, bei denen man bisweilen innehalten und nachdenken muß —, nun, und die Reuter-Vorleser haben ja nicht gefehlt. Aber dem Kapitol fehlt auch nicht der tarpejische Fels und undankbar ist dies leicht ergözte Publikum. Was in die Mode gekommen, muß sich ihrem Geleze der Vergänglichkeit fügen, und wir zweifeln, ob diese Generation sich die Ruhe nehmen wird, bei ihrem Dahinscheiden auch der nachfolgenden das Interesse an diesen Dichtungen anzupfehlen. So kommt in zehn, in zwanzig Jahren die „unverdiente Vergessenheit“.

Aus widerwilligem Herzen ist dieser Exkurs gekommen und nur gereizt durch Wilbrandts anfechtbarem Wort. Denn, wie auch die Zukunft damit walte, wir in der Gegenwart haben uns dieser genialen Naturkraft weiblich erfreut und Onkel Bräsig samt dem alten Moses bis auf Wauschan herunter sind uns liebe und vertraute Freunde.

Auch sonst haben sich die Demokraten vom alten guten Schläge, selbst wenn sie, und gerade wenn sie literarische Feinschmeder waren, wie Guido Weiß und Franz Ziegler, immer etwas kritisch zu Reuter gestellt; Ziegler meinte mit bitterem Spotte, Reuter erweise sich auch darin als echter Deutscher, daß er über eine so infame Rechtsverhöhnung, wie die preussische Demagogenverfolgung, noch scherzen könne. Von Freiligrath ist uns kein Urteil über Reuter bekannt, aber gleichzeitig mit Reuters Festungstid erschienen die Denkwürdigkeiten Arnold Huges über die Festungszeit, die er ebensolange wie Reuter als verfolgter Demagoge, in den Kasematten von Rolberg vertrauern mußte, und an Auge schrieb Freiligrath: „Ihre Kerkergeschichte ist ein wichtigster Beitrag zur Kenntnis jener heillosen Zeit, und der dreiste Humor, den Sie der Risere und den Galunken gegenüber zur Geltung bringen, macht einen wahrhaft erhebenden Eindruck. Ein frischer Hauch der Freiheit und des heiteren, nicht zu beugenden Mannesmuts weht uns aus diesen Gefängnisblättern entgegen. Sie sagen es nicht bloß: man sieht und fühlt es, daß die Schufte Sie nicht untergetriegt haben, daß im Gegenteil das Gefängnis Sie freigemacht hat.“ Es ist charakteristisch für die Tage der preussischen Konfliktzeit, daß Huges Schilderung, obgleich sie auch rein literarisch, und namentlich durch ihren „dreisten Humor“, über Reuters Schilderung steht, fast unbeachtet blieb, während Reuters Buch wahre Weiskalstürme entfesselte. Huges war eben wirklicher Burschenschaftler gewesen und vertrat die — in aller teutonischen Beschränktheit — revolutionären Ueberlieferungen der Burschenschaft, während Reuter nur als tapferer Zeher in die Burschenschaft geraten war und ihr historisches Wesen niemals verstanden hat. Deshalb machte Huges Erzählung — rein literarisch, denn politisch gehört unser Herz unserm Wilhelm Wolff, der, eine dritte Spejies von burschenschaftlichem Demagogen, den grimmigen Haß gegen alle Unterdrückung aus der Festung Silberberg, wo er Reuters Leidensgefährte war, mit ins Leben nahm — einen „wahrhaft erhebenden Eindruck“, während Reuters Festungstid trotz aller lustigen Schnurren schließlich nur einen niederziehenden Eindruck macht.

Sicherlich erscheint die Grausamkeit der preussischen Demagogenverfolger noch viel ruchloser, wenn sie sich nicht gegen ernsthafte Gegner, sondern gegen einen feuchtsröhlischen Studenten richtete, von dem die Elenden selbst in ihren Protokollen sagten, er sei nicht für den Staat, sondern höchstens für sich selbst gefährlich. Aber wenn es dem guten Herzen des Menschen Reuter alle Ehre macht, daß er den Haß gegen diese Schurken zu überwinden verstand, so ist es dem Dichter Reuter nicht gelungen, und konnte ihm auch nicht gelingen, die teuflische Bosheit, die ihm seine Jugend zerstörte, „im verklärenden Lichte des Humors“ zu zeigen, wie seine bürgerlichen Bewunderer behaupten. Die Festungstid hat nichts von echtem Humor; ihre Grundfarbe ist vielmehr eine sentimentale Weinerlichkeit darüber, daß harmlose Jünglinge, die sich just darauf versteinen, schwarz-rot-goldene Bänder zu tragen, deshalb in Kertern vergaben wurden oder gar aufs Schafot geföhrt werden sollten. Jedoch diese sentimentale Weinerlichkeit paßte ausgezeichnet zu der sentimental-weinerlichen Politik, die die Fortschrittspartei in der preussischen Konfliktzeit trieb, nur daß sie mit viel größerem Rechte als ebendem die Burschenschaft darüber klagen durfte, daß Bismard an ihre absolute Harmlosigkeit nicht glauben wolle.

Es ist ein ungewisselhaftes Verdienst Treitschkes, daß er in seinem Geschichtswerte die Burschenschaft wieder in ihre

historischen Ehren eingeseht hat, selbst wenn es nicht geschehen sein sollte, um der historischen Wahrheit zu ihrem Rechte zu verhelfen, sondern um die Demagogenverfolgungen zu beschönigen. In anderer Beziehung ist Treitschke dann freilich ein Vorläufer des Herrn Gaedertz gewesen. Am Schlusse seines berüchtigten Pamphlets gegen den Sozialismus wurde er nach allem lobenden Geschimpfe rührselig und schrieb: „Wenn mir zuweilen schwindlig ward vor all den zerfließenden Glückseligkeitsbildern im Zauberspiegel des Sozialismus, dann hab' ich mich erholt bei deiner Einfalt, du warmerziger und wahrhaftiger Freund unseres armen Volkes, alter treuer Fritz Reuter! Kaufende weinten bei deinem Tode, denn von dir hatten sie erfahren, wie reich und ehrenvoll ihr kleines Leben und wie segensreich der alte Fluch der Arbeit ist.“ Wenn man dies Zeug liest, möchte man mit Onkel Bräsig ausrufen: daß du die Nas' ins Gesicht behäftst! Erfreulicherweise hat Schmoller den Humbug sofort abgetan, indem er antwortete: „Als ob Onkel Bräsig und der biedere Habermann hungernde Proletarier gewesen wären, als ob die ganze Reutersche Poesie sich nicht in jenen mittleren Kreisen der Gesellschaft, in jenen Kreisen wohlhabender Bauern und Pächter, Dorfschulzen und Kleinbürger bewegte, die eben durch die moderne Entwicklung bedroht sind.“ Das trifft den Nagel auf den Kopf. Die Welt, die Reuter schildert, ist die Welt, aus der sich der Bund der Landwirte seine Kerntuppen holt; nicht nur die Pomuchelskopp oder die Ugel v. Rambow oder die Fritz Triddelsitz, sondern auch die Franz v. Rambow und die Bräsig und die Habermann würden heute begeisterte Leser der Deutschen Tageszeitung sein. Den liberalen Neunmalweisen, die sich einbilden, daß der Bund der Landwirte nur das demagogische Nachwerk einiger verschmitzter Junker sei, kann Reuters Stromtid nicht nur zum ästhetischen Genuß, sondern auch zur politischen Erbauung empfohlen werden.

Damit soll durchaus kein Schatten auf Reuter geworfen, sondern nur seine dichterische Eigenart bestimmt werden, was doch der letzte und am Ende der einzige Zweck aller Literaturgeschichte ist. Sicherlich hatte der Mensch Reuter ein gutes Herz und aufrichtiges Mitleid mit den Armen und Elenden, aber das einzige Mal, wo er ihre Sache zu führen unternahm, kam er auch über sentimentale Weinerlichkeit nicht hinaus, indem er den mißhandelten Anecht, der seinen Herrn in gerechter Notwehr erschlägt, von allen Furien des Gewissens peitschen läßt. Kein Hüjüng steht ästhetisch tief unter der Stromtid. Wohl ist diesem Dichter nur in jener ländlichen Mittelklasse, die dem auch von ihr ausgebeuteten Proletariat im günstigen Falle ein überlegen lächelndes Wohlwollen spendet und dem Junkertum eine leichte Opposition macht, mit dem Vorbehalt, ein Herz und eine Seele mit ihm zu sein, sobald es zum Klappen kommt. Es stimmt ganz dazu und ist durchaus glaubhaft, daß Reuter, wie einige seiner bürgerlichen Verehrer berichten, auf Lassales Agitation räsonniert haben soll wie der erste beste Bourgeois.

Ein „Volksdichter“ im Sinne der notleidenden Massen ist Reuter nie gewesen. Bismard hat ihn freilich sogar den „ausgewählten Volksdichter“ genannt, der Freiheit und Leben stets dem Vaterland zu opfern bereit gewesen sei, aber das war nur die Gegenstrophe zu Reuters Strophe, wonach Bismard durch die Schlacht bei Königgrätz alle Träume seiner Jugend in sonnenscheinlänzende Wirklichkeit verwandelt habe. Später hat Bismard einmal, als an seinem Tische die Frage erörtert wurde, ob Reuter ein namhafter Dichter sei, an seinem Tische gemeint: „Om, 't is all so, as das Ledder is, aber so, wie er die Landleute schildert, so sind sie wirklich.“ Das ist im wesentlichen richtig, mit der Einschränkung, daß es vorzugsweise die Leute des ländlichen Mittelstandes sind, die Reuter trefflich schildert, und zwar mehr mit der Kamera des Photographen als mit dem Pinsel des Malers.

Von jenem Eigenen, das der Dichter nach einem treffenden Worte Anzengrubers dazu geben muß, wenn ein dichterisches Bild entstehen soll, besaß Reuter allzu wenig oder, um mit Wilbrandt und Guido Weiß zu sprechen: in psychologischer Entwicklung und Verwicklung stand es schwach mit ihm, und seine Konflikte in den Sägungen der Seele und der Sitte zu schürzen, war nicht seine Sache. Mit Anzengruber läßt er sich nicht vergleichen; was will Onkel Bräsig gegen den Steinkloppferhannes oder den Wurzelkepp besagen? Eher mit Hofegger, dem er auch darin ähnelt, daß sich beide ihre bescheidene Ede richtig eingegittert haben, indem sie auf der Höhe ihrer Tageserfolge mit souveräner Herablassung von Heinrich Heine sprachen.

Seine Ernte war reichlicher als seine Saat, aber wer wollte mit dem Schicksal hadern, das ihm im Alter mit übervollen Händen doch nicht ersehen konnte, was tödtliche Diebesfinger seiner Jugend geraubt hatten?

Frau Hermet.

Novelle von Guy de Maupassant.

Die Verrückten ziehen mich an. Diese Unglücklichen leben in einem geheimnisvollen Lande mit wunderlichen Träumen, in jener undurchdringlichen Wolke des Wahnsinns, wo alles, was sie auf Erden gesehen und geliebt haben, für sie in einem eingebildeten Dasein aufs neue beginnt, außerhalb aller Gesehe, von denen die Dinge und Menschengedanken regiert werden.

Einmal, als ich eines ihrer Krankenhäuser besuchte, sagte mir der Arzt, der mich führte: „Warten Sie, ich will Ihnen einen interessanten Fall zeigen.“

Und er ließ eine Pforte öffnen, in der sich eine ungefähr vierzig Jahre alte Frau befand. Sie war noch schön, saß in einem großen Lehnstuhl und betrachtete eingehend ihr Gesicht in einem kleinen Handspiegel.

Sobald sie uns bemerkte, schnellte sie empor, lief in den Hinterrund des Zimmers, hüllte ihren Schleier, der dort über einen Stuhl gebreitet lag, hüllte ihr Gesicht sorgsam hinein und kam zurück, indem sie mit dem Kopfe unseren Gruß erwiderte.

„Nun, wie befinden Sie sich diesen Morgen?“ fragte der Arzt.

Sie stieß einen tiefen Seufzer aus: „O, sehr schlecht, werter Herr, die Merkmale nehmen jeden Tag zu.“

Er antwortete mit überzeugter Miene: „Aber durchaus nicht, ganz und gar nicht; ich versichere Ihnen, daß Sie sich täuschen.“

Sie näherte sich, um ihm zuzumurmeln: „Nein, ich bin dessen gewiß. Ich habe diesen Morgen zehn Löcher mehr gezählt. Drei auf der rechten Wange, vier auf der linken Wange und drei auf der Stirn. Es ist abscheulich — abscheulich... Ich werde mich bald niemand mehr zeigen können, selbst nicht meinem Sohn; nein, selbst ihm nicht. Ich bin verloren, ich bin für immer entsetzt...“

Sie fiel in ihren Stuhl zurück und begann zu schluchzen. Der Arzt nahm einen Sessel, setzte sich neben sie und sagte mit sanfter, tröstlicher Stimme: „Na, na, so lassen Sie doch mal sehen. Ich versichere Ihnen, es ist nichts. Mit einer kleinen Aetzung werde ich alles beseitigen.“

Sie antwortete mit dem Kopfe „Nein“, ohne ein Wort. Er wollte ihren Schleier berühren, aber sie faßte ihn mit beiden Händen so fest, daß ihre Finger ihm ins Fleisch drangen.

Er begann, ihr abermals zuzusprechen und sie zu beruhigen. „Sie wissen sehr wohl, daß ich sie Ihnen jedesmal entferne, diese häßlichen Löcher, und daß man sie ganz und gar nicht mehr sieht, wenn ich sie behandelt habe. Aber wenn Sie mir sie nicht zeigen, dann werde ich Sie nicht heilen können.“

Sie murmelte: „Ihnen, das ginge noch an, aber ich kenne diesen Herrn nicht, der Sie begleitet.“

„Es ist gleichfalls der Arzt, der Sie noch besser behandeln wird als ich.“

Nun ließ sie sich zögernd das Gesicht aufdecken. Aber ihre Furcht, ihre Aufregung und ihre Scham, gesehen zu werden, ließen sie bis an den Hals erröten. Sie senkte die Augen, drehte ihr Gesicht bald nach rechts, bald nach links, um anderen Blicken auszuweichen, und sammelte:

„O, ich leide entsetzlich, wenn ich mich so sehen lasse. Es ist schauerhaft, nicht wahr? Ja, ist es nicht schauerhaft?“

Ich betrachtete sie sehr überrascht, denn sie hatte nichts im Gesicht, weder ein Merkmal noch einen Fleck, kein Zeichen und keine Narbe.

Sie drehte sich nach mir herum, die Augen beständig gesenkt, und sagte:

„Ich habe diese fürchterliche Krankheit bekommen, während ich meinen Sohn pflegte. Ich habe ihn gerettet, aber ich bin entsetzt worden. Ich habe meinem armen Kinde meine Schönheit gegeben. Schlieglich... ich habe meine Pflicht getan, und mein Gewissen ist ruhig. Wenn ich leide, dann kann nur Gott es wissen.“

Der Arzt hatte einen kleinen Aquarellmalerpinsel aus der Tasche gezogen. „Lassen Sie mich nur machen,“ sagte er, „ich werde Ihnen das alles in Ordnung bringen.“

Sie reichte ihm ihre rechte Wange, und er begann sie mit leichten Strichen zu berühren, wie wenn er kleine Farblupfen darauf gepinselt hätte. Er tat das gleiche auf der linken Wange, dann auf dem Kinn und schließlich auf der Stirn. Dann rief er aus: „Betrachten Sie sich jetzt, es ist nichts mehr da, nichts mehr.“

Sie nahm den Spiegel, betrachtete sich lange und tiefer, mit gespanntester Aufmerksamkeit, mit einer heftigen Anstrengung ihres ganzen Geistes, um etwas zu entdecken, dann aufstufte sie: „Nein, es zeigt sich nicht mehr viel. Ich danke Ihnen aufrichtig!“

Der Arzt war aufgestanden. Er grüßte sie, ließ mich gehen und folgte mir. Sobald er die Tür geschlossen hatte, sagte er: „Hier haben Sie die grausame Geschichte dieser Unglücklichen: Sie heißt Frau Hermet. Sie war sehr schön, sehr gefällsüchtig, sehr geliebt und lebenslustig. Sie war eine jener Frauen, die, um sich in der Welt zu behaupten, zu leiden und zu trösten, nur ihre Schönheit und den Wunsch, zu gefallen, haben. Die beständige Sorge um ihre Frische, die Pflege ihres Gesichts, ihrer Hände, ihrer Zähne und aller Körperteile, die eine Frau zeigen kann, nahm alle ihre Stunden in Anspruch, erschöpfte ihre ganze Aufmerksamkeit.“

Sie wurde Witwe mit einem Sohn. Das Kind wurde erzogen wie alle Kinder der viel bewunderten Welt Damen erzogen werden. Gleichwohl liebte sie ihn.

Er wuchs heran und sie alterte. Sah sie den verhängnisvollen Wendepunkt kommen? Ich weiß es nicht. Hat sie, wie so viele andere, jeden Morgen stunden- und stundenlang ihre Haut betrachtet? Diese Haut, die ehemals so fein, so durchsichtig, so klar gewesen, die jetzt unter den Augen ein wenig Falten zog und mit tausend kleinen, noch unmerklichen Zeichen, Tag für Tag, Monat für Monat, mehr und mehr zerfnitterte.

Hat sie bestürzt geweint, auf den Knien liegend, die Stirn auf der Erde, und gebetet — gebetet — gebetet zu dem, der die Wesen auf dieser Welt tötet und ihnen die Jugend nur gibt, um das Alter härter zu machen, der ihnen die Schönheit leiht, um sie alsbald zurückzunehmen?

Ohne Zweifel hat sie diese Qualen erduldet. Denn es trug sich folgendes zu:

Eines Tages (sie war damals 35 Jahre alt) wurde ihr fünfzehnjähriger Sohn krank. Er mußte das Bett hüten, ohne daß man noch hätte sagen können, woher sein Leiden kam und welcher Art es war.

Ein Geistlicher, sein Hauslehrer, pflegte ihn und wich kaum von seiner Seite, während Frau Hermet sich morgens und abends nach dem Befinden des Kranken erkundigen kam.

Sie trat am Morgen herein, umhüllt vom Fudermantel, lächelnd und schon ganz von Wohlgerüchen umflutet, und fragte, sobald sie durch die Tür war: „Nun, Georg, befinden wir uns besser?“

Das große Kind, das Gesicht rot, verschwollen und vom Fieber zernagt, antwortete: „Ja, kleine Mama, ein wenig besser.“

Sie blieb einige Augenblicke im Zimmer, betrachtete die Medizinfläschchen, wobei sie mit gespitzten Lippen „Puh“ machte. Dann rief sie auf einmal aus: „O, ich vergaß etwas sehr Wichtiges“, und begab sich im Laufschrift aus dem Zimmer, wobei seine Toiletendüfte hinter ihr herwehten.

Des Abends erschien sie im ausgetrennten Kleid und war noch eiliger, denn immer war sie verspätet. Und sie hatte nur Zeit zu fragen: „Nun, was hat der Arzt gesagt?“

Der Geistliche antwortete: „Er hat sich noch nicht bestimmt ausgesprochen, gnädige Frau.“

Aber eines Abends antwortete er: „Gnädige Frau, Ihr Sohn ist von den Mattern befallen.“

Sie stieß einen großen Angstschrei aus und lief davon.

Als ihre Kammerzofe am nächsten Morgen zu ihr ins Zimmer trat, roch sie zunächst einen starken Geruch von verbranntem Zucker und fand ihre Herrin mit geschlossenen Augen im Bett, zitternd vor Angst, und das Gesicht bleich vor Schlaflosigkeit.

Sobald ihre Fensterräden geöffnet waren, fragte Frau Hermet:

„Wie befindet sich Georg?“

„O, heute ganz und gar nicht gut, gnädige Frau.“

Sie stand erst gegen Mittag auf, nahm zwei Eier und eine Tasse Tee, wie wenn sie selbst krank gewesen wäre. Dann ging sie aus und erkundigte sich beim Apotheker über Schutzmittel gegen Blatternansteckung. — Sie kam erst zur Zeit des Abendessens wieder nach Hause, beladen mit allerhand Fläschchen, und schloß sie alsbald in ihr Zimmer ein, wo sie sich mit Entgiftungsmitteln durchtränkte.

Der Geistliche erwartete sie im Eßzimmer. Sobald sie ihn bemerkte, rief sie mit vor Aufregung zitternder Stimme:

„Nun?“

„O, nicht besser. Der Doktor ist sehr unruhig.“

Sie begann zu weinen und konnte nichts essen, so beängstigt fühlte sie sich.

Am folgenden Morgen, sobald der Morgen graute, erbat sie sich Nachrichten, die nicht besser ausfielen, und sie verbrachte den ganzen Tag in ihrem Zimmer, wo kleine Kohlenbeden rauchten und starke Gerüche verbreiteten. Ihr Dienstmädchen behauptete außerdem, daß man sie während des ganzen Abends seufzen gehört habe.

Eine volle Woche ging so vorüber, ohne daß sie etwas anderes tat, als ein oder zwei Stunden am Nachmittag auszugehen, um Luft zu schöpfen.

Sie erkundigte sich jetzt alle Stunden nach dem Befinden des Kranken und schluchzte, wenn sie schlimmere Nachrichten erhielt.

Am ersten Tage, am Morgen, ließ sich der Geistliche bei ihr



melben, trat ins Zimmer und sagte, ohne den Stuhl zu nehmen, den sie ihm anbot:

„Gnädige Frau, Ihr Sohn befindet sich sehr schlecht, und er wünscht Sie zu sehen.“

Sie warf sich auf die Knie und schrie: „O, mein Gott — o, mein Gott — ich werde es niemals tragen, mein Gott, mein Gott, stehe mir bei!“

Der Geistliche begann wieder: „Der Arzt hat wenig Hoffnung, gnädige Frau, und Georg erwartet Sie.“

Wasin ging er. Zwei Stunden später, als der junge Mann, der sich sterben fühlte, seine Mutter von neuem verlangte, trat der Geistliche abermals herein und fand sie noch immer auf den Knien, noch immer weinend und fortwährend wiederholend:

„Ich will nicht — ich will nicht — ich habe zu große Angst — will nicht!“

Er versuchte, sie zu bestimmen, sie zu trösten und mit sich fortzuziehen. Aber es gelang ihm nur, eine Kerbentriese heraufzubeschwören, die lange dauerte und sie laut heulen machte.

Der Arzt, der gegen Abend wiedergekommen war, wurde von dieser Heigheit unterrichtet und erklärte, daß er sie gutwillig oder mit Gewalt herbringen werde. Aber nachdem er alle Verunsicherungen erschöpft und sie bei den Hüften gefaßt hatte, um sie aufzuheben und zu ihrem Sohne zu tragen, faßte sie die Tür und stampfte sich mit solcher Kraft daran fest, daß man ihre Hände nicht freimachen konnte. Dann, als man sie losgelassen hatte, warf sie sich dem Arzt zu Füßen, bat um Verzeihung und klagte sich an, eine Nichtswürdige zu sein. Und sie rief aus: „O, er wird nicht sterben — sagen sie mir, daß er nicht sterben wird, ich bitte Sie, sagen Sie ihm, daß ich ihn liebe, daß ich ihn anbede...“

Der junge Mann lag im Todeskampf. Als er seine letzten Augenblicke gekommen sah, bat er, man möge doch seine Mutter dazu bringen, ihm Lebewohl zu sagen. Mit jener Art von Ahnung, die die Sterbenden manchmal besitzen, hatte er alles begriffen, alles erraten und sagte: „Wenn sie nicht hereinzuireten wagte, so bitten Sie sie doch, wenigstens auf dem Balkon zu meinem Fenster zu kommen, damit ich sie sehe und ihr wenigstens mit einem Wlde Lebewohl sage, wenn ich sie nicht umarmen kann.“

Der Arzt und der Geistliche kehrten abermals zu jener Frau zurück: „Sie laufen keine Gefahr“, bestätigten sie ihr, „denn eine Fensterheibe wird sich zwischen Ihnen und ihm befinden.“

Sie willigte ein, bedeckte ihren Kopf, nahm ein Nischfläschchen, machte drei Schritte auf dem Balkon, und dann stöhnte sie plötzlich, indem sie ihr Gesicht in den Händen barg: „Nein — nein — ich werde es niemals wagen, ihn zu sehen — niemals — ich schäme mich zu sehr — ich habe zu sehr Furcht — nein — ich will nicht!“

Man wollte sie fortziehen, aber sie hielt sich mit beiden Händen an den Eisengittern fest und stieß jämmerliche Klagen aus, daß die in der Straße Vorübergehenden den Kopf hoben.

Und der Sterbende wartete, die Augen gegen jenes Fenster gelehrt, — er wartete, damit er ein letztes Mal die anmutige und heiligeliebte Gestalt, das geweihte Gesicht seiner Mutter sähe.

Er wartete lange, und die Nacht kam. Da wendete er sich gegen die Mauer und sprach kein Wort mehr.

Als der Tag anbrach, war er tot. Und tags darauf war sie wahnsinnig.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Wie Fritz Reuter die Furcht vor dem Fürchten lehrte.

Einer der ersten Schüler des berühmten plattdeutschen Dichters, Karl Behrends, schildert, wie wir im Lürmer Lesen, eine nächtliche Turnfahrt, wie solche von Reuter an Sommerabenden mehrmals veranstaltet worden sind. Der von seinen Schülern mit aufrichtiger Hingabe verehrte Lehrer wollte einmal den Mut seiner Jürlinge erproben und sie etwaige Gespensterfurcht überwinden lehren. Er verfuhr dabei nach folgender Methode: das Ziel des Ausflugs mit den Knaben, die Erlaubnis bekommen hatten, statt daheim im Bette, die Nacht einmal drauhen in freier Natur unter dem Dunkel und Knistern der Bäume im Walde zu verbringen, war das eine Stunde von Treptow gelegene Stadtholz. Auf dem Marsch kamen sie in die Nähe des Friedhofes. Da ließ Reuter Halt machen, rief aus seinem Notizbuch einige Seiten heraus und machte so viel einzelne Fettel, als Schüler um ihn waren. „Fürchtet sich einer vor Gespenstern?“ — Keine Antwort. „Nun,“ meinte Reuter, „also lauter tapfere Jungens. Doch ihr müht es mir auch beweisen, denn eine Behauptung ohne Beweis gilt nichts in der Welt. Ich habe hier auf ein Duzend Fettel Namen geschrieben; davon trägt jeder, der Mut hat, einen Fettel zum Kirchhof und legt ihn auf ein bestimmtes Grab. Doch muß jeder allein gehen. Wer will der

Verantwortlicher Redakteur: Karl Dost in Halle a. S. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei.

erste sein?“ Totenstille. Reuter wiederholte die Frage und wandte sich, da diese auch ohne Antwort blieb, direkt an Karl Schawert. Der nahm einen Fettel. Nun bot Reuter Nummer zwei an, die ihren Abnehmer fand; und so trat dann bei jedesmaligem Aufruf langsam und zagend einer vor oder wurde von seinen Kameraden so lange vorgeschoben und in die Rippen gekniffen, bis er außer Reih und Glied war und nicht mehr zurück konnte. Auf diese Weise wurden sämtliche Fettel verteilt und an ihren gruseligen Ort besördert. Die ersten kamen schon wieder, und zwar mit ganz anderen Gesichtern, stolz und selbstbewußt. Jetzt mußten die Fettel abgeholt werden, wobei die übrigen ihren Mut zeigen sollten. Das ging besser: waren doch alle mit heiler Haut zurückgekehrt. Bald befand Reuter sich im Besitze sämtlicher Blätter.

Epidemische Haarkrankheiten in Schulen.

Im Berliner Rathhause hielt vor kurzem der Berliner Dermatologe Dr. Dreuer vor Schulärzten und den berufenden Vertretern der Schulbehörde einen zweifündigen Lichtbildervortrag über die in den Schulen Berlins vorkommenden ansteigenden Haarerkrankungen. Der Vortragende erwähnte die Wichtigkeit der Bekämpfung epidemischer Haarerkrankungen für das Einzelindividuum, für die Gemeinden und den Staat. Wenn Deutschland von größeren Epidemien (wie in Altona, Hamburg, Schöneberg, Berlin) bisher verschont geblieben sei, so müsse dies erst recht ein Ansporn sein, die Weiterverbreitung und die Uebertragung, namentlich aus dem Auslande — England, Frankreich, Belgien, Italien — wo die ansteigenden Haarerkrankungen entsprechend häufig wären — zu verhüten. Welche große sozialökonomische Bedeutung der Kampf gegen die ansteigenden Haarerkrankungen habe, erhele allein aus der Tatsache, daß die Stadt Paris jährlich 450 000 Francs allein zur Bekämpfung dieser Erkrankungen ausgäbe. Die Stadt Paris habe sich gezwungen gesehen, besondere Schulen an Krankenhäuser anzugliedern, in denen die erkrankten Kinder behandelt und unterrichtet würden. Etwa 100 Lichtbilder nach photographischen Aufnahmen des Vortragenden erweisen die enorm hohe Anzahl der Haarerkrankungen in den Schulen Berlins. Bei der von dem Vortragenden entdeckten Epidemie im Juli dieses Jahres seien über 150 Schüler erkrankt, die zum größten Teil wieder geheilt wären. — Zur Bekämpfung empfahl Dr. Dreuer: Schulärztliche Ueberswachung und unentgeltliche Behandlung durch Schulärzte, da meist ärmere Bevölkerungsklassen befallen werden und da bei dem geringen Verständnis für die Bedeutung der Erkrankungen und bei dem Fehlen der nötigen Mittel die Behandlung meistens unterbliebe oder schlecht durchgeführt würde. Nützliche Aufklärung der Eltern, der Lehrer und namentlich der Friseurere durch Vorträge, seitens des Staates unentgeltlich mikroskopische und bakteriologische Untersuchung oder besondere Einrichtung von Laboratorien, bei größeren Epidemien, wie es in Frankreich der Fall wäre, Anzeigepflicht, namentlich aber sollten seitens der Behörden die Lehrer in besonderen Kursen über allgemeinsmedizinische Fragen und auch über die wichtigsten Haarerkrankungen aufgeklärt werden.

Sinnprüche.

Denn je größer der Mensch, je verfähnlicher ist er im Zorne, Und ein edles Gemüt fühlt sich zur Güte geneigt. Ovi d.

Durch nichts bezeichnen die Menschen mehr ihren Charakter, als durch das, was sie lächerlich finden. Der Oberflächliche findet fast alles lächerlich, der Vernünftige fast nichts. Goethe.

In der Dankbarkeit steht der Verpflichtete um eine Stufe niedriger als sein Wohltäter. Kant.

Die Leute, denen man nie widerspricht, sind entweder die, welche man am meisten liebt, oder die, welche man am geringsten achtet. Marie v. Ebner-Eschenbach.

Humor und Satire.

Aufrichtig. Kommissär (zum Herrn, dem die Frau durchgegangen ist): „Glauben Sie, daß dieser Müller, der mit ihr durchging, sie schon länger gekannt hat?“ — Herr: „Sicher nicht, sonst wäre er nicht mit ihr durchgegangen!“
Kasernenhofflüte. Unteroffizier (beim Interrikt, indem die früheren Heldentaten des Regiments zur Sprache gekommen): „Kerls, der Heldentod muß euch nachgerade zur Gewohnheit werden!“
Auszeichnung. „Fünfundwanzig Jahre seid ihr mir treue und fleißige Arbeiter gewesen. Da habe ich mir nun vorgenommen, euch ab morgen per Sie anzureden.“ (Simpl.)